

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonetzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preisen und Börsen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorrück 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanfragen nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 19. März 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Wartmann in Thorn.

Befellungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Ueber den konservativen Parteitag

Schreibt die „Köln. Volkszeitung“, das rheinische Zentrumsorgan: „Der Parteitag gestaltete sich in seinem ganzen Verlauf zu einer machtvollen Kundgebung des konservativen Parteilebens. Der konservative Gedanke ist unter den politischen Nachschlägen der Blockzeit und ihrer Nachperiode ohne Zweifel lebendiger, breiter und stärker geworden. Es ist keine rhetorische Übertreibung, wenn Herr von Heydebrand in seinem Schlußwort sagen konnte, daß man an vielen Stellen und in weiten Kreisen des Volkes nach dem konservativen Gedanken, nach Gedanken des Rechts, der Disziplin, der Autorität und des freudigen Patriotismus förmlich lechze. Konservativ zu sein, fängt wieder an modern zu werden, selbst in Kreisen, die noch vor wenigen Jahren den Inbegriff aller politischen und sonstigen Intelligenz im Liberalismus erblickten. Die große breite Front der Rechten, die einst Freiherr von Herking als Kampffront gegen die vereinte Linke im Reichstag angekündigt und heute Herr von Heydebrand wiederholt genannt hat, wird populär, je mehr die Bewältigungen der sozialdemokratischen Verheerung im deutschen Volke fühlbar werden.“

Der mittelparteiliche „Tag“ schreibt über den Gesamteindruck des konservativen Parteitages: „Selbst die Parteien der Linken konnten sich dem starken Eindruck dieser Kundgebungen nicht entziehen. Es fehlte zwar nicht an Verjuchern, sie durch Spott- und Schmähsartikel zu distrahieren, aber daß man mit so billigen, der inneren Wahrhaftigkeit ermangelnden Mitteln, mit dem ewigen Gerede über Junker und Agrarier dem gefährdeten Gegner nicht beikommt, sollten doch die Erfahrungen der letzten Jahre zur Genüge bewiesen haben. Für die Liberalen muß es wohl ein schmerzlicher Anblick sein, daß die konservative Partei trotz der empfindlichen Rückwirkungen der großen Reichsfinanzreform jetzt wieder geschlossen und angriffs-lustig dasteht, daß sie ihre frühere Siegeszuversicht zurückgewonnen hat und dem kommenden Wahlkampf mit voller Seelenruhe entgegensteht. Die Erhaltung der Machtstellung und der Eigenart Preußens haben die Konservativen auf ihre Fahne geschrieben. Sie hatten in den letzten Monaten wiederholt Gelegenheit, für dieses Programm auch im Reichstage einzutreten, und sie hoffen, mit ihm bei den kommenden Neuwahlen sehr leichten Stand zu haben. Die Liberalen der mittleren und der entschiedeneren Färbung haben zwar auch diesmal in mehreren Provinzen Wahlabmachungen getroffen, aber eine einheitliche Phalanx haben sie nicht herzustellen vermocht, und soweit sich bis jetzt erkennen läßt, gehen sie ohne Begeisterung, ohne Freudigkeit in den Kampf. Vor fünf Jahren glaubte wohl niemand von ihnen, daß die nächste Wahl sich noch unter dem unveränderten Dreiklassenwahlsystem vollziehen werde. Die Gewißheit, abermals mit dem indirekten und öffentlichen Wahlverfahren vorliebnehmen zu müssen, lähmt ihren Eifer, denn man kann es von vornherein als feststehend betrachten, daß an der Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses unter diesen Umständen nichts Wesentliches zu ändern ist. Es bleibt auch diesmal nur das negative Ziel der Verhinderung einer rein konservativen Landtagsmehrheit, und selbst um dies zu erreichen, müssen die Liberalen, das wissen sie sehr gut, alle Kräfte zusammennehmen. Wie trügerisch ihre Erwartungen sind, in den konservativen Besitzstand eindringen zu können, hat wieder einmal die Nachwahl in Teltow-Beeskow gelehrt.“

Politische Tageschau.

Das Kaiserpaar in Kopenhagen.

Der Gegenbesuch des Kaiserpaars am dänischen Hofe wird erst im Sommer etwa zu Beginn der Nordlandsreise erfolgen. Wegen der Vermählungsfeier der Prinzessin Viktoria Luise, zu der auch der Antrittsbesuch des englischen Königspaares in Berlin erwartet wird, und der dann folgenden Jubiläumsfeiern ist ein früherer Termin ausgeschlossen.

Der Besuch des Herzogs von Cumberland in Berlin.

Der Empfang des Herzogs von Cumberland in Potsdam findet nach der „B. Z. a. M.“ am 27. März, also in der Osterwoche, statt. Prinz Ernst August trifft in dieser Woche in Potsdam ein, um das Osterfest als Gast der kaiserlichen Familie zu verleben, die morgen von Berlin in das neue Palais übersiedelt.

„Zur Wehrvorlage“

Schreibt der konservative „Reichsbote“: „Von den vertraulichen Besprechungen ist so viel durchgesickert, daß es sich um eine Heeresvermehrung um rund 84 000 Mann handeln soll. Diefelbe würde sich natürlich auf zwei Jahre verteilen, da wir garnicht so viel Taugliche haben, um jährlich 84 000 Mann mehr einzustellen. Diese Tatsache haben wir hier schon wiederholt festgestellt. Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ täuscht sich also, wenn sie annimmt, daß unsere Forderung, erst die Feldarmee auszubauen, dann an Festungsbau zu denken, auf dieser falschen Ansicht beruhe. Man kann aber auch eine Armee stärker machen, ohne sie numerisch zu vergrößern, indem man durch Vermehrung der Berufssoldaten, der Offiziere und Unteroffiziere, ihr ein recht festes Gerippe gibt, indem man die Ausbildung recht kriegsmäßig macht, durch öftere Zusammenziehung großer, auch aus Reservisten bestehender Verbände, Ersatz unserer Detachements-Manöver durch Vorübung der geplanten Schlacht, zahlreiche und ausnahmslose Übungen der Reservisten und anderes mehr. „Auf eine Offensive im Osten zu verzichten, heißt das Land bis an die Weichsel preisgeben. Ob die Provinz Ostpreußen davon sonderlich erbaut sein wird, möchten wir bezweifeln. Abgesehen davon, halten wir diese teilweise Defensiv für eine Schwäche, einen Mangel an Zutrauen in unser Heer, das durchaus in der Lage ist, auch mit einem numerisch überlegenen Gegner mit Aussicht auf Erfolg anzubinden. Selbst eine erfolglose Offensive ist noch besser als allzu klägliche Vorsicht. In einer Unterredung über die Lage der französischen Armee bei Spichern am 5. August 1870 läßt der bekannte Militärschriftsteller Oberstleutnant Immanuel den General Frossard anlässlich einer Erwägung, hinter den Schutz der Mosel zurückzugehen, folgendes sagen: „Und meinen Sie nicht, General, daß neben dem Zahlenverhältnis auch die strategisch-taktische Lage noch günstiger würde, wenn wir tapfer über die Mosel zurückgingen?“ Worauf ihm der General Frossard erwidert: „Gewiß! Armeen in Feindesland schmelzen wie Schnee im Frühjahr. Vor Metz, vor Diedenhofen, vor Straßburg, vor den Vogesen, auf den Etappen — überall würde von den Deutschen was hängen bleiben, während umgekehrt wir Zuwachs erhielten. Dazu träte der Vorteil, den eine Strombarriere gewährt. Und doch wären die Passivposten größer. Wir würden dem Feinde wertvolle Gebietsteile preisgeben, unser Prestige verlieren, die Armee demoralisieren und im Pariser Blätterwaid einen Orkan erregen; kurzum, Politik und Fische machen der Strategie Opposition —

und mit Erfolg!“ Genau so liegt der Fall beim Festungsbau im Osten.

Der polnisch-ruthenische Ausgleich.

Wie aus Lemberg gemeldet wird, tritt der galizische Landtag am 18. März zusammen, nachdem die Verhandlungen über die Wahlreform zu einem Abschlusse gekommen sind. Die Ruthenen sollen sich mit 27,2 v. H. der Landtagsmandate begnügen haben. Da die ruthenischen Ansprüche erheblich weiter gingen, bleibt abzuwarten, ob sie mit dem zufrieden bleiben werden, was ihnen von polnischer Seite zugestanden worden ist.

Die internationalen Friedensgesellschaften gegen die Rüstungen.

Delegierte der internationalen Friedensgesellschaften haben sich unter dem Vorsitz des belgischen Senators La Fontaine im internationalen Friedensbureau in Bern versammelt und beschlossen, ein Manifest gegen die neuen Rüstungen zu erlassen.

Belgien abermals vom Generalstreik bedroht.

Der Nationalrat der belgischen sozialdemokratischen Partei für das allgemeine und gleiche Wahlrecht hat nach längerer Beratung beschlossen, dem Parteitag, der Osnern in Brüssel zusammentritt, vorzuschlagen, wiederum den Generalstreik für den 14. April zu erklären, nachdem die Regierung es abgelehnt hat, die Verfassungsrevision in die Wege zu leiten.

Mannschaftsnot in der französischen Marine.

Wie aus Toulon gemeldet wird, hat der Marineminister beschlossen, vier Unterseeboote außer Dienst zu stellen und ihre Mannschaften für die Hochseeflotte zu verwenden da deren Bestände außerordentlich verringert seien.

Im englischen Unterhause

fragte der Unionist Rees, ob Tibet nach dem Vertrage von Lhasa freie Hand habe, eigene Abmachungen mit der Mongolei zu treffen, und ob die englische Regierung schon irgend eine Veränderung in dem Verhältnis der Mongolei zu China anerkannt habe. Parlamentsuntersekretär Acland erwiderte: Die zwischen England und Tibet geschlossene Konvention schließt in keiner Weise aus, daß Tibet eigene Vertragsabmachungen trifft, vorausgesetzt, daß die Bedingungen des Artikels 9 der Konvention nicht verletzt werden. Auf die zweite Frage lautete die Antwort verneinend. In Beantwortung einer weiteren Frage erklärte Acland, es sei beabsichtigt, die britisch-indischen Truppen in nicht ferner Zeit von Schiras zurückzuziehen.

Gegen die wilden Stimmrechtsweiber

ist die Londoner Bevölkerung sehr erbittert. Eine friedlich gesinnete Menge von etwa 10 000 Personen erwartete am Sonntag die Eröffnung der üblichen Sonntagsversammlung der Anhängerinnen des Frauenstimmrechts im Hydepark. Die Leiterin Mitchell Drummond hatte kaum den Wagen, der ihr als Rednertribüne dienen sollte, bestiegen, als ihr ein Nasenstück auf den Mund geworfen wurde. Obwohl ihre Stimme im Lärm unterging, sprach sie doch eine halbe Stunde lang, während sie fortgesetzt mit Apfelsinen, Schmutz und Steinen beworfen wurde. Einer jungen Dame, die nach ihr sprach, erging es nicht besser. Die Polizei erklärte die Versammlung sodann für geschlossen und verbot, die Frauenrechtlerinnen zur nächsten Untergrundbahnstation zu leiten. Die Menge jedoch überwältigte die Polizei und jagte die Frauen die Oxfordstreet auf und nieder. Der Verkehr in der Straße erlitt eine halbstündige Unterbrechung. Schließlich gelang es der verstärkten Polizeimannschaft, die Verfolgten in den Untergrundbahnhof zu bringen, dessen Eingang geschlossen wurde. Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen an der Versammlung war übel zugerichtet worden, vielen hing die Kleidung in Fetzen vom Leibe.

Russisches Petroleummonopol?

Wie die „Nowoje Wremja“ schreibt, hat Ministerpräsident Kozlow in der Budgetkommission der Duma auf Schwierigkeiten eines Kampfes mit den Syndikaten hingewiesen. Der Ministerpräsident erklärte, das stärkste Mittel in diesem Kampfe sei die Aufhebung des Zolles auf ausländische Produkte, dessen Wirksamkeit von der schnellen Anwendung abhängig sei. Inbezug auf die Preissteigerung für Naphtha bezeichnete der Ministerpräsident den Gedanken der Einrichtung staatlicher Betriebe für Naphthagerinnung als rationell.

Die mongolische Frage.

In Tschangtschung haben Konferenzen von Vertretern der Gouverneure der Mandschurei mit den Befehlshabern der Truppen über die Vorbereitungen zum Feldzuge gegen die Mongolei begonnen. Da es an Barmitteln fehlt, wurde es für nötig befunden, den Provinzialbanken die Emission von Kriegsbanknoten im Betrage von 2 Mill. Dollar zu gestatten.

Noch immer Kämpfe in Tripolis.

Aus Suara wird vom Sonntag gemeldet: Gestern früh stießen zwei Abteilungen unter dem Kommando des Unterleutnants Chiabra bei einem Rekonstruierungsmarsch von Zellen nach Buskeg bei Buskeg auf einen Trupp von ungefähr hundert Australiern und schlugen sie zurück. Die Australier flohen nach dem Süden zu, kehrten indeß kurze Zeit darauf mit neuen Verstärkungen zurück. Die beiden Abteilungen wehrten sich heldenmütig, und es gelang ihnen, nachdem eine dritte Abteilung angelangt war, die Australier wiederum zurückzuschlagen. Die Australier flohen unter Hinterlassung von zehn Toten. Sie nahmen zahlreiche Beute mit sich. Im zweiten Gefechte wurde Unterleutnant Chiabra tödlich verwundet; er erlag in Suara seinen Wunden. Auf italienischer Seite wurde außerdem ein Astart getötet.

Einberufung des nordamerikanischen Kongresses.

Präsident Wilson hat den Kongreß durch eine Proklamation zu einer außerordentlichen Tagung auf den 7. April einberufen.

Die Rebellion in Mexiko.

Die Associated Press meldet aus Nogales: Die Staatsbehörden von Sonora haben den deutschen Konsularagenten in Hermosillo Max Müller in Freiheit gesetzt.

Zur Lage in Indien.

Im Hauptpostamt in Kalkutta explodierten am Montag mit furchtbarer Gewalt Briefe, die mit Explosivstoffen gefüllt und an die Herausgeber einiger Zeitungen gerichtet waren. Mehrere Briefsortierer wurden verletzt, darunter einer tödlich. Eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten der Stadt haben kürzlich Drohbriefe erhalten.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. März 1913.

— Se. Majestät der Kaiser hörte Montag Vormittag im Berliner Schloß den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts von Valentini.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing heute, mittags 12 Uhr, im Elisabethsaale des kaiserlichen Schlosses zwei aus Konstantinopel zurückgekehrte Hilfsexpeditionen vom roten Kreuz.

— Die Hofhaltung des Prinzen August Wilhelm, der Anfang Dezember sein Berliner Palais bezogen hat, wird am Mittwoch wieder in die Villa Liegnitz in Potsdam übersiedeln.

— Prinzessin Viktoria Luise hat sich eine Erkältung zugezogen, die sie zwingt, das Zimmer zu hüten.

Die Hochzeiten im Hohenzollernhause. Nachdem der Termin der Hochzeit der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, endgültig auf den 24. Mai festgelegt worden ist, ist jetzt endgültig bestimmt, daß die Hochzeit der 23-jährigen Prinzessin Viktoria Margarete, einer Enkelin des Prinzen Friedrich Karl, mit dem Prinzen Heinrich zu Neuf eine Woche vorher, am 17. Mai, im Neuen Palais zu Potsdam stattfinden soll.

Der Kaiser ließ sich Montag Vormittag die Pläne und Modelle für das Stadion im Grünwald durch einige Herren des Vorstandes des deutschen Reichsausschusses für olympische Spiele vorführen.

Der preussische Handelsminister Dr. Sydow ist gleichfalls mit Urlaub abgereist.

Montag Vormittag ist die evangelische Pauluskirche in Breslau in feierlicher Weise eingeweiht worden. Als Vertreter des Kaisers war Prinz Wilhelm von Preußen anwesend.

Die Stadt Witten (Ruhr) beschloß die Eingemeindung der Landgemeinde Heven. Der Zuwachs Wittens würde dadurch 6000 Seelen betragen.

Gegen 206 Fahnenflüchtige auf einmal wird vom Bezirkskommando Flensburg im „Reichsanzeiger“ ein Steckbrief erlassen.

Köln, 17. März. In dem engeren Wettbewerb für die Erbauung einer zweiten festen Straßenbrücke über den Rhein kam das Preisgericht heute einstimmig zu dem Beschluß, den Entwurf der Stadtverwaltung zur Ausführung zu empfehlen, der von der Maschinenfabrik Augsburg-Münchberg, A.-G., Wert Gustavsburg bei Mainz, Firma Grün und Bilfinger, A.-G., Tiefbauunternehmung Mannheim, und dem Architekten Carl Moritz Köln eingereicht worden war.

Heer und Flotte.

Neue Luftschiffgarnisonen. Wie der „Täglichen Rundschau“ aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, soll zur Vermehrung der Luftschifftruppen durch die große Militärvorlage in Breslau in nächster Zeit mit städtischen Mitteln eine Luftschiffhalle gebaut werden, die der Heeresverwaltung gegen entsprechende Verzinsung der Baukosten usw. zur Verfügung gestellt werden soll. Auch bei Posen sei mit dem demnächstigen Bau einer großen Halle zu rechnen. In diesen beiden Orten und in Wiesbaden, Darmstadt, Mannheim, Graubenz, Hannover sind die Garnisonen für die neu aufzustellenden Luftschifftruppen zu sehen.

Auf der Zieler Germaniawerft sind am Sonnabend zwei für die norwegische Marine erbaute Unterseeboote zu Wasser gelassen worden.

Das französische Kriegsministerium beschloß, im Departement Yonne in der Nähe von Auxerre ein großes Übungslager für das 6. und 8. Armeekorps zu errichten, das 6000 Hektar umfassen wird. Zwei in dem Gelände gelegene Ortschaften werden von der Kriegsverwaltung angekauft und niedergelegt werden.

Ausland.

Paris, 17. März. Der internationale Kongress für körperliche Erziehung ist Montag Vormittag in der Pariser Sorbonne in Gegenwart des Präsidenten Poincaré und des Unterrichtsministers Steeg eröffnet worden.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 17. März. (Bedeutende Unter- schlagungen in Posen.) Generalagent Rudolf Schulz aus Posen, der Vertreter des Norddeutschen Lloyd's und anderer großer Gesellschaften, ist nach bedeutenden Unterschlagungen und Fälschungen unter Mitnahme des von ihm verwalteten Vereinsvermögens geflüchtet, aber heute in Danzig verhaftet worden.

Stettin, 17. März. (Großes Bauunglück.) Zum Untergang des Dampfers „Peruvia“ Montag Nachmittag stürzte an einem großen Warenhausneubau das hintere Treppenhause zusammen und begrub vier auf dem Bau beschäftigte Leute unter den Trümmern. Zwei wurden so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird; die beiden anderen erlitten leichtere Verletzungen. Die Stettiner Reederei Kunstmann hat auf ihre telegraphischen Erkundigungen geistern Nachrichten aus Norwegen erhalten, daß in der Nachbarschaft von Namsoy Brautleute angetrieben worden sind, aus denen mit Bestimmtheit geschlossen werden muß, daß sie von dem vermögenden Dampfer „Peruvia“ her- rühren. Mit dem etwa 6000 Tonnen großen Schiffe dürfte die gesamte Besatzung von 28 Mann untergegangen sein. Kapitän des Schiffes war E. Gräje aus Swinemünde.

Localnachrichten.

Thorn, 18. März 1913. (Personalien.) Baurat Arndt in Danzig ist zum Regierungs- und Baurat ernannt und ihm die Stelle des meliorationstechnischen Regierungs- und Baurats für die Provinz Westpreußen mit dem Sitz in Danzig übertragen.

(Bezirks-Eisenbahnrat.) Die nächste ordentliche Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrats für die Direktionsbezirke Danzig, Bromberg und Königsberg ist auf den 27. Mai nach Bromberg berufen worden.

(Personalien.) Fräulein Antonie Jagielsti hat die Prüfung als Volksschullehrerin in

Thorn i. P. bestanden; sie wurde von der mündlichen Prüfung befreit.

(Sterblichkeitsstatistik.) Die in den unteren 13. d. M. herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin befindliche Zusammenstellung der während des Monats Januar d. J. in den 379 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern zur ständesammlischen Anmeldung gelangten Sterbefälle läßt erkennen, daß in dem gedachten Monate von je 1000 Einwohnern — aus Jahr berechnet — verstorben sind: a. Weniger als 10,0 in 30; b. zwischen 10,0 und 15,0 in 162; c. zwischen 15,1 und 20,0 in 143; d. zwischen 20,1 und 25,0 in 35 und e. zwischen 25,1 und 30,0 in 9 Städten bzw. Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hatte in dem betr. Monate der Ort Berlin-Tempelhof mit 3,6 und die höchste die Stadt Gießen in Hessen mit 29,5 zu verzeichnen. In den Städten und Orten der Provinz Westpreußen mit 15 000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derselben — gleichfalls wie oben aufs Jahr berechnet — im Monat Januar d. J. verstorben und zwar: In Thorn u. 17,1 (ohne Ortsfremde 16,6), Zoppot 15,5, Graudenz 19,1, Danzig 17,5, Dirschau 20,9 und in Elbing 19,6 Personen. Die Sänglingssterblichkeit war im Monat Januar d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 6 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 111 Orten. Als Todesursachen der während des Betrachtungsmonats im hiesigen Stadtkreis zur ständesammlischen Anmeldung gelangten 69 Sterbefälle — darunter 20 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr — sind angegeben: a. Kindbettfieber, b. Scharlach, c. Masern und Möteln, d. Diphtherie und Group, e. Keuchhusten, f. Typhus, g. Tuberkulose, h. h. Krankheiten der Atmungsorgane (anschließend d. e und g) 10, i. Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 5 — darunter 3 Kindern im Alter bis zu 1 Jahr —, k. gewaltiger Tod 3 und l. alle übrigen Krankheiten 48. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand seit dem Vormonate etwas gebessert zu haben. Die Zahl der im hiesigen Stadtkreis während des Monats Januar d. J. standesamtlich angemeldeten Geburten hat — ausschließlich der vorerwähnten 5 Togetburten — 127 betragen. Die elbe hat mithin die Zahl der Sterbefälle — 69 — um 59 überfliegen.

(Jahreshundertfeier.) Eine schlichte, aber einträchtige Jahreshundertfeier, der auch Herr Erster Bürgermeister Dr. Haffe beiwohnte, begann die Thon-Bodogger Turnerfahrt am Montag Abend — dem Tage, da vor 100 Jahren das erlösende Wort des Königs in dem „Aufzug an mein Volk“ fiel, — in der Jahrturhalle. Herr Rektor Schüler hielt einen ungemein packenden und fesselnden Vortrag, in dem er jene bewegte Zeit in dramatischen Zügen schilderte und insbesondere das erhebende Beispiel Fahns und seiner Jünger der Turnerjugend zu Gemüte führte.

(Warenverkehrsänderung für den Eisenbahnverkehr aus dem Ausland (Eisenbahnzollordnung.) Am 1. April 1913 tritt in Deutschland eine neue Eisenbahnzollordnung in Kraft, die unter anderem vorschreibt, daß alle Waren, die nach Deutschland ein- oder durch Deutschland durchgeführt werden, von einer Warenverkehrsänderung begleitet sein müssen. Paragraph 10 des Eisenbahnzolltarifs wird daher folgende Zusatzbestimmung Nr. 17 mit Gültigkeit vom 1. April 1913 ergänzt: Alle Waren, die zur Einfuhr nach, oder Durchfuhr durch Deutschland bestimmt sind, müssen von einer deutlich geschriebenen, dem Frachtbrief offen beigelegten, nach vorgezeichnetem Muster in deutscher oder französischer Sprache abgefaßten Warenverkehrsänderung in doppelter Ausfertigung begleitet sein. Die Beigabe der Erklärung hat der Absender auf dem Frachtbrief zu versehen. Diese Bestimmung gilt auch bereits für solche Sendungen, die erst am 1. April 1913 oder später an der deutschen Grenze eintreffen. Auch diesen Sendungen müssen daher die vorgezeichneten Erklärungen beigegeben sein.

(Musikabend des Orchestervereins Thorer Gymnasialisten.) Das Gymnasium, das in diesem Jahre besonders als eine Unversität der allgemeinen Bildung erscheint, indem es den Schülern neben der wissenschaftlichen Ausbildung Gelegenheit bietet, im griechischen Fünfkampf, im Rudersport, in Reiten, in Vorträgen mannigfacher Art, in Deklamation, in Aufführung klassischer Dramen, im Vokal- und Instrumentalkonzert alle geistigen und körperlichen Kräfte und Fähigkeiten zu üben und zu bilden, veranstaltete gestern einen Musikabend seines Orchestervereins vor einer geladenen Hörerschaft, welche die Aula der Anstalt bis auf den letzten Platz füllte. Das Konzert, zu dem der Leiter des Vereins, Herr Gymnasiallehrer Dotzner wieder ein interessantes Programm zusammengestellt hatte, brachte an größeren Werken die Don Juan Overture und — als Beitrag zur Jahreshundertfeier — den prächtigen 1. Satz der Sinfonie in G von Beethoven, der als Kapellmeister der kaiserlichen Garde auf dem Rückzuge der großen Armee ums Leben kam; beide Stücke wurden vom Gesamtorchester, das durch einige Bläser verstärkt war, mit Anerkennungswürdiger Sauberkeit ausgeführt. An kleineren Kompositionen gelangten zum Vortrag zwei: „Duette für Violoncell“ von Hohmann, „Révéluse“ für Violine mit Streichquintettbegleitung von Bériot, die Klavierpartie Ungarische Rhapsodie Nr. 12, die von Rudolf Martin, der auch als Komponist mit einem musikalischen Scherz debütierte, sehr annehmbar gespielt wurde, ein Cellosolo und eine musikalisch-deklamatorische Komposition „Die Musik“ von Angler. Das Konzert, das eine schöne Unterhaltung bot, wurde sehr beifällig aufgenommen.

(Passionsaufführung des Cäcilienchors von St. Johann.) Am Montag Abend veranstaltete der Cäcilienchor der St. Johanniskirche in Viktoriapark eine Aufführung des Dramas „Die Passion unseres Herrn Jesu Christi“ von Heinrich Fidels Müller, Dombachan in Juda. Das Orchester wurde von der Kapelle des Herrn Godz gestellt, die Solopartien wurden von Mitgliedern des Chors übernommen, für die Hauptpartitur des Evangelisten war Herr Organist Steinwender gewonnen. Die Aufführung des großartigen, inhaltsschweren und musikalisch außerordentlich wertvollen Werkes war würdig und erfolgreich und erzielte einen starken Eindruck. Der Komponist hat seine Schöpfung in acht Bilder gegliedert: die Todesangst des Herrn; die Gefangennehmung; vor dem hohen Räte; das Urteil des Todes und die Dornenkrönung; die Kreuztragung; die sieben letzten Worte am Kreuze; die Grablegung und die Auferstehung. Neben diesen musikalischen Gruppen sollen lebende Bilder die einzelnen Szenen veranschaulichen. Mit Hilfe kinematographischer Bilder nach schönen künstlerischen Entwürfen wurde dies bei der gestrigen Aufführung vollzogen, und wenn auch die ersten Bilder ein wenig undeutlich waren, so gaben die späteren Reproduktionen eine fesselnde Darstellung, wie die Phantasie genialer Künstler und die schriftlichen Traditionen uns die Leidens-tage Christi übermitteln. Der Chor, der unter Lei-

tung des Herrn Organisten Vater seine langwierige, aber innerlich erhebende Aufgabe so erfolgreich erledigte, daß sie zu einem schönen Kunstgenuss wurde, verfügt besonders über ein reiches Material an schönen Frauenstimmen, deren Klangfülle und Reinheit den Hörer immer wieder erfreuen konnte. Die schwächer besetzten Männerchöre hatten demgegenüber einen schweren Stand, obwohl auch sie ihr Bestes zu leisten suchten. Des Orchesters legte von einer fleißigen Einstudierung Zeugnis, sodaß auch ihm ein wesentlicher Anteil an dem guten Erfolge der Aufführung beizumessen ist. In den Solopartien überragte natürlich in viele Stufen der künstlerischen Höhe Herr Steinwender die übrigen Mitwirkenden, und die für ein ruhiges, reiner Klangwirkung geweihtes Schaffen im Reiche der Töne ermittelte Materie bot seinem schöngefärbten Organ die beste Gelegenheit, sich voll zu entfalten. Die Baritonpartie des Christus hatte Herr Wisniewski übernommen, der über eine kräftige und sonore Stimme verfügt, die freilich nicht künstlerisch gefeilt ist, aber natürliche Schönheit besitzt. Sehr ansprechend war die Sopranstimme von Fräulein Schulz, art und wohlklingend; die Einfäße kamen freilich zu zaghaft heraus. Auch Fräulein Wisniewski erledigte ihr kleines Aktstüchlein zur Zufriedenheit. Die Wirkung des Dramas steigerte sich bei der fleißigen, gemeinsamen Arbeit, die der Dirigent, Herr Vater, bei Orchester, Chören und Solisten zu entfachen wußte, von Szene zu Szene, sodaß die Hörerschaft mit ihrem Beifall nicht zu kargen drückte. Der Cäcilienchor kann daher mit Genugtuung auf sein gestriges Werk zurückblicken.

(Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Auf die heutige Festvorstellung anlässlich des 100. Geburtstages Friedrich Hebbels „Maria Magdalena“, die nur einmal in Szene geht, wird nochmals hingewiesen. Morgen ist „Wilhelm Tell“ zum Preise von 60, 50 und 30 Pfg. pro Platz als letzte Veranstaltung des Ortsauschusses für Jugendpflege, Donnerstag, Freitag und Sonnabend bleibt das Theater geschlossen. Das Programm für die Dinerjertage gestaltet sich wie folgt: Sonntag Nachmittag zu volkstümlichen Preisen zum letztenmal „Puppen“, abends folgt eine Novität von Presber und Schönthan „Der Ketter in der Not“, der neueste Schläger der bewährten Lustspiel-Autoren. Montag Nachmittag ist zu ermäßigten Preisen „Alt Heidelberg“, abends neu einstudiert die Operette „Der fidele Bauer“ von Fall. Dienstag ist zum zweitenmal „Der gute Ruf“ von Sudermann, dessen Premiere letzten Sonntag mit dem größten Beifall aufgenommen wurde.

(Verdingung.) Die bei Vergebung der Bauarbeiten und Materiallieferungen für den Neubau der Offiziers-Speiseanstalt in Einzellosen abgegebenen Gebote — in welche die unter Titel „Zusammen“ zusammengefaßten kleineren Ausgaben nicht einbezogen sind — ergeben einen Kostenaufschlag, der sich zwischen den Höchstforderungen von 112 646 Mark und der Summe der Mindestforderungen von 82 658 Mark bewegt. Bei Vergebung der Gesamtarbeiten in einem Los war die Höchstforderung 123 500 Mark, die Mindestforderung 102 373 Mark; der Unterschied zwischen den Mindestforderungen bei Vergebung in einem Los und in 12 Einzellosen beträgt 19 715 Mark.

(Mit dem Bau der Pontonbrücke über die polnische Weichsel) ist heute Morgen durch Herrn Schiffsbauingenieur C. Gannott begonnen worden. Falls nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, wird der Fährdampfer in diesen Tagen seine Fahrten wieder aufnehmen.

(Zum Streik in der Maschinenfabrik von Born u. Schüke) erhalten wir von den Bezirksleitern des Gewerkschaftsvereins der deutschen Maschinenbauer und der polnischen Berufsvereinigungen Herren Piehler und Garmeci unter Berufung auf § 11 des Preßgesetzes eine Zuschrift, welche den Angaben unseres Artikels in der Sonntag-Nummer entgegentritt. Es ist unwahr, heißt es in dem Schreiben, 1) daß in der Werkstattverammlung nur 20 Arbeiter anwesend waren; es waren gegen 60 Arbeiter der Firma anwesend; 2) daß der Grund unseres Erscheinens bei der Firma Born u. Schüke am 11. März gewesen, um die Antwort auf die Forderungen entgegenzunehmen; vielmehr sprachen wir im Auftrage der Arbeiterschaft wegen der statgefundenen Maßregelungen und Verkürzung der Arbeitszeit vor; 3) daß der uns empfangende Herr darauf hingewiesen hat, daß wir als Fremde nicht von der Direktion vorgelesen würden, mit dem Hinweis, daß die Arbeiter selber kommen sollten; es wurde uns bedeutet, die Firma könne mit ihren Arbeitern machen, wie es ihr beliebt; es käme auf vier Wochen Arbeitsstillstand nicht an; 4) daß Piehler erklärt hat, die Kündigung der Arbeiter und die Verkürzung der Arbeitszeit sei ihm genügende Antwort; 5) daß nur drei Leuten gekündigt worden ist; es ist fünf Arbeitern gekündigt; 6) daß nur 50 Prozent der Arbeiterschaft an dem Streik beteiligt sind; es sind gegen 90 Prozent daran beteiligt; 7) daß ein großer Teil der Leute bei dem Meister um Arbeit angehalten hat; der Meister selbst hat die Leute zur Arbeit zu bewegen gesucht; 8) daß die Streikleistungen in der Öffentlichkeit unrichtige Angaben über die Lohnverhältnisse verbreitet haben; die Löhne für die Arbeiter bewegen sich von 17—25 Pfg. für Handwerker von 22—33 Pfg. für Vorarbeiter von 35 bis 40 Pfg. für die Stunde. — Wir bemerken hierzu, daß die Firma Born u. Schüke die für unseren Artikel gemachten Angaben in vollem Umfange aufrecht erhält.

(Zum Eisgang im oberen Stromlauf) wird nachträglich berichtet, daß bei Ratalau zahlreiche Ortschaften überschwemmt worden sind. Militär sprengte unweit Dunascha einen dreißigtägigen hohen Eisberg, der sich dort angehäuft hatte, durch Dynamit, sodaß das Wasser wieder aus den Ufergebirgen zuflutete.

(Warnung vor einem Schwindler.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Von einem angeblichen Rechtsanwalt und Inhaber von Rechtsbureaus in New York und London Dr. Paul Martin in London W. C., 9 Coptic Street, sind kürzlich zahlreichen Personen in Deutschland Briefe mit der Mitteilung zugegangen, daß sie an einer amerikanischen Erbschaft erberechtigter seien. Nähere Angaben über die Erbschaft behauptet der Absender in allen Briefen erst nach Rücksendung eines auszufüllenden Fragebogens und Einreichung eines Betrages von 20, häufig auch 30 Mark in Papiergeld für seine „Vorspeisen“ machen zu können. Auf diese Geldbeträge hat es der „Dr. Martin“ offenbar lediglich abgesehen. In dem Hause 9 Coptic Street in London, wofin die Antworten erbeten sind, hat wie Nachforschungen an Ort und Stelle ergeben haben, ein Rechtsanwalt Martin weder eine Wohnung noch ein Bureau. Es befindet sich dort ein Barbierladen, dessen Adresse Martin offenbar als Deckadresse gebraucht hat. Nach Mitteilung des Ladeninhabers hat er auch dort einmal vorgeprochen, um Briefe abzuholen. Auskunft

über den Aufenthaltsort und über die Persönlichkeit des Martin war indessen nicht zu erlangen. Es handelt sich danach offensichtlich um einen Schwindler, vor dem nur gewarnt werden kann. (Börsenbericht.) Der Polizeibericht verzeichnet heute einen Arrestanten.

(Geiselnahme) wurde im Polizeibericht, Nummer 49.

(Wohnung der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 2,13 Meter, er ist seit gestern um 7 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,84 Meter, auf 2,55 Meter gefallen.

* Podgorz, 18. März. (Unfall. Wegsperrung.) Im hiesigen Maschinenchuppen erlitt heute Vormittag der Schloßer Rohr einen Beinbruch. Die Chausseestrecke von der östlichen Unterführung bis zum Brückentopf wird mit Kopfteinen neu gepflastert. Die Straße ist aus diesem Grunde von der östlichen bis zur westlichen Unterführung abgesperrt.

Briefkasten.

A. D. Die Schauspielvorstellungen am hiesigen Stadttheater währen bis einschließlich 30. März umfassen also auch die beiden Dinerjertage; etwa Mitte April wird die Monatsoper eröffnet.

Backware und Krieg.

Das „Hörnchen“ oder „Kipfel“ hat sich zum Range eines überall populären Gebäcks aufgeschwungen. In keinem besseren Hotel in ganz Europa fehlt es auf dem Kaffeetisch; die Qualität und Ausarbeitung ist natürlich sehr abhängig von den Fähigkeiten des jeweiligen Backkünstlers, aber die Grundform ist stets dieselbe — ein Halbmond. Seinen Ursprung hat das „Hörnchen“ in Wien genommen, und über die Ursache zu seiner eigentümlichen Form weiß eine englische Wochenchrift folgendes zu berichten:

Vor fast 400 Jahren, im Jahre 1529, belagerten die Türken unter Soliman II. Wien und gruben, da sich die Stadt nicht im Sturm nehmen ließ, einen Tunnel unter den Wällen durch. Schon war dieser bis zum Innern derselben vorgeschritten, als ein Bader in seiner im Kellerraum liegenden Badstube eines Nachts auf das Geräusch des Bohrens und Hammers aufmerksam wurde und seine Mitbürger noch rechtzeitig warnen konnte. Die Folge davon war, daß die Türken überrascht werden konnten, und in einer mörderischen Schlacht nicht weniger als 10 000 der Eindringlinge ihren Tod fanden. Die tapfere Verteidigung der Stadt durch den Grafen Niklas von Salm zwang schließlich die Türken, die Belagerung aufzugeben, und für über 150 Jahre hatte Wien vor ihnen Ruhe. Zum Andenken an diese Belagerung und die rechtzeitige Warnung durch einen Bader, formten künftig seine Stammesgenossen ihre Kuchenbrötchen zum Halbmonde, dem Symbol des türkischen Reiches. Und durch alle politischen und historischen Wandlungen, welche Wien seitdem durchgemacht hat, hat sich an der Form dieses Frühstücksgebäcks nichts geändert.

Im fernem Osten ist schon manchmal ein mysteriöser Zusammenhang zwischen gewissen Gebäuden und dem Ausbruch eines Aufstandes beobachtet worden. So brachte kurz vor dem großen indischen Aufstand ein eingeborener Polizist in eines der Dörfer ein paar Kuchen, Chupatties genannt, und beauftragte einen Einwohner, zehn weitere zu backen und sie, je zwei auf einmal, in den benachbarten Dörfern zu verteilen. Jeder weitere Empfänger von Kuchen hielt es ebenso, und bald waren im ganzen Lande einheimische Käufer unterwegs, welche die Kuchen von einem Hause zum anderen trugen. Ohne daß damit eine gesprochene Botschaft verbunden war, hatte der Empfang des Chupattie offenbar eine sehr ernste Bedeutung, denn bald befand sich ganz Indien im Aufruhr. Auch in China hatte sich einige Jahrhunderte früher ein ähnlicher Vorgang vor dem Ausbruch einer großen Erhebung des gesamten Volkes abgespielt, aber noch heute ist uns der Zusammenhang beider Vorgänge rätselhaft.

Mannigfaltiges.

(Rückkauf des Kölner Volkshauses.) Das Kölner Volkshaus ist durch Kauf in den Besitz einer aus sechs Personen bestehenden Gesellschaft übergegangen, die sich aus Vertretern der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften zum Zwecke der Erwerbung des Volkshauses gebildet hatte. Der Kaufpreis betrug etwa eine halbe Million Mark. Etwa eine halbe Million Mark ist, wie die „Königliche Volkszeitung“ berichtet, bei dem Konkurs des Volkshauses verloren worden.

(Ein Dresdener Justizrat vermisst.) Justizrat Dr. Körner, ein vielseitigster Rechtsanwalt Dresdens, ist vor einiger Zeit nach Andau am Bodensee gereist und nach Zurücklassung seines Gepäcks im Hotel verschwunden. Körner war zuletzt etwas schwermütig. Er wurde seinerzeit vom König von Sachsen nach Italien geschickt, um das Verhältnis der geschiedenen Kronprinzessin Luise, die damals noch nicht mit Toselli vermählt war, neu zu regeln. Die Mission verlief damals, wie erinnerlich sein dürfte, ergebnislos. Irgendwelche geschäftlichen Schwierigkeiten kommen bei dem Verschwinden Körners nicht in Frage. Es wird vielmehr angenommen, daß ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt.

(Sturm an der Nordseeküste.) An der Nordseeküste herricht seit einigen Tagen wieder ein furchtbarer Sturm, der

Gestern Abend starb plötzlich infolge eines Herzschlages mein innigstgeliebter Mann, unser treuherziger Vater und Großvater, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Höltzel,

früherer Rittergutsbesitzer auf Babalitz, im Alter von 61 Jahren.

Boppot, Bülow-Allee 4, den 17. März 1913.

Im Namen der Hinterbliebenen:

- Margarete Höltzel, geb. v. Windisch,
- Hedwig Höltzel,
- Margarete Derham, geb. Höltzel,
- Walter Höltzel, Leutnant im 3. Thür. Inf.-Regt. Nr. 71, kommandiert zum Kadettenhaus Köslin,
- Trantar Höltzel,
- Marie Höltzel,
- Hans-Georg Höltzel,
- William Derham auf Soburg und 2 Enkelkinder.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag den 20. März, nachmittags 3 Uhr, im Trauerhause statt, daran anschließend die Beerdigung auf dem hiesigen evangel. Friedhof.

Ordentliche General-Versammlung

am 29. März 1913, im Artushof (Vereinszimmer). Tagesordnung:
 1. Vorlegung des Geschäftsberichts für 1913.
 2. Berichterstattung über die Prüfung der Jahresrechnung, der Bilanz und der Vorschläge zur Verteilung von Gewinn und Verlust.
 3. Festsetzung einer Entschädigung an Vorstandsmitglieder für ihre Verwaltung, Beschlussfassung über die Genehmigung der Bilanz und Festsetzung des auf die Genossen fallenden Gewinnanteils.
 4. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern.
 5. Wahl von 5 Aufsichtsratsmitgliedern.
 Bilanz und Jahresrechnung liegen im Kreisbureau, Zimmer Nr. 1, zur Einsicht der Genossen aus.
 Thorn den 17. März 1913.

Beamtenwohnungsbauberein zu Thorn,
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
 Dommer. Moldenhauer.

Verein für Gelandheitspflege Thorn.
 Wegen der nahe herangerückten Osterfeiertage fällt die Monatsversammlung für März aus.
 Der Vorstand.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit,
 nur Baderstraße, im Hause des Herrn Köhnert.
 Selbstgefertigte Schürzen, Hemden, Nachjacken, Beinkleider, auch vorchristliche mäßige Garnituren für die Gemeindefamilie vorrätig.
 Bestellungen auf Maßgegenstände aller Art, auch auf ganze Ausstattungen, werden lauter und billiger ausgeführt.

Stadt-Theater.
 Mittwoch den 19. März, 8 Uhr: Letzte Vorstellung v. ransalte vom Ortsausflug für Jugendpflege!
 Wilhelm Tell.
 — Preise: 60, 50, 30 Pfennig. —
 Donnerstag, 20. bis Sonnabend, 22. März, 8 Uhr: Die Weibchen.
 Sonntag den 23. März, 3 Uhr: Zu ermäßigten Preisen! Zum letzten Male!
 Puppen.
 Vorverkauf ab Mittwoch, 10 Uhr.

Flein Bösendorf.
 Zu dem 2. Osterfeiertage d. B. staatl. findenden
Ball
 ladet Freunde und Gönner hiemit höflichst ein
 Gastwirt Hotho.

Schwarzbruch.
 Zu dem am 2. Osterfeiertage stattfindenden
Tanzkränzchen
 ladet freundlichst ein
 Gustav Boldt.

Gostgau
 Zu dem am 2. Osterfeiertage stattfindenden
Tanz-Vergnügen
 ladet Freunde und Gönner ergebenst ein
 Bernhard Strobel.

Winterportverein (e.B.) zu Thorn.
 Mittwoch den 19. März 1913, abends um 8^{1/2} Uhr, im Artushof:
Außerordentliche Mitgliederversammlung
 Tagesordnung:
 Ergebnisse der Eislaufaktion 1913.
 Der Vorstand.

Ostervorst, eigenes Fabrikat, und Schinken
 empfiehlt
 Johanna Kwiatkowski, Strobandsstr. 15.
 Feinste, große Harzerlächchen, 4 Stück 10 Pfennig.
 Scheller, Schillerstr. 18.

Alleinziehende, hrihl. Weise,
 groß, schlank, blond, 100 000 Mk. Verm., wünscht reiche Heirat. Auskunft erhebt. ernste Bewerber, b. d. geg. eine Heirat kein Hindernis vorliegt.
 „Fides“, Berlin 18.

Zugelaufen
 ist am 12. d. ein großer brauner Hund. Derselbe ist gegen Erstattung der Kosten abzugeben bei Fenske, Al. Bödenhof.

Gefunden
 in der Rajernstraße
ein Saß Betten
 mit dem Abseher Postreiter Walter Neuber, Seeburg Dampfen. Abzugeben von
 Sergant Jasnock, Thorn 3, Rajernstr. 37 a.
 Hierzu drei Blätter.

Schulbücher betreffend.

Hierdurch mache ich ergebenst bekannt, dass ich diesmal mein vorhandenes Schulbücherlager nicht vergrößere und daher ganz ergebenst um gefällige rechtzeitige Bestellungen in den Ferien bitte.

Hochachtung

E. F. Schwartz.

Gründonnerstag - Bretzel

empfehlen
 Thorneer Brotsfabrik, G. m. b. H.

Suche ein alt. Kindermädchen
 oder ein Kinderfräulein für nachmittags.
 Friedrichstraße 10/12, 3 Tr., rechts.

Jüngere Stütze, sowie mehrere Lehrmädchen
 können eintreten. D. Fischerstr. 176, Seglerstraße 8, 2 Tr.

Geübte Plätterin
 für Blüten und Leinwand, sowie eine Anfängerin für Plättmaschine (wird angelernt) finden dauernde Stellung.
 Dampfweberstr. „Frauenlob“, Friedrichstr. 7.

Empfehle Landwirtin, Stütze, Köchin für Offiziershaus.
Suche Landwirtin, Kochmädchen, Köchin, Stütze, Stubenmädchen, Mädchen für alles, Kinderfräulein, auch nach Ausland. Carl Arendt, gewerbmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandsstraße 13.

Mädchen
 für leichte Buchbinderarbeit verlangt
 Albert Schultz, Elisabethstr. 10.
Schulfreies Kindermädchen
 für die Nachmittage vom 1. April ab gesucht
 Fischerstraße 45, 2. Meyer.

Aufwärterin
 gesucht
 Schuhmacherstr. 20, 2. links.
Jung. Aufwartemädchen
 vom 15. 4. für den Vormittag gesucht.
 Frau Barre Heuer, Wader, Bergstr. 48.
 Ein anständiges, sauberes Mädchen für alles von gleich verlangt
 Brückenstr. 38, 3.

Geld u. Hypotheken
6-8000 Mark
 auf Zwischenhypothek vom 1. 4. 13 gef. Gesl. Angebote unter R. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

12-14000 Mk.
 gefucht. Angebote unter Nr. 1967 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

4000 Mk. auf ein Landgrundstück 4000 Mk. von sof. od. 1. Mal. Angeb. unter L. A. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

12-15000 Mark 1. Hypothek
 auf großes neuerbautes Haus mit Geschäftsladen gesucht. Angebote unter D. R. V. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

4000 Mk. 2. Hypothek wird zu geben zu befehlen gesucht. Angebote unter U. S. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

5000 Mk.
 auf sichere Hypothek von gleich oder später auf ein Landgrundstück gesucht. Angebote unter W. W. 100, postlagernd Penfau, Nr. Thorn, erbeten.

Zu kaufen gesucht
 Einzelne Briefmarken sowie ganze Sammlungen werden zu kaufen gesucht. Angebote unter T. B. V.

Burbaum,
 dunkelgrün und nicht zu hoch, in großen Posten zu kaufen gesucht.
 E. Jenz, Friedhofsgärtner, Kirchhofstr. 50.
Ausgetämmtes Frauenhaar
 kauft
 E. Lannoch, Brückenstr. 40.

Gutempfohlene Pension.
 Für 11 jährige Schülerin wird Pensionärin gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenginnde
 Junger, vornehmer Mann wünscht **Rutcher- oder Reiterstelle.**
 Angebote unter K. O. R. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenaugbote
Suche für mein 1000 Morgen großes Gut (Weidewirtschaft, Haus, Fruchtbaum) zum 1. 4. 13

Lehrer
 für meine 1000 Morgen großes Gut (Weidewirtschaft, Haus, Fruchtbaum) zum 1. 4. 13

Züchtiger Friseurgehilfe
 kann vom 26. 3. eintreten.
C. Sellner, Neustädt. Markt

2 Möhrenleger
 mit mehreren geübten Drainierern für große Arbeiten nach Spreußen gesucht
 Guter Verdienst.
W. Kröhner, Selbstsch.

Einen Lehrling
 sucht
F. Stahnke, Schneidermeister, Coppenrathstr. 35.

Lehrling
 unter günstigen Bedingungen von **Baumaterialien-Großhandlung** gesucht.
 Ausführl. Bewerbungen unter **G. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Sofort gesucht älterer, kräftiger **Laufbursche** oder junger Arbeiter (Radfahrer).
Föwen-Apothek Thorn.

Kräft. Laufbursche
 sofort gesucht.
Bernstein & Comp.

Junge Leute
 von 15 bis 18 Jahren mit eigenen Händen können sich noch melden
Grüne Radler, Baderstr. 2. Tel. 909.

Ordentl. Laufburschen
 verlangt
Restaurant zur Altstadt.
 Suche vom 1. 4. 13 oder später Stelle als

Kontoristin od. Kassiererin.
M. Marx, Altemein, Traugotterstr. 43. Gefucht

In das Handelsregister ist bei der Firma **Thorneer Fahrradwerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Thorn eingetragen: Das Stammkapital beträgt 30 000 Mark.
 Thorn den 14. März 1913.
Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf
 der königl. Oberförsterei **Thorn**
 am Donnerstag den 27. März 1913, von vormittags 10 Uhr ab, im Mildenbrandt'schen Gasthause zu Neugrabitz.

A. Nuhholz:
 21 Stk. Rief-Bauholz 2.-4. Klasse, 2 Riefstangen, 2 Birkenstangen 3. Klasse, 2 Eichenbrüde, Jag. 25, 55, 85 = 22 Stk. Rief-Bauholz 2.-4. Klasse, 2 Riefstangen, Jag. 127, 128, 160, 161 = 338 Stk. Rief-Bauholz 2.-4. Klasse, außerdem aus allen Beläufen etwa 50 fm zu Kleinschwellen geeignete Abschnitte von 1 m Länge und 12-14 cm Poststärke.
B. Vrennholz:
 Größere Mengen aller Sortimente aus allen Beläufen.

Wärmungs-Offerte.
 Wegen Aufgabe von Spezialkulturen offeriere ich zu jedem annehmbaren Preise und solange Vorrat reicht:

Birke 10 000 Alleebäume:
 Platanen (winterhart),
 Ahorn, Alazien, Linden,
 Kastanien und Nistern.
 circa 5000 Stück 150-200 Zentim. hohe Eichen,
 circa 10 000 Stück 125-200 Zentim. hohe Linden,
 circa 8000 Stück 170-220 Zentim. hohe Ahorn.
 Ferner großen Posten **Obstbäume**
 in den besten für unser Klima passenden Sorten.
Nadelgehölze
 in größter Auswahl. Preisliste auf Verlangen frei zu Diensten.
M. Templin, Baumschulen,
 Dittomis Thorn, Post Kuhau.
 Ständig vermietetes gutes **Haus**
 ist bei günstigen Bedingungen wegen anderer, dringender Unternehmungen sofort zu verpachten. Anfr. u. 1017 A. W. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Hobelstuch
Stundenlöhler für Geige.
 Gewissenhafter Unterricht.
Gulmer Chaussee 42, unten, rechts.

1 Fräulein,
 der deutschen und polnischen Sprache mächtig, auch des Maschinenschreibens kundig. Angebote Postfach Nr. 1, Thorn.

Die Beerdigung meines lieben Mannes, des Tischlermeisters **Jozeł Gołaszewski** findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, von der St. Marienkirche aus nach dem neustädt. Friedhofe statt.
Frau Franziska Gołaszewska

In das Genossenschaftsregister ist eingetragen: Der Anstiedler **Richard Gantz-kow** in Luben ist aus dem Vorstande des Lubener Spar- und Darlehnsvereins ausgeschieden. Der Anstiedler **Carl Wühle** in Luben ist in den Vorstand gewählt.
 Thorn den 12. März 1913
Königliches Amtsgericht.

Befamntmachung.
 Sonnabend den 22. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen die auf dem rechten und linken Weichselufer gelegenen Gärten, Acker und Obplantagen, sowie die Lagerplätze öffentlich meistbietend verpachtet werden. Versammlung 9⁴⁵ Uhr vormittags im Fortifikationsdienstgebäude, Karlstr. 11, Zimmer Nr. 8.
 Die der Verpachtung zugrunde liegenden Bedingungen, sowie die Pläne, aus denen die Lage der einzelnen Anlagen ersichtlich ist, liegen im genannten Geschäftsraum aus und können während der Dienststunden, von 8-12³⁰ vormittags und von 3-6³⁰ nachmittags, eingesehen werden.
Fortifikation.

Deffentlicher Verkauf.
 Am Donnerstag den 27. März d. Js., vormittags 10 Uhr, sollen verschiedene Almetalle, Leder- und Filzabfälle, alte Dachsteine und Kastenfenster, messingene Wäschbüchse, Schraubenzieher, Schloßschlüssel, alte Mündungsdeckel usw. an Wagenhaus II hinter der Defensionskaserne öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Artilleriedepot Thorn.

Deffentliche Zwangsversteigerung.
 Donnerstag den 20. d. Mts., vormittags von 10 Uhr an, werde ich in **Jakobs-Vorstadt** nachstehende Gegenstände:
 50 Flaschen Cognat,
 20 Flaschen Bitter,
 25 Flaschen Wein,
 5 Flaschen Sekt,
 5 Kiste Zigarren,
 10 Restaurationstische,
 40 Stühle und 1 Fahrrad
 öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.
 Versammlung der Käufer auf der Straße vor der Schule.
 Thorn den 18. März 1913.
Knauf, Gerichtsvollzieher.
 Am vom 18.-25. März **verreist.**
W. Oesterreich, prakt. Zahnarzt,
 Altstadt der Markt 8.

Berreise
 bis einschli. Montag den 24. d. Mts.
Dentist Heinrich.

Hüte
 für Damen und Kinder werden der Neuzeit entspr. modernisiert. Fertige Hüte stets in Vorrat. Blumen, Federn zur Auswahl.
Frau Tobolska, Bachstr. 16.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Unsere Jugend.

In der Osterzeit treten alljährlich Tausende von jungen Leuten in den Bund der erwachsenen Christen ein. Ist der Übertritt aus dem sorgenfreien Kinderleben in die Zeit der persönlichen Verantwortlichkeit stets ein ungemein erster Wendepunkt für jedes menschliche Dasein, so sind es in diesem Gedächtnisjahr für 1813, in unseren überhaupt so bedeutsamen Tagen besonders hohe Empfindungen, welche die jugendliche Seele erfüllen sollen. Unser Kaiser hat vor einigen Tagen in Bremen es ausgesprochen, daß die heranwachsende Generation nicht auf das Sich-Ausleben sehen soll, sondern daß sie lernen und schaffen muß. Nicht im goldenen Glanz des Reichtums liegt die Stärke einer Nation, sondern in der Charakterfestigkeit, in der Erkenntnis für die großen Ziele der Zeit, in der Bereitwilligkeit, ihnen durch persönliche Opfer zu dienen.

Die Jugend hat ein stolzes Recht auf Lebensfreude, das ihr niemand verkümmern soll und darf. Aber Lebensfreude besteht nicht ausschließlich in Unterhaltung, mag sie auch noch so zuträglich sein, dazu muß Bildung der Seele kommen. Ebenso wenig liegt das Wesen der Arbeit nur in dem Aufspeichern von Geld, sondern in der rechten Anwendung des errungenen Segens aller Mühen. Auf daß jedem sein Plätzchen im Sonnenlicht der Existenz werde, haben wir die soziale Gesetzgebung. Deutschland hat vor drei Jahrzehnten damit zuerst begonnen, heute erbt hat der nordamerikanische Präsident Wilson diejenigen Grundzüge, die uns leiten, zu den seinigen gemacht. Es ist menschlich, daß die Sozialpolitik auch Wünsche hat entstehen lassen, die über ein berechtigtes Ziel hinausgehen; aber sie sollen bei Zeiten beschränkt werden, aus freiem Willen, bevor das Leben sich als harte Lehrerin erweist.

Freude soll der Jugend blühen, und Freude schafft auch das Hochgefühl über rechtet Können. Das wahre Ideal für die Jugenderziehung sind darum nicht große Worte, sondern eine freundliche, aber doch bestimmte Gewöhnung zur Arbeit, mag diese einen Namen haben, welchen sie will. Rühmenswert ist elterlicher Ehrgeiz für die Laufbahn der Kinder, aber er darf nie die Bahnen der bürgerlichen Pflichttreue verlassen. Wir brauchen das Wort des alten Römers „Im Dienste des Vaterlandes reibe ich mich auf“ nicht wörtlich zu nehmen, aber dem Sinne nach muß es zu allen Zeiten befolgt werden.

Ins Sonnenland.

Ein Schiffsroman vom Mittelmeer von **Anny Wotho**.

(Nachdruck verboten.)
Copyright 1910 by **Anny Wotho**, Leipzig.

(29. Fortsetzung.)

„Das Schicksal selbst will es so,“ flüsterte er ihr heiß und zärtlich zu. „Nun ist die nächste Stunde unser, Joriede, uns gehört sie ganz.“

„Man wird uns vermissen,“ wandte sie schüchtern und ängstlich ein, sich aber doch enger an Göl schmiegend, weil die braunen Umringer ihr Furcht einschlößten.

„Ohne Sorge,“ lachte er leise und glücklich zurück. „Wir sind zur rechten Zeit wieder am Hafen. Wir werden nicht die einzigen sein, die sich verlaufen haben.“

Ein süßes Kindermärchengefühl war plötzlich in ihnen, als sie so in der fremdartigen, phantastischen Umgebung des fremden Landes ganz mutterseelenallein, von niemand gefannt, dahinschritten, immer weiter in das Gewühl des Marktes hinein und doch immer nur den einen Gedanken: „Du und ich, wir beide, du und ich allein!“

Sie hielten sich bei den Händen und sahen sich mit großen, leuchtenden Augen an. Joriedes Augen waren wie ein tiefer, blauer See, voll Sehnsucht und Liebe. Göl's Augen strahlten voll verhaltener Leidenschaft in dunklem Glanz, von zuckenden, blauen Lichtern überflammt.

Wie jubelnden Siegern, die den Himmel des Glücks erstürmt, war ihnen zumute. An den tiefverschleierte, weiß gekleideten Verkäuferinnen vorüber drängten sie sich über den wimmelnden Markt.

Vom Balkan.

Über den diplomatischen Stand der Balkanfragen gibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrer Wochen-Rundschau vom Sonntag folgende Mitteilungen: Die Antwort der Balkanstaaten auf das Vermittlungsangebot der Großmächte liegt den europäischen Kabinetten vor. Die Forderungen des Balkanbundes sind zumteil recht weitgehend; sie greifen außerdem in mehr als einem Punkt auf Fragen über, die mit europäischen Interessen verknüpft sind und deshalb nicht ohne Mitwirkung Europas gelöst werden können. Als Beispiele nennen wir die Grenzgebung über die Zukunft Stutari und der Agäischen Inseln und das Verlangen nach einer Kriegsschadensentschädigung. Unter diesen Umständen sind die Vorschläge der Verbündeten einer eingehenden Nachprüfung durch die Mächte zu unterziehen. Damit wird leider dem allgemein gehegten Friedenswunsch eine neue Geduldsprobe auferlegt. Wir hielten in dessen an der Hoffnung fest, daß die schwierige Arbeit der europäischen Vermittlung trotz den noch entgegenstehenden Hindernissen glücklich durchgeführt werden kann. Seit der Einnahme von Janina macht Montenegro erhöhte Anstrengungen, um Stutari in seine Gewalt zu bringen. Man muß es beklagen, daß in diesen Kämpfen das Leben vieler tapferer Männer geopfert wird, ohne daß daraus für Montenegro ein Vorteil erwächst. Nach dem einmütigen Willen Europas soll Stutari, welches auch sein Schicksal in diesem Feldzug sein mag, mit dem künftigen Albanien vereinigt werden. Man möchte glauben, die Klugheit des Königs Nikolaus werde seinem Volke neue schwere Opfer ersparen, die nach Lage der Dinge nutzlos bleiben müssen. Zur Lösung der rumänisch-bulgarischen Frage werden im Laufe der heute beginnenden Woche die Botschafter der Mächte in St. Petersburg mit dem Minister Sazonow zusammentreten. Es läßt sich erwarten, daß die Teilnehmer an dieser Versammlung ihre Arbeit in demselben verständlichen Geiste beginnen und durchführen werden wie die Botschafter in London unter dem Vorsitz Sir Edward Grey.

Von besonderer Wichtigkeit ist hier die Mitteilung, daß die Mächte einmütig sind in dem Willen, Stutari mit Albanien zu vereinigen. Danach ist es also richtig, daß Rußland sich dem Wunsch Österreichs gefügt hat. Um so unerklärlicher aber ist es, warum Montenegro und auch Serbien, das die Montenegrer mit Truppen und Kriegsmaterial unterstützt, so viel verzweifelte Versuche machen, Stutari zu erobern. Da man doch nicht annehmen darf, das offizielle Rußland treibe ein Doppelspiel, bleibt nur der Gedanke übrig, daß Montenegro glaubt, aus dem eroberten Stutari nicht mehr mit Gewalt verjagt werden zu können, wenn anders nicht die Krisis von neuem beginnen soll.

Die Pforte hat noch keine offizielle Mitteilung der Friedensbedingungen der Verbündeten erhalten. Sowohl die leitenden türkischen als auch die diplomatischen Kreise in Konstantinopel halten die Bedingungen für unannehmbar und eine Mediation auf dieser Grundlage für unmöglich. In Kreisen, die der Pforte nahe stehen, nimmt man an, daß die Mächte diese Bedingungen der Türkei nicht einmal mitteilen, sondern trachten werden, sie zu ändern und für die Pforte annehmbar zu machen. Nach früheren Informationen von dieser Seite seien die Mächte entschlossen, eventuell den Balkanstaaten Bedingungen aufzuerlegen, die sie selbst aufstellen werden. Die Großmächte würden für eine Grenzlinie San Stefano-Matigo-Enos intervenieren.

Der rumänisch-bulgarische Streit soll nunmehr bekanntlich in einer Konferenz der Petersburger Botschafter entschieden werden. Der russische Minister des Äußern hat schriftlich bei den Botschaftern der Großmächte angefragt, ob sie Vollmachten und Instruktionen zur Teilnahme an der

bulgarisch-rumänischen Konferenz erhalten hätten. Nach Beantwortung der Anfragen wird der Tag der Eröffnung der Konferenz bestimmt werden.

Ministerpräsident Geshow und Präsident der Sobranje Dr. Danew haben am Sonntag im Sitzungslande der Sobranje eine aus 700 Personen bestehende Abordnung der Bezirke von Siskria, Walschit, Kawarna und Dobritsch empfangen, welche gekommen war, um gegen eine eventuelle Abtretung bulgarischen Bodens an Rumänien Verwahrung einzulegen, und um bei der Regierung darauf zu dringen, sie möge nicht gestatten, daß Rumänien von dem bulgarischen Grenzgebiete Besitz ergreife. Geshow und Danew gaben der Abordnung gegenüber die Versicherung ab, daß die Regierung die durch die Haltung des Nachbarn im Norden hervorgerufene Beunruhigung der Deputation teils; sie werde die Großmächte über die Nichtberechtigung der rumänischen Ansprüche weiterhin aufklären und alles, was in ihren Kräften stehe, tun, um das bulgarische Vaterland vor einer Amputation zu bewahren und um die Heimat der tapferen Soldaten, die im Kampfe gegen den Feind ihr edles Blut vergossen, dem Vaterlande zu erhalten. Die Nation könne auf die Gerechtigkeit der Großmächte vertrauen, die gewiß nicht jetzt zersören werden, was Rußland in Europa vor 35 Jahren geschaffen habe. Wie verlautet, wird der Protest der Bevölkerung der Vertreter der Großmächte überreicht werden. Dr. Danew wird am Dienstag nach Petersburg abreisen.

Das Ringen um Stutari.

Aus Podgoriza wird gemeldet: Am Freitag begann ein furchtbares Bombardement aller Belagerungsgeschütze gegen die Festungen von Stutari und die Stadt selbst. Ein Stadtviertel wurde in Brand geschossen.

In Saloniki sehen die Serben die Einschiffung der für Albanien bestimmten Truppen fort und verladen auch Material zur Errichtung geschützter Batterien. Drei beladene Dampfer sind zur Wafahrt bereit.

Die Belagerung Adrianopels.

Bulgarischerseits wird gemeldet: Die türkischen Truppen in Adrianopel desertieren in Massen. Gruppen von 50 bis 60 Soldaten mit Unteroffizieren erscheinen täglich vor der Einschließungslinie, um sich zu ergeben. Seit Mittwoch sind 14 neue Positionsgeschütze vor Adrianopel aufgestellt, die größere Ergebnisse als bisher erwarten lassen. Daraus erklärt sich auch der neuerliche Optimismus politischer Kreise, daß die Festung innerhalb weniger Tage fallen könne.

Weitere griechische Erfolge.

Nach einer Meldung, die die Agenzia Stefani aus Durazzo erhält, sollen die Griechen Valona und Berat besetzt haben.

Vom türkischen Kreuzer „Hamidiye“.

Nach einer Wiener Meldung der „Wof. Ztg.“ ist nicht der türkische Kapitän Reuf Bey der Urheber der glänzenden Angriffsfahrten des Kreuzers, sondern ein englischer Flottenoffizier namens Flooth, der bei Kriegsbeginn in türkische Dienste trat. Flooth hat sich absichtlich von der türkischen Dardanellen-Flotte getrennt, weil er wußte, daß der einzig gefährliche Gegner, der griechische Panzerkreuzer „Georgios Averoff“, nicht zu seiner Verfolgung aufgegeben werden würde, da er zur Dardanellen-Blockade unentbehrlich ist und auf ihm allein die Überlegenheit der griechischen Flotte über das türkische Geschwader beruht.

Der französisch-türkische Zwischenfall mit dem Dampfer „Henri Fraissinet“ ist beigelegt. Da eine Nachforschung an Bord keine Kriegsfonterhande ergab, teilte der Großvezir der französischen Botschaft die Freigabe des Dampfers mit.

Von den Minaretts erklang der Ruf des Nachtgebetes: „Mag Allah segnen euch.“

Und da löste es sich aus Joriedes Munde wie aus einem brechenden Herzensschrei, süß und keusch und doch flammend wie brennendes Feuer „Göl, ich liebe dich!“

Er zog ihre Hand heiß an seine Lippen. „Du Einzige, Süße,“ flüsterte er zurück. „Was gibst du mir alles? Meines Lebens Wschentzug sprengte die Sehnsucht nach dir. Alles, was tot in mir war, erwachte zum neuen Sein! Wie ein machtvoller, goldener Strom quillt wieder die Hoffnung in meiner Seele. Ein lang verschollener Traum wird wieder lebendig, Herzenswünsche, nie erfüllt, feiern das Fest der Auferstehung. Verjunken ist für mich die rauschende Zeit, Joriede, verjunken und vergessen! Unsere Jugend ist wieder da! Siehst du die roten Rosen glühen? Duft quillt süß aus ihren Kelchen.“

Hochgetürmt hatten wir unsere Luftschiffhäuser. Wie hier die weißen Häuser und Paläste in den Gluthimmel ragen, so stürmten wir jubelnd in unseren Glückshimmel hinein. Es war nur ein Lichtgewirr, Joriede, in dem die Rosen starben, aber jetzt, Geliebte, wo der Weihrauch aller Luft, der einst so heiß gesammelt, für uns verfliegen, wo wir auf goldenem Grunde das Glück erspähen, da wollen wir mit meinem alten Freunde Schönaich-Carolath in tiefer Demut sprechen:

Wir wollen die Hand erfassen Des Schiffsherrn von Nazareth, Der, wenn die Sterne verblässen, Nachtwandeln auf Meeren geht, Der tief in Wellen und Winden Verlorenen Stimmen lauscht, Um Städte wieder zu finden, Dar bei der Sintflut gerauscht, Der us dem brausen Leben,

Das Offizierkorps rebelliert gegen die Jungtürkenregierung.

Dem Großvezir Mahmud Schefet ist von einer Gruppe von Offizieren folgendes Memorandum überreicht worden: Die letzte Revolution, der die Kündigung des Waffenstillstandes und die Wiederaufnahme der Kämpfe folgte, hat bewiesen, daß eine Handvoll Leute nur auf die Befriedigung ambitionöser eigennütziger Zwecke abzielt. Leider wurde auch der Großvezir, der in der Armee alleinige Achtung genießt, zum Handlanger dieser Strömung. Wenn es durch den Regierungswechsel möglich wäre, das Interesse des Vaterlandes zu wahren, so hätten die Offiziere und die Armee die Regierung unterstützt. Unglücklicherweise aber konnte die neue Regierung nicht die gleichen Vorteile sichern, wie die frühere Regierung. Diese konnte es durchsetzen, daß Adrianopel unter dem Schutze des Sultans bleibe, bewahrte die Nation vor der Zahlung einer Kriegsschadensentschädigung und sicherte eine Grenzlinie, welche die politisch und strategisch wichtigen Orte Gölöschina, Dimotla, Debeagatsch und Kirklisse für das türkische Ostrumelien erlangte, sowie außerdem die Autonomie Albaniens unter türkischer Souveränität. Die neue Regierung, welche zur Macht kam, um größere Vorteile zu sichern, konnte seit einem und einem halben Monat keine Erfolge aufweisen. Sie hat vielmehr das bedauerliche Ereignis des Falles von Janina erlebt und es verschuldet, daß die Alliierten die früheren Friedensbedingungen annullierten und auf den bekannten Bedingungen bestehen. Das Offizierkorps, welches überzeugt ist, daß der Regierungswechsel nur persönlichen Ambitionen gedient hat, sieht sich deshalb gezwungen, seine Tätigkeit wieder aufzunehmen und richtet an den Großvezir folgende Fragen: Wenn Seine Hoheit überzeugt ist, daß die militärische Lage der Türkei es gestattet, das Interesse des Landes besser als die frühere Regierung zu verteidigen, warum verlangen Sie noch in den ersten Wochen nach Übernahme der Macht den Frieden unter ungünstigeren Bedingungen? Warum erütern Sie nicht den Mörder des früheren Kriegsministers, da doch die Zahl der schuldigen uniformierten Personen, welche in die Pforte eingedrungen sind, gering war? Weshalb haben sich Ihre Hoheit den Verlesungsmandatieren gegenüber schweigend verhalten? Das Offizierkorps wird nicht dulden, daß das Interesse des Landes zum Spielball einer Handvoll habgieriger Leute werde. Es wird dieselben wegen des auf die Armeegeworfenen Matels zur Rechenschaft ziehen. Das Offizierkorps empfiehlt dem Großvezir zum letzten male, die Leitung der Geschäfte alleseitig vertrauenswürdigen Personen zu überlassen. — Das an den Großvezir gerichtete Memorandum ist von etwa 3000 Offizieren unterzeichnet worden, unter den Mitglieðern der Offiziersgruppe soll sich auch Oberst Ali Riza befinden, ein Albaner, der bei der Londoner Friedenskonferenz als militärtechnischer Beirat der türkischen Bevollmächtigten fungierte.

Sonstige Meldungen aus der Türkei.

Ejjad Pascha hat aus Janina an den Kriegsminister ein Telegramm gerichtet, worin er sagt, die Übergabe der Truppen sei erfolgt, nachdem sie ihre Pflicht bis zum äußersten erfüllt hätten. — Die Petite Publique hat der Pforte am Sonnabend einen Vorstoß von 300 000 Pfund gewährt. — Zwei Cholerafälle und ein choleraverdächtiger Fall wurden in Konstantinopel amtlich festgestellt. — Der Staatsrat hat mit der Auszahlung der Januargehälter begonnen. — Ruffi Sappet der Sekretär des Prinzen Sabah Eddin, wurde Sonnabend Abend in einem Haus verhaftet, in dem er sich seit der Hausdurchsuchung bei dem Prinzen verborgen gehalten hatte.

Drin unser Gut verscholl,
Verjunkte Tempel haben
Und neu durchgöttern soll.“

Einen Tempel laß uns bauen, Joriede, in dem wir beten können, der uns die Kraft gibt, die Leidensstraße zu wandeln, die zumal für dich, du Arme, nein, Selige und Reiche, noch tausend Schmerzen birgt. Hörst du die Segensrufe von den Moscheen: „Allah ist groß!“ — Ja, Gott ist ein großer und weiser Gott. Er gebe dir Kraft, Geliebte.“

Er blieb einen Augenblick stehen und küßte ihre Hand, dann führte er Joriede in den schnell sinkenden Abend hinein, hinab zum Hafen.

Sie sprachen nicht mehr miteinander. Nur einmal sagte er leise: „Morgen Abend, Joriede, vergiß es nicht.“

Sie schüttelte stumm das Haupt. Am Hafendamm erspähte Joriede ihren Kabinensteward vom „Meteor“ an der Brücke.

Vor „Meteoriten“ war nichts zu sehen. „Sind die Passagiere schon alle an Bord?“ fragte Joriede.

„Ich glaube nicht, gnädige Frau.“ „Bleiben Sie hier?“

„Ich fahre mit dem letzten Boot hinüber, gnädige Frau.“

„So bestellen Sie, bitte, meinem Mann, falls er noch nicht eingebootet ist, ich hätte mich immer an Bord begeben. Wollen Sie?“

„Gern, gnädige Frau, der Herr Legationsrat soll benachrichtigt werden.“

Joriede atmete wie befreit auf. Nun brauchte sie doch hier ihrem Manne nicht mehr begegnen.

Ein winziges Boot nahm sie und Göl von Wernhagen auf. Der Araber, der es führte, hatte ihnen den Rücken gewandt.

Provinzialnachrichten.

17. März. (Landwirtschaftlicher Verein Oberhessig, Zwangsversteigerung.) In der Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins Oberhessig sprach Landwirtschaftslehrer Schmudde-Schönsee über die Vorteile des Anschlusses kleiner Landwirte an die landwirtschaftlichen Vereine. — Das etwa 200 Morgen große Gut Obhau erkand Güterdirektor Neubauer-Marienwerder in der Zwangsversteigerung für 852 000 Mark.

17. März. (Lehrervereinigung, Remontemärkte.) In der Sitzung des hiesigen Lehrervereins gedachte der Vorsitzende Lehrer Behrendt der Erhebung Preußens vor 100 Jahren. Lehrer Böje-Wittenburg sprach über das Thema: „Wie kann der Lehrer für die schwachen Schüler sorgen?“ Seine trefflichen Ausführungen riefen eine längere Erörterung hervor. — Die Remontemärkte in Schönsee und Briesen finden in diesem Jahre am 8. August statt.

17. März. (In der Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr) teilte Branddirektor Müller mit, daß der Verein 1 Ehrenmitglied, 28 aktive und 71 passive Mitglieder zählt. Die Wehr trat im abgelaufenen Geschäftsjahre bei 5 Groß- und 2 Kleinfenern in Tätigkeit. Der Kassenbericht weist einen Bestand von 100,61 Mark auf. In den Vorstand wurden gewählt Schornsteinfegermeister Müller als Branddirektor, Maurermeister George als Brandmeister und Restaurateur Hünzinger als Zeugwart.

17. März. (Gymnasium, Schluß und Anfang des Schuljahres.) Das hiesige königliche Gymnasium wurde im Sommerhalbjahr 1912 von 176 (92 evangelischen, 72 katholischen und 11 mosaischen), im Winterhalbjahr 1912/13 von 166 (88 evangelischen, 67 katholischen und 11 mosaischen) Schülern besucht. Der Vorjahr gehörten 19 (9 evangelische und 10 katholische) Schüler an. — In den Volksschulen erfolgt der Schluß des Schuljahres am 18., in den höheren Schulen am 19. März. Das neue Schuljahr beginnt für die zuerst genannten Schulen am 31. März, für die höheren am 3. April.

17. März. (Der Kommandant der Festung Graubenz, Generalleutnant Mathy,) tritt in diesem Monat von seiner Stellung zurück. Zu seinen Ehren fand heute Abend im Kasino des Infanterie-Regiments Nr. 129 ein Abschiedsmahl statt, zu dem neben Vertretern der Militärbehörden und der Offizierskorps der Garnison auch solche der Stadt Graubenz, des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung und der übrigen Behörden erschienen waren. In den Ehrenreden wurde der Scheidende besonders als ein Förderer künstlerischer und Jugendsportbestrebungen gefeiert. Erzelenz Mathy wird seinen Wohnsitz in Heidelberg nehmen.

17. März. (Im Landtagswahlkreis Strassburg) sind die Verhandlungen zwischen Konserverativen und Nationalliberalen in der Kandidatenfrage gescheitert. Die Konserverativen wollten einen konservativen Kandidaten und die Nationalliberalen den Abgeordneten Glasel-Gumbinnen aufstellen. Gegenwärtiger Vertreter des Wahlkreises ist Rittergutsbesitzer Sieg.

17. März. (Das Kaiser-Wilhelms-Institut in Bromberg) veranstaltete in den Räumen der hiesigen landwirtschaftlichen Winterschule einen interessanten und lehrreichen zweitägigen unentgeltlichen Kursus, auf welchem Dr. Krause-Bromberg über Pflanzentransporte und deren Bekämpfung sprach. Er ergänzte seine Ausführungen durch Lichtbilder. Winterschuldirektor Beder sprach noch über das Thema: „Wie kann der Futterbau lohnender gestaltet werden?“

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege. 19. März. 1813 Errichtung des Zentral-Verwaltungsrates, an dessen Spitze Stein tritt. „Ein Teil der Elbbrücke in Dresden fliegt in die Luft. Die Sprengung hatte Marschall Davoust angeordnet, der am 30. wieder abzieht, da Blücher anrückt. „Erste Befreiung Lübecks von der französischen Besatzung durch Einrücken russischer Truppen.

Vokalnachrichten.

Historischer Thorner Tageskalender.

1484 Der Deutschordens-Schlossmeister Paul von Ruzdorf verleiht der Neustadt die Zinsdörfer Rortyt und Lubianten.

Die See ging hoch. Zischend warfen die Wellen das kleine Boot hoch empor. Tief violett dunkelte das Wasser, der Himmel schwamm in einem Meer von lila Tinten. Ganz in der Ferne nur glomm ein blaßgelber Schein.

Blaulich blickten die Ruder. Wie ein sterbensmattes Klagegedächtnis ächzte ihr Schlag durch das Brausen der Wogen und dann steigt aus dem violetten Licht, aus den lila Meerestälern still der Mond herauf. Groß, leuchtend, blutrot wie eine feurige Kugel. Joriede gewahrt ihn plötzlich voll Grauen. Regungslos sieht sie an Gills Seite.

Sie weiß, Göl will sie jetzt küssen, aber er folgt ihren entsetzten Augen. Auch sein Blick sinkt in den feurigen, roten Ball in dem dunkelvioioletten Licht, in dem Meer und Himmel schwimmen.

Und Göl läßt ihre Hand aus der seinen gleiten, die wunderbare, bleiche Hand, die einst die weiße Rose hielt, die ihre Träne trank.

Der Mond sieht ihnen so grell ins Gesicht und leuchtet ihnen ins Herz bis auf den Grund.

Und es war ein banges Zagen in ihrer Seele. Sie, die heute so glücklich waren.

Die Musikkapelle spielte auf dem „Meteor“, der ganz in blaues Licht getaucht schien.

Die süßen Bilder, wie weit, wie weit, Wie schwer der Himmel, wie trübe, Fahr wohl, Fahr wohl, du ferne Zeit, Fahr wohl, ihr Träume der Liebe.

Schwankend stieg Joriede die Schiffstreppe empor. Der dritte Offizier, der Wache hielt, fing sie fast mit seinen Armen

Thorn, 18. März 1913.

(Militärische Personalien.) Die beiden nachgenannten Studierenden der Kaiser-Wilhelms-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen sind mit dem 1. März 1913 zu Unterärzten des aktiven Dienststandes ernannt worden: Dietrich, beim Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 und Forster, beim Thorer Feldart.-Regt. Nr. 81.

(Personalien von der Post.) Gestorben ist der Oberleutnant August Heidemann in Danzig. Zu Bureaubeamten erster Klasse bei der kaiserlichen Oberpostdirektion Danzig sind die Postmeister Kesse aus Freyenwalde und Zill aus Brauns ernannt. Sie haben zukünftig den Titel Oberpostsekretär zu führen. In gleicher Eigenschaft ist der Oberpostsekretär Tiege von Dirschau zur kaiserlichen Oberpostdirektion Königsberg versetzt. Der Postassistent Wons ist von Wieden nach Brauns versetzt.

(Helferinnen-Abteilung vom Roten Kreuz.) Auf Einladung der Helferinnen-Abteilung vom Roten Kreuz Thorn fand gestern Nachmittag in der Aula der Mädchen-Mittelschule eine Versammlung statt, in welcher Herr Stabsarzt Dr. Schlacht einen hochinteressanten Vortrag über „Die Organisation des Sanitätsdienstes im Felde“ hielt. Die zahlreich erschienene Zuhörerschaft nahm den Vortrag mit großem Beifall auf. Darauf berichtete Frä. Kriesel, eine der im letzten Winter ausgebildeten Helferinnen, in ausführlicher Weise über die Art und den Gang ihrer theoretischen und praktischen Ausbildung im Garnisonlazarett I. Nachdem die Vorsitzende der Helferinnen-Abteilung, Frau Model, beiden Vortragenden den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, fand die Überreichung der vom bayerländischen Frauenverein gestifteten Broschen an sieben Helferinnen statt, welche im Laufe des Winters einen praktischen Wiederholungskursus durchgemacht haben.

(Die Ferien der Haushaltungs- und Gewerbeschule) haben mit dem heutigen Tage begonnen. Die Anmeldungen für sämtliche Kurse werden aber noch am 19. und 20., außerdem vom 26. März bis einschließlich 1. April im Geschäftszimmer der Schule vormittags von 10—1 Uhr durch die Vorsteherin, Fräulein Staemmler, entgegengenommen.

(Deutscher Wohlfahrtsbund.) Die Ortsgruppe Thorn hielt am Sonnabend ihre Monatsversammlung ab, in welcher die Ausichten für die weitere Entwicklung des Bundes anknüpfend an die ausführlichen Zeitungsberichte eine günstige Beurteilung fanden. Die Beratung der Sachungen für die Ortsgruppe wurden zurückgestellt und als Vertreter für die am 12. April stattfindende Bundesversammlung in Polen der Vorherrscher bestimmt. Die seitens des Bundesdirektoriums beim Haushaltsantrag gemachten Änderungen fanden durch den Vorherrscher eingehende Erläuterung. Einige auswärtige Bundesmitglieder haben ihre Aufnahme in die Ortsgruppe beantragt, und es steht zu erwarten, daß eine Anzahl neuer, ortsanfänglicher Mitglieder zur nächsten Versammlung, die auf Montag den 14. April festgesetzt ist, erscheinen. Die Sitzung wurde um 1/10 Uhr geschlossen.

Die Thorer Gymnasialfrage.

Zur Besprechung über die angeordneten Aufnahmebeschränkungen beim Thorer Gymnasium und Realgymnasium fand am Montag Nachmittag 4 1/2 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaale des Rathhauses eine Versammlung statt. Es waren anwesend 70 Personen aus Stadt und Land, darunter die meisten Magistratsmitglieder und Stadtverordneten, sowie Vertreter des Landkreises und der an dem höheren Schulwesen der Stadt interessierten Nachbarstädte. Die Verhandlungen eröffnete Herr Erster Bürgermeister Dr. Halle, indem er für die starke Beteiligung dankte und die Erschienenen willkommen hieß. Insbesondere begrüßte er die Herren Herrenhausmitglied Landtagsrat von Kries-Friedenau, Landtagsrat Rittergutsbesitzer Brandes-Weidenhof und Kommerzienrat Dietrich und Landrat Dr. Kleemann, sowie die Vertreter sonstiger Behörden. Die Angelegenheit, die man beraten wolle, sei ja infolge der dem königlichen Gymnasium erteilten Vorfrist, künftig die Aufnahme von Schülern einzuschränken, von allgemeinerem Interesse nicht nur für die Stadt Thorn allein, sondern auch für den ganzen Umkreis. Es sei vorausgeschickt, daß das Thorer Gymnasium schon seit

dem 16. Jahrhundert bestehe und bis zum Jahre 1878 im städtischen und staatlichen Mitpatronat stand. Das wurde mit der Stadt ein Vertrag geschlossen, wonach die Anstalt vom 1. April 1879 verstaatlicht wurde. Die Stadt übergab damals ohne Entschädigung dem Staate das Grundstück mit dem gesamten Inventar, das Eigentum an dem botanischen Garten, der 16 Morgen groß ist, alle Stiftungen im Werte von 88 000 Mark, die wertvolle Bibliothek und einen Pensionsfonds von 28 000 Mark. Der Staat übernahm dafür die weitere Unterhaltung der Schule und wollte auch für eine Erweiterung selbst, ohne Mithilfe der Stadt, sorgen. Die Anstalt umfaßte damals das Gymnasium, eine Realschule erster Ordnung und die Vorschulen. Seit 1855 ist an dem Gebäude fast nichts mehr geändert worden; 1905 wurde eine geringe Erweiterung vorgenommen, durch die drei Schulzimmer gewonnen wurden. Die Besucherzahl beläuft sich jetzt auf 840 Schüler, die notdürftig untergebracht sind. Seit 1902 führt der Direktor der Anstalt bereits Klage wegen Überfüllung. Die notwendigen Räume für Turn- und Gesangsunterricht fehlen. Der Hof ist zu klein, das Übungszimmer für Physik usw. genügt nicht. Die Stadt habe ein Interesse daran, daß auch Söhne der Landfamilien Platz in der Anstalt finden. Der Staat bestrehe auf der Ansicht, daß die Anstalt eine gewisse Größe nicht überschreiten dürfe. Deshalb wurden in den letzten Jahren Einschränkungen bei der Aufnahme verfügt. Zunächst sollten auswärtige nicht mehr, nun aber auch schon Einheimische nur in beschränktem Maße aufgenommen werden. Die Ostava, die 4. und 6. Klasse sollen nach öffentlicher Bekanntgabe des Direktors jetzt völlig gesperrt sein. Ebenso wie Thorn Stadt und Land werden die Kreise Briesen und Hohenstein betroffen, was sich daraus ergibt, daß für die Schüler jener Kreise Frühjahrs eingeleitet wurden. Es bedeutet für auswärtige Familien eine große Härte, wenn die Töchter das Thorer Lyzeum besuchen und die Söhne hier nicht Aufnahme finden. An Einzelfällen bitte ich dies nachzuweisen. Wir haben den Staat wiederholt an seine vertragliche Pflicht gemacht und ebenso an seine moralische, die Anstalten auszubauen, nachdem er sie damals übernommen habe. Der Staat meint, man hätte in keine Klasse mehr als 40 Schüler aufnehmen dürfen, dann hätten die Räume weiter genügt. Er bedenkt nicht, daß es sich tatsächlich um zwei Anstalten handelt; daher war durch den Bau eines Gebäudes schon lange Abhilfe nötig. Auf Veranlassung des Herrn Kommerzienrat Dietrich haben wir kürzlich eine Audienz bei dem Kultusminister gehabt. Der Minister will eine Verpflichtung des Staates, für das höhere Schulwesen hier grundsätzlich zu sorgen, nicht anerkennen. Die Stadt solle eine Erklärung abgeben, daß der Staat durch den Vertrag eine solche Verpflichtung nicht eingegangen sei. Nach dieser Erklärung werde der Minister für Abstellung der Mängel, die er anerkenne, sorgen, eventuell auch durch den Neubau eines Gebäudes. Auf diesem Wege ließe sich also vielleicht etwas erreichen. Wenn die Anstalten ausgebaut werden, brauchen wir die Einrichtung einer neuen Anstalt nicht zu verlangen. Wir wollen uns darüber entscheiden, ob wir eine neue Schule oder nur den Ausbau wünschen, und dann eine Resolution fassen. Herr Gymnasialdirektor Dr. Kante: Als ich 1902 das Direktorat antrat, hatte ich lediglich das Ziel, aus dem Gebäude herauszukommen oder durch Veränderung der Abteile der Anstalten zu schaffen. Auf zwei Berichte an das Ministerium hat eine Kommission die Verhältnisse am 11. Februar 1903 an Ort und Stelle geprüft. Der Deputation gehörten die Herren Geheimher Oberregierungsrat Tillmann, Oberpräsident Dr. Debrüß, Geheimher Oberbaurat Delius, Oberbürgermeister Dr. Kersten und einige Bauärzte an. Ich hatte damals den Bau eines neuen Gebäudes für beide Anstalten vorgeschlagen und geraten, daß die Stadt das alte Gebäude kaufe. Dies war auch der Plan des damaligen Landtagsabgeordneten Herrn Rittler. Oberbürgermeister Dr. Kersten erklärte jedoch, daß die Stadt in absehbarer Zeit das Gebäude nicht verwerten könne. Das Gebäude sollte daher umgebaut werden. In den Jahren 1905/06 ist das geschehen. Die Direktorenwohnung wurde kassiert und für Chemie im Nebengebäude Räume geschaffen. Für Physik war noch kein Raum da. Der Umbau brachte nur drei neue Räume. Im Februar 1912 wurde dann die Aufnahme Auswärtiger, mit Ausnahme von Podgorz, verboten. Im Laufe des Jahres wurden daher 70 Schüler abgewiesen, einheimische jedoch nicht. Nur wo ein Einheimischer hinsichtlich seines Strebens und seiner Fähigkeiten für eine Aussicht auf ein Vorwärtkommen bot, habe ich wohl etwas

dringlicher als bei anderen Raumverhältnissen die Eltern aufgefordert, ihn aus der Schule zu nehmen. Leider hat Oberbürgermeister Dr. Kersten im Jahre 1907 den Kauf des alten Gebäudes wieder für aus geschlossen erklärt; sonst wären wir vielleicht nicht so arg in Verlegenheit gekommen. Mir ist bekannt beispielsweise der Fall des Oberpostsekretärs K. in Schirps, der zwei Söhne hier hat, aber den dritten nun anderwärts hingeben muß, und des Parters Sch. in Stettin, dem es ähnlich geht. Gemiß ließe sich das Umwachen der Schülerzahl in diesem Maße nicht voraussehen. Jetzt müssen wir nun leider auch die Einheimischen abweisen, weil wir sie doch nicht an Platzmangel an der Dece aufhängen können. (Heiterkeit.) Die Räume sind fürchterlich beengt; 36 Herren des Lehrerkollegiums haben nur einen Raum zur Verfügung für die Zwischenstunden, die laufenden Korrekturen usw. Der Minister steht auf dem Standpunkt, daß der Staat für die beiden Anstalten auf dem Platze Sorge, auf dem sie jetzt stehen. Der Neubau einer Anstalt, die Einrichtung einer neuen Direktorstelle, der für eine zweite Anstalt erforderlichen Lehrstellen sei nicht seine Pflicht aus dem Vertrage. Denn das würde dahin führen, daß der Staat auch, wenn Thorn 100 000 Einwohner zähle, immer noch allein das höhere Schulwesen zu versehen habe. Deshalb verlangt der Staat, daß die Stadt auf ihre Ansprüche, der Staat sei selbst zu dem Neubau einer Anstalt verpflichtet, verzichte, bevor er etwas für Thorn tut. Stadtverordneter Buchhändler Lambert fragt an, ob mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse jetzt Schüler nicht verkehrt werden können, weil die nächste höhere Klasse keinen Platz habe; das würde doch eine empörende Härte bedeuten, als alles schon besagte. Gymnasialdirektor Dr. Kante: Nein, das ist nicht der Fall. Es ist sogar eher eine mildere Verjüngung durchgeführt worden. Erster Bürgermeister Dr. Halle: Mit der Vergangenheit und ihren Fehlern brauchen wir nicht zu rechnen. Wir wollen zu der jetzigen Aufnahmebeschränkung Stellung nehmen. Es ist doch eine eigenartige Lage, wenn ein Beamter oder Offizier hierher verlegt wird und seine Söhne hier nicht aufgenommen werden können. Gesei leidet das Land. Bürgermeister Hartwich-Culmsee: Die Entwicklung der Schulverhältnisse vollzieht sich im ganzen Süden der Provinz so schmerzhaft. In Briesen und Culmsee wurden, als in Thorn die Raumverhältnisse nicht genügten, höhere Schulen gebaut. Culmsee hat 220 000 Mark für das Gebäude aufwenden müssen und leidet einen jährlichen Zuschuß von 3000 Mark. Bis zur Obersekunda ist also für einen großen Teil des Landkreises auch bei uns gesorgt. Im vorigen Jahre wurden unsere Schüler dann für die Oberklassen nicht mehr nach Thorn übernommen und mußten nach Langfuhr, Dirschau usw. Für die Zukunft soll es nun so bleiben. Das ist eine große Härte. Deswegen haben die Städte Briesen und Culmsee im vorigen Jahre beim Provinzialschulkollegium und beim Kultusminister petitioniert, ihre Anstalten als Vollanstalten auszubauen; wir wollten auch die Kosten tragen, wurden aber kurz abgewiesen. Nach und nach wird man unierem Wunsch aber doch Rechnung tragen müssen. Eine Erweiterung der unteren Klassen in Thorn ist jedenfalls für den größeren Teil des Landkreises kein Bedürfnis. Bei uns ist noch für 150 Schüler Platz. Landtagsabg. Kommerzienrat Dietrich: Der Notstand in Thorn ist schon sehr alt. Was im Laufe der Jahre für die Erweiterung getan wurde, ist gleich null. Ich habe über die Angelegenheit mit Herrn Oberregierungsrat Tillmann gesprochen, fand ihn aber sehr wenig zugänglich. Ich hat dann die Herren Brandes und Dr. Halle, ihr Glück bei Herrn Tillmann zu versuchen; aber auch sie haben nichts erreicht. Der Herr Oberregierungsrat meinte, Thorn habe ein Gymnasium, und der Staat habe schon 70 000 Mark hingestekt; aber eine Mammutanstalt könne die Stadt nicht verlangen. Der Vertrag gibt uns das Recht, vom Staat den Ausbau, selbst auch einen Neubau, zu verlangen. Natürlich ist ein Vergleich einem langen Prozesse vorzuziehen. Das alte Gebäude wäre vorzüglich für das Realgymnasium; für das Gymnasium müßte ein neues Gebäude errichtet werden. Das Recht ist aufseiten der Stadt. Wenn es nicht anders geht, müssen wir den Reichsweg beschreiten. Gymnasialdirektor Dr. Kante: Gerade für die Realanstalten in Culmsee und Briesen ist doch die Thorer eine wünschenswerte Fortsetzung. Es ist natürlich, daß viele Eltern lieber die Kinder nach Thorn nehmen, als einem Verkehrszentrum, in dem sie ihre Einfälle machen. Für die Gymnasialisten kommen außer Thorn nur Strassburg und Culm noch in Frage; da ist es doch erklärlich, daß Thorn von vielen vorgezogen wird.

feder Bewegung, die unvermeidlich war, wenn jemand einstieg, schrie Frau Winchen ganz laut vor Entsetzen, was die anderen veranlaßte, übermütig das Boot noch mehr zum Schaufeln zu bringen, als es ohnehin schon die Wellen besorgten.

Ilse-Dore stand noch auf der schmalen Schiffstreppe, und versuchte mit den kommenden Wellen das Boot zu gewinnen, was ihr aber nicht gelingen wollte.

„So helfen Sie mir doch,“ rief sie auf französisch dem schwarzen Sudanegger zu, der sie breit angrinste.

Der aber schüttelte ernst und würdevoll sein dunkles Haupt und sagte lakonisch: „Du kommst später.“

„Ja will aber nicht,“ rief Ilse-Dore weinerlich. „Papa, laß mich doch nicht hier allein!“

Da aber war es schon zu spät. Das Boot mit dem Ehepaar Herwert flog in die Wellen hinein.

Papa Herwert stand aufgeregt im Boot und schrie Ilse-Dore allerlei gute Ratschläge zu, die sie aber in dem Getöse nicht verstand.

Katlos sah sich Ilse-Dore um, da wurde sie aber auch schon von einem Schwarzen in ein anderes Boot gehoben, das fast voll besetzt, ebenfalls schon zur Abfahrt bereit lag.

Ilse-Dore saß in dem schwanken Rahn eingekleidet zwischen lauter fremden Menschen. Allerdings waren es alles Passagiere vom „Meteor“, aber doch nur solche, mit denen sie keine Fühlung hatte.

Hinten am Steuer saß ein Mann, den sie nicht erkennen konnte, weil er die Kapuze seines Regenmantels über den Kopf gezogen hatte, um sich wohl besser gegen die hoch auf-

spritzenden Wellen zu schützen. Es schien ihr, als starrte er sie unentwegt an.

Ilse-Dore war wütend. Das hatte man nun von den sogenannten Kavalieren. Mutterseelenallein mußte sie nun hier über das grauliche Wasser und teiner kümmerte sich um sie.

Dem unausstehlichen Bedmann, der sich heute Nachmittag wieder an ihre Seite gedrängt und ihr allerlei häßliche Dinge über die entzückende Frau von Roddenhufen zugeflüstert, hatte sie gründlich heimgeleuchtet. Der sollte ihr nur kommen. Gernhausen war nach seiner Verlobung mit Heidi für andere garnicht mehr vorhanden, und Heidi auch nicht. Der Leutnant Bernsdorf schien ihr, trotz seines Pochens auf die feudale Familie und die ungezählten Ahnen, mit seinen Courtschneidereien so bedenklich, daß sie ihn auch hatte abwimmeln müssen. Der Reiseleiter, der heute fürchterlich nett und lieb mit ihr unvedrossen durch die Straßen Tangers gelaufen war und ihr allerhand hübsche und amüßante Dinge erzählte, und auch der zweite Offizier, den sie so gern mochte, hatte sich ihr längere Zeit gewidmet, aber die beiden, deren Gesellschaft ihr noch die liebste war, die hatten sich heute einfach gedrückt, jawohl, gedrückt.

Ilse-Dore ballte die kleinen Hände zu Fäusten.

Na, von dem Kerl, dem Assessor, war ja das auch garnicht anders zu erwarten. Sie wußte ja, daß bei dem nur alles Getue war und daß er nichts weiter sann, als wie er sie ärgern konnte. Daß aber auch ihr getreuer Freund, der Hauptmann von Lüderich, so abgeschwenkt, das tat ihr ordentlich weh.

(Fortsetzung folgt.)

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seemarle. Hamburg, 18. März 1912.

Table with 10 columns: Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur Celsius, Niederschlag in 24 Stunden, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden.

Niederschlag in Schauern.

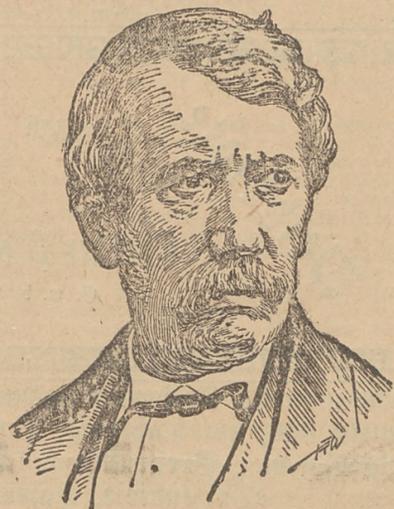
Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 19. März; wesentlich kälter, abnehmende Bewölkung, Nachfrö.

Was ist ein Gentleman? Der verstorbenen Dichter Oskar Wilde, dessen geistreiche und beißende Satire das englische Gesellschaftsleben glanzvoll, gibt folgende Definition vom Begriffe des „Gentleman.“ Ein Mensch, der sich selbst züchtet und der den Scheitel auf der linken Kopfseite trägt. Wenn Wilde jüst die Hauptfrage verschweigt, nämlich das Vorhandensein moralischer Qualitäten, so dürfte er dies natürlich nicht ohne Ubiß unterlassen haben. Es liegt gewiß viel Wahres darin, daß die Welt einen Gentleman leider nur an seinem Äußeren und seiner Lebensführung erkennen mag. Es ist indessen andererseits nicht zu leugnen, daß Menschen von innerer Bornehmheit sie auch in auf rein äußerliche Dinge zu übertragen pflegen. Abgesehen von der kleinste Entgleisung in dieser Beziehung den ganzen Nimbus zerstören. Es mag einer noch so distinguiert auftreten — eine Zigarette unfeinen Duftes genügt, um ihn als Talmt-Gentleman zu rekonozieren. Jüst in den Kreisen der Gesellschaft achtet man mehr denn je auf die Qualität der Zigarette, die du rauchst und die du anbietest. Trägt sie die Marke „Dübec“, die jetzt vornehmlich im Salon en vogue ist, so wird niemand wagen, deine Qualität als Gentleman in Zweifel zu ziehen. Warum es als todtschid gilt, „Dübec“ zu rauchen? Weil „Dübec“ sich Vertrauen zu erwerben verstand. Das geschah durch die Borzüglichkeit der Fabrikate, zu deren Herstellung die edelsten türkischen Tabake bei sechshundert Handhabung verwendet werden. Auch die solide akurate Arbeit, die den Geboten der Hygiene Rechnung trägt, sowie — last not least — die im Verhältnis zur Qualität billige Preisstellung erklären die Beliebtheit der „Dübec“, deren vielfache Nachahmung Vorsicht beim Einkauf bedingt. Echte Dübecs tragen außer ihrer Benennung auch den Namen der Fabrik: M. Droste in Polen. — Wir machen die verehrten Leser auf das heutige Inserat der Firma „Dübec“ M. Droste aufmerksam.

Die überfüllte die Anstalt ist, ergibt der Umstand, daß jetzt eine Quarta mit 55 Schülern eröffnet wird. Landrat Dr. Kleemann: Als Kreislandrat habe ich den Wunsch, daß die Anstalt in Culumsee ausgebaut wird; aber ich wünsche auch, daß Thorn aus seiner möglichen Lage herauskommt, und daß für den Landreis wie die Nachbarorte die Gelegenheit zur gymnasialen Weiterbildung vorhanden ist. Meiner Meinung nach hat der Staat in dem Paragraphen 12 des Vertrages die Sorge für das Gymnasium, Realgymnasium und Volksschulen für alle Zeit übernommen. Jeder Zweifel hierüber schwindet, wenn man mit diesem Paragraphen den Paragraphen 15 in Zusammenhang bringt, in dem schon von der Möglichkeit eines Neubaus und dem eventuellen Verkauf des alten Gebäudes an die Stadt gesprochen wird. Eine Verpflichtung für weitere neue Anstalten — bei einer Einwohnerzahl von 100 000 würde Thorn vielleicht 3-4 Gymnasien nötig haben — kann man aber dem Vertrage wohl nicht entnehmen. Ich glaube, der Minister wünscht nur, daß in dieser Hinsicht die Stadt auf Ansprüche verzichtet, und wird dann dem Ubel hier abhelfen. Durch eine entsprechende Erklärung kommen wir also wohl am schnellsten zum Ziele. Bürgermeister Stroßner: Im Interesse unserer Stadt und zahlreicher Grundbesitzer der Umgegend bitte ich dringend, daß in Thorn eine Abhilfe des Notstandes geschaffen wird. Landratsrat v. Kries: Friedebau; Ich habe mit Herrn Oberregierungsrat Tillmann gemeinsam mit dem Ministerialdirektor Chappuis gesprochen. Mir wurde die Auskunft, daß die hindernde Kraft der Herr Finanzminister sei. Man solle nur ordentlich Sturm laufen, wozu möglich jede Woche eine Resolution, das werde helfen. (Heiterkeit.) Erster Bürgermeister Dr. Hasse: Je mehr Schulen, desto besser. Wir wollen den Anstalten in Culumsee und Briesen nicht Konkurrenz machen und wünschen ihnen alles Gelingen. Es ist auch ein großer Unterschied, ob wir hier eine neue Anstalt bauen oder eine alte, weil notwendig, erweitern wollen. In Culumsee wird die reale Vorbildung ermöglicht, bei uns die gymnasiale. Ich glaube nicht, daß jemand hier eine neue Anstalt haben will; ich halte sie nicht für erforderlich. Die von Oberregierungsrat Tillmann ausgesprochene Annahme, daß man in Thorn eine neue Realschule wünsche, ist wohl unzutreffend; mir ist das wenigstens neu. Wir wollen auch garnicht, daß der Staat für alle Zeiten für unsere höheren Schulen allein sorgt. Am besten ist es wohl, wenn ein neues Gebäude errichtet wird. Stadtverordneter Justizrat Kronjohn: Nach dem Vertrage kann man vom Staate verlangen, daß er die beiden Anstaltenständig unterhält und sie erweitert, auch wenn ein Neubau erforderlich wird. Der Auffassung, daß eine neue Schule verlangt wird, bin ich nirgendes begegnet. Der Staat sollte uns umso mehr entgegenkommen, als ihm nach dem allgemeinen Landrecht doch sowie die Fürsorge für das höhere Schulwesen obliegt. Die Stadt soll natürlich nicht engherzig sein und beispielsweise in der Platzfrage für einen Neubau entgegenkommen. Wir wollen unseren guten Willen bezeigen, ohne in einen Rechtsstreit zu treten. Landtagsabg. Kommerzienrat Dietrich: Die Erklärung, daß wir auf alle Ansprüche aus dem Vertrage für die Zukunft verzichten, wollen wir doch nicht abgeben. Wer für spätere Anstalten zu sorgen hat, das möge erst in der Zukunft entschieden werden. Ich möchte übrigens daran erinnern, daß uns die Abtretung der Anstalt mit ihren wertvollen Nebeninstituten an den Staat seinerzeit recht schwer gefallen ist. Erster Bürgermeister Dr. Hasse: Ich schlage nunmehr folgende Resolution vor: „Die heute aus den Kreisen Thorn Stadt und Land, Briesen und Hohenfalsa versammelten Beteiligten erachten die von der Unterrichtsverwaltung angeordneten Anstaltbeschränkungen für das hiesige königliche Gymnasium und Realgymnasium als die Interessen der Eltern wie der Stadt Thorn in gleicher Weise schädigend und bitten um deren baldigste Aufhebung. Sie halten zurzeit nicht eine neue Schulanstalt für erforderlich, bitten aber dringend, eine den Bedürfnissen entsprechende Erweiterung beider Anstalten durch einen Neubau vorzunehmen.“ Bürgermeister Hartwich-Culumsee: Ich teile selbstverständlich den Wunsch, daß Thorn bei seinen Abhilfebestrebungen Erfolg hat, und wollte nur nicht unausgesprochen lassen, daß auch bei der Verwirklichung der Ausbau des Culumsee Progymnasiums in eine Vollanstalt nötig ist. Stadtverordneter Justizrat Feilchenfeld: In dem Vertrage ist gesagt, daß der Fiskus für die Bedürfnisse Thorns zu sorgen habe. Der Staat braucht also nicht für alle Schüler, nicht auch für die auswärtigen, zu sorgen. (Widerspruch.) Selbst Pogorz und Moder können nach dem Vertrage ausbleiben. Es fragt sich nun, wie es aussehen würde, wenn wir nur die Thorne Schüler berücksichtigen. Ich würde vorschlagen, daß wir eine Höchstzahl festlegen, für die wir die Sorge des Fiskus in Anspruch nehmen. Erster Bürgermeister Dr. Hasse: Dieser Vorschlag erscheint mir bedenktlich. Bei einer gewissen Frequenz wäre ja der Fiskus aller Verpflichtungen entbunden. Als wir die Anstalt dem Staat übergeben, war doch der größte Teil der Schüler von auswärts, sogar aus Rußisch-Polen. Also kann man den Vertrag wohl nicht, wie Herr Feilchenfeld, auslegen. Gymnasialdirektor Dr. Kanter: Der Staat übernahm damals beide Anstalten unter einem Direktor. Man muß auch berücksichtigen, daß das Thorne Gymnasium durch die Hochherzigkeit der Thorne Bürgerschaft so reich ausgestattet ist, wie kaum ein anderes Gymnasium; es hat viele Stiftungen, eine sehr wertvolle Bibliothek, den botanischen Garten usw. Es würde natürlich bei einer Teilung die Frage entstehen, welcher Anstalt diese Dinge zufallen sollten. Weiter möchte eine zweite Direktorstelle eingerichtet werden. Der Staat will keine Mammultanstalt. Die Realschule ist schon erweitert, indem sie zum Realgymnasium ausgebaut wurde. Die Juristen sind keineswegs alle einig. Herr Justizrat Schlee ist auch der Meinung, daß die Stadt nicht mit ihren Ansprüchen durchdringen könne. Der Staat richtet sich natürlich auch nach den Nachbarstädten. Grundens hat sich eine eigene Oberrealschule gebaut für 600 Schüler; Ebing ein Realgymnasium für 600 Schüler, dessen Gebäude 500 000 Mark kostete. Ebing erhält nun 33 000 Mark Zuschuß. Diese Städte haben also erheblich mehr aufgebracht, als Thorn bisher. Lehrer Raddach-Briesen: Ich möchte die Bestrebungen der Stadt Thorn als dringend bezeichnen und um ihre Unterstützung bitten. Ich selbst habe drei Söhne hier zum Gymnasium gelangt und stehe nun, da zwei weitere Söhne hierher kommen sollten, vor der Frage, wo ich sie hingeben soll. Thorn muß doch auch als Anstalt für die höheren Schulen in Culumsee und Briesen erhalten bleiben. Stadtverordneter Bauwerksmeister Uebick: Bei Übernahme der Anstalt waren sehr viele Schüler von auswärts. Wir wollten das Gymnasium nicht gerne übergeben, und wenn wir, wie es der Staat gleich danach tat, das Schulgeld erheblich herabgesetzt hätten, so wären wir vielleicht noch nicht in

die Lage gekommen, die Übergabe zu vollziehen. Justizrat Feilchenfeld: Ich sprach vorhin nicht natürlich von der öffentlich-rechtlichen Verpflichtung des Staates, sondern der privatrechtlichen aus dem Vertrage. Stadtverordneter Klavon: Wichtigster als die übrigen Fragen erscheint mir die, was wir mit unseren Kindern machen sollen, die jetzt keine Aufnahme finden können. Wenn wir sie jetzt in die Mittelschule geben, so müßten sie nachher ohne besondere Prüfung in das Gymnasium übernommen werden, sobald dort Platz ist. Am schlimmsten sind die Bürger von Thorn selbst daran, da die Schüler vom Lande sowie in eine Pension gegeben werden müssen. Es sollten Parallelklassen eingerichtet werden. Bürgermeister Stachowik: Ich kann Herrn Feilchenfeld nicht recht geben. Die Verpflichtung des Staates geht auch auf die auswärtigen Schüler, entsprechend der Zusammenlegung der Schülerschaft bei der Übergabe. Gymnasialdirektor Dr. Kanter: Ich möchte darauf hinweisen, daß im allgemeinen die Gemeinden höheres Schulgeld verlangen, als der Staat. Heute kostet die Schule dem Staate 103 000 + 10 000 Mark, die jetzt die Stadt zu tragen hätte. Die Anwesenheit des Herrn Klavon ist indiskutabel, ohne Prüfung können keine Schüler übernommen werden. Stadtverordneter Wolff: Die juristische Seite noch weiter zu erörtern, hat keinen Zweck. Wenn wir noch sechs Juristen hören, werden drei für und drei gegen unsere Ansicht sein. Ich bitte, über die Resolution abzustimmen. Erster Bürgermeister Dr. Hasse: Ich halte einen Prozeß für die allerletzte Zuflucht. Wir wünschen doch das Entgegenkommen der Unterrichtsverwaltung auch in sonstigen Angelegenheiten. Unsere Opferbereitschaft zu betonen, ist jetzt nicht für uns die rechte Zeit. Wir stehen doch auf dem Standpunkte, daß der Staat uns gegenüber seine Verpflichtungen nicht erfüllt. Die Stadt zahlt ihm, was immerhin auch in Betracht kommt, jährlich 10 000 Mark Zuschuß für die Anstalt. Ich bitte nun über die vorgeschlagene Entschließung abzustimmen. Mit dem Wortlaut der Entschließung erklärte sich die Versammlung nach kurzer Debatte einverstanden. Es wurde beschlossen, die Entschließung an den Herrn Kultusminister und an den Herrn Finanzminister gehen zu lassen. Mit dem Danke für das alleseitige Interesse wurde um 6 1/2 Uhr die Versammlung von Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Hasse geschlossen.



David Livingstone. (Zu seinem 100. Geburtstag.)

Der englische Missionar und berühmte Afrikareisende David Livingstone war am 19. März 1813 in Blantyre bei Glasgow geboren und starb am 1. Mai 1873 in Afrika. Er war zuerst Baumwollspinner, beschäftigte sich aber daneben mit Medizin und Theologie und ging 1840 im Dienst der Londoner Missionsgesellschaft als Missionar nach dem Kapland. 1849 durchwanderte er von der Missionsstation Kolsbang im Betschuanenland aus die Wüste Kalahari bis zum Kgamisen, erreichte auf einer neuen Straße 1851 den Oberlauf des Sambesi, durchreiste 1853 bis 1856 ganz Südafrika vom Sambesi bis Loanda und jurid bis Quilimane und entdeckte dabei 1855 die Viktoriasälle des Sambesi. Im Auftrage der englischen Regierung machte er dann noch eine ganze Anzahl von Reisen, die alle von Erfolg begleitet waren. Von 1869 bis 10. November 1871 war er verschollen. An diesem Tage wurde er unter sehr bedrängten Verhältnissen von Stanley, der zu seiner Auffindung ausgesandt war, aufgefunden. Mit Stanley erforschte Livingstone im Dezember 1871 das Nordende des Tanganjika, begleitete ihn darauf bis Unianjembe, erlag aber bei Tschitambo auf der Suche nach den Nilquellen 1873 der Dysenterie. Auf der Stätte seines Todes wurde später ein Obelisk errichtet. Er selbst wurde in der Westminster-Abtei in London beigesetzt.

Prozeß Sattler.

Berlin, 17. März.

In dem Prozeß gegen den „Animierbankier“ Otto Sattler, den Direktor der „Merkur“-Bank, stellte der Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Schwickerath, bei Beginn seines Plaidoyers folgende Strafanträge: Gegen Sattler wegen fortgesetzten Betruges in Verbindung mit Vergehens gegen das Börsengesetz, unter Einbeziehung der vom Schwurgericht erkannten Gefängnisstrafe von 3 Jahren, eine Gesamtstrafe von 8 Jahren Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe und ferner wegen Stempelsteuervergehens eine weitere Geldstrafe von 55 025 Mark, gegen Bru

h orst wegen desselben Vergehens 7 Monate Gefängnis, 600 Mark Geldstrafe und ferner 495 Mark Geldstrafe, gegen Tonn 9 Monate Gefängnis und 1000 Mark, gegen Marquardt 2 Monate Gefängnis, 600 Mark Geldstrafe und ferner wegen Stempelsteuervergehens 6150 Mark Geldstrafe, gegen Heinicke 4 Monate Gefängnis, gegen Hirsch 9 Monate und 1000 Mark, gegen Justusz 6 Wochen und 200 Mark, gegen Bauderer 3 Wochen und 100 Mark und gegen Groß 1 Monat Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe. In der Begründung dieser Anträge führte der Vertreter der Anklage folgendes aus: In der vorigen erschienenen Nummer der von Sattler herausgegebenen Zeitschrift: „Der Leuchtturm“ vom 15. Januar 1909 befindet sich ein von Sattler herrührender Artikel „Schwindelbantiere“, in welchem gesagt wird, daß diese wie Pilze, aber wie giftige, aus der Erde hervorschießen. Die Gründer dieser Schwindelbanken seien Raubritter, zum größten Teil auch noch Ausländer, die das in Arbeit und Sparsamkeit erworbene Kapital des deutschen Volkes durch gemeine Betrügereien in ihre Taschen fließen lassen.

Eine bessere und treffendere Charakterisierung, wie diese von Sattler selbst gegebene, lasse sich für die damals noch nicht gegründete „Merkur-Bank“, deren Direktor und seine Helfershelfer überhaupt nicht finden. Den Rat, den Sattler in jenem Artikel der Staatsanwaltschaft gegeben habe, „in das Wespennest der Animierbankiers hineinzugreifen und es zum Heile des deutschen Volkes auszurotten“, habe die Staatsanwaltschaft prompt befolgt und den gefährlichsten dieser Animierbankiers, nämlich Herrn Sattler, selbst zur Strecke gebracht.

Bromberg, 17. März. Handelskammer-Bericht: Weizen und weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend brand- und bezugfrei, 187 Mk., do. bunter und rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 183 Mk., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 168 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen und. mind. 158 Mk., do. mind. 120 Pfd. holl. wiegend, gut gefund, 155 Mk., do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut gefund, 148 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, 136 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Weizen zu Mälterzwecken 140—145 Mk., Braumare ohne Handel. — Futtererbsen 158—175 Mk., R.-Soware 185—205 Mk., — Hafer 129—149 Mk., guter Hafer zum Konsum 159—159 Mk., Saler mit Geruch 121—127 Mk. — Die Brette verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 17. März. Zunderbericht: Kornzuder 88 Grad ohne Saft —, Nachprodukte 75 Grad hne Saft 7,70—7,82; Stimmung: ruhiger. Brotraffade I ohne Saft 22,00—20,25. Artikalzuder I mit Saft —, Gem. Raffinade mit Saft 19,75—20,00. Gem. Weis I mit Saft 19,25—19,50. Stimmung: geschäftlos.

Hamburg, 17. März. Mühlst. stetig, per April 67. Spiritus ruhig, per März 31 Gd., per März April 31 Gd., per April Mai 31 Gd. Wetter: Regen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Lösung der Militärpflichtigen am 26. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Musterungslokale, Karlstraße 5, stattfindet. Jedem Militärpflichtigen, der noch nicht im Besitze eines Lösungsscheines ist, ist das persönliche Erscheinen zu der Lösung überlassen.

Thorn den 8. März 1912. Der Zivilvorsteher des Anhebungsbezirks Thorn-Stadt.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 19. März 1913, vormittags von 10 Uhr an, werde ich auf dem Hofe Arabestr. 13 nachstehende Gegenstände:

- 1 Sofa mit Umbau, 2 Essel, 1 Spiegel, 1 Kleiderspind, 2 Nachttische, 1 Waschtisch mit Marmorplatte, 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Bettgestell mit Matratze, 1 Gaskrone, Tisch, Stühle, 1 Liegesofa, 1 große Waschtoblette, 1 Haartrockenapparat, 1 Doppelstessel,

ferner: 1 großen Posten Puppen und Puppenartikel, Parfüms, Pomaden, Seifen und Zöpfe, außerdem: 200 Flaschen Rotwein, Mosel und Rheinwein, 2 Milie Zigarren

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern. Thorn den 17. März 1913. Knauf, Gerichtsvollzieher.

Hüte

werden billig und sauber aufgearbeitet Minna Junke, Thorn 8, Wellenstr. 88.

Gute Pension finden Schüler hiesiger Lehranstalten in best. Hause mit Kostver. Aug. u. P. S. 100 a. die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gute Pension für Schüler hiesiger Lehranstalten mit Kostver. Dr. Reddemann, Wellenstr. 113, 2.

Guterh. Heißluftmotor billig zu verkaufen bei Friedhofsgärtner Wandelt, Kirchhst. 24.

Advertisement for Reichardt's 450 Million Mark coffee. Text: „450 Millionen Mark gibt das deutsche Volk jedes Jahr für ein einziges Genussmittel, den Kaffee, aus, ohne daraus Nährkraft zu schöpfen. Dafür könnte schon eine doppelt so große Kriegsmarine unterhalten werden. Welch unverständliche Verschwendung in einer Zeit, wo die ständig wachsenden Teuerungserhältnisse zu wirtschaftlicher Gestaltung der Lebensführung geheimerisch zwingen! Und wie leicht ist hier Wandel geschaffen, da uns im Kaffee ein Getränk geboten ist, das, Nahrungs- und Genusmittel zugleich, nicht nur hohen Nährwert mit köstlichem Wohlgeschmack verbindet, sondern auch erheblich billiger als Kaffee zu haben ist.“ Logo: Reichardt. Text: „Kaffee ist in Folge seiner vollsten beten Entfaltung und überaus feinen Sichtung besonders ergiebig und im häuslichen Gebrauch außerordentlich sparlam. Reichardt-Schokoladen sind geschmacklich nicht zu überbieten. Verkauf sämtlicher Reichardt-Fabrikate zu Preisen der Fabrik in eigenen Filialen in allen größeren Städten Deutschlands, in Thorn: Altst. Markt 27, Fernsprecher 830.“

Königl. Gymnasium u. Realgymnasium.

Ein Teil der von unsern Schülern gefertigten Zeichnungen wird in der Aula der Anstalt vom 20. bis 24. März ausliegen. Die Angehörigen der Schüler können an den genannten Tagen in den Stunden von 11 bis 1 und 4 bis 6 Uhr diese Schülerleistungen besichtigen.

Der Gymnasialdirektor. Mädchenmittelschule zu Thorn.

Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag den 3. April, um 9 Uhr.

Die Aufnahme neuer Schülerinnen findet in der Aula der Schule (Gerechtheitsstraße 4) am **Mittwoch den 19. März**, vormittags von 9 Uhr an, statt. Bei der Anmeldung sind der Geburtschein, der Impf- oder Wiederimpfchein, das letzte Schulzeugnis oder die Ueberweisungsurkunde der zuletzt besuchten Schule und von den evangelischen Anfängern der Taufschein vorzulegen.

Schülerinnen der hiesigen Volksschulen, die jetzt zu Eltern in die Klasse 3 mit guten Zeugnissen versetzt werden, finden ohne Prüfung Aufnahme in die Klasse 6 der Mittelschule; Schülerinnen aus anderen Klassen oder Schulen werden einer Prüfung unterworfen; sie haben daher die zuletzt benutzten Hefen und einen Federhalter mitzubringen.

Die Schulgebühren bleiben unverändert.

Lottig.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt am 3. April um 9 Uhr. Aufnahme neuer Schülerinnen am 2. und 3. April von 9-12 Uhr im Schulkolal, Brüdenstr. 13, auch schon von jetzt ab bis 19. März eben daselbst in den Vormittagsstunden.

M. Wentscher, Schulleiterin, Privat-Wohnung, Brombergerstr. 43.

Stellengesuche

Kaufmann,

21 Jahre alt, aus der Kolonial-, Destillations- u. Destillationsbranche sucht u. sof. Stellung als Verkäufer. Ang. u. J. N. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zuverlässiger Mann, vertraut mit Zentralheizung u. elektrisch Aufzug, sucht von sofort oder später Stellung. Angebote unter Z. W. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Junger Mann,

Alter 20-25 Jahre, für Kontor und Reise, redigewandt, durchaus firm in der einfachen Buchführung, flotter Stenograph, schöne Handschrift, bedarft werden, welche Kenntnisse in Baumaterialien- und Bedachungsgeschäft besitzen. Gefl. Angebote mit kurzem Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter A. F. 500 bis zum 20. d. Mts. an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Tücht. Maschinist für Dampfmaschine Antoniewo zum sofortigen Eintritt gesucht. Meldungen an **Baugeschäft E. Hoffmann,** Thorn-Möcker, Lindenstr. 26.

Uniform-Mod-Damen-Schneider für erstklassige Arbeit für meine Werkstatt sofort verlangt.

Fr. Zielinski, Schneidermeister, Mehlstr., Ecke Schulstr., neben der Annenapotheke.

Rockschneider, tüchtige Arbeiter, stellt sofort für dauernd ein **B. Doliva.**

Stellmadergefellten stellt bei dauernder Beschäftigung zum 25. d. Mts. ein **Richard Rettmansk,** Thorn, Brombergerstr. 110.

Tüchtiger Herdleger kann sich melden. Ang. u. Sch. B. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Lehrling kann sich melden bei **J. Simon,** Thorn.

Die Lieferung folgender Strombaustoffe soll vergeben werden:

Quantität Nr.	Gegenstand der Lieferung	Für die Bauabteilung	
		Dirschau km 165,3-192,0	Einlage km 192,0-222,0
1.	Baldschämine	cbm	10000
2.	Pfostenpfähle	Tsd.	6
3.	Bühnenpfähle	Tsd.	220
4.	Große Pfastersteine von 30-45 cm Seitenlänge	cbm	500
5.	Große Schüttsteine von 30-45 cm Stärke und einer guten Lagerfläche	cbm	500
6.	Kleinere Schüttsteine (Bruch- oder Rundsteine) von 15-25 cm Durchmesser	cbm	900
7.	Draht Nr. 12	kg	2400
8.	Draht Nr. 18	kg	1100
9.	Draht Nr. 31	kg	1300
10.	Ziegelgrus oder Kies	cbm	400

Die bezeichneten und versiegelten Angebote sind bis zur Eröffnungstermine, Freitag den 28. März, vormittags 11 Uhr, an das Bureau des Wasserbauamtes Dirschau einzureichen. Die vorgeschriebenen Angebotsbedingungen nebst Lieferungsbedingungen können für den bezugsfähigen und bar einzuwendenden Betrag von 1.50 M., vom Bureau des Wasserbauamtes bezogen werden. Zuschlagsfrist 2 Wochen. Vollendungsfrist 10 Wochen nach Zuschlag. Dirschau den 13. März 1913.

Königliches Wasserbauamt.

Verdingung von Strombaustoffen

Die Lieferung der nachbezeichneten Strombaustoffe soll unter Bezugnahme auf die „Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen“ öffentlich verdingt werden.

Die Verdingungsunterlagen können gegen vorherige postfreie Einzahlung von 1 M. (nicht in Briefmarken) vom Wasserbauamt Thorn, Brombergerstr. 22, bezogen werden, auch liegen dieselben im Dienstzimmer des Wasserbauamtes während der Dienststunden zur Einsicht aus. Angebotsformulare werden daselbst unentgeltlich abgegeben.

Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Angebote auf Lieferung von Strombaustoffen“ an den Unterzeichneten postfrei bis spätestens am Eröffnungstermin einzureichen.

Der Eröffnungstermin wird auf **Sonntag den 29. März 1913**, vormittags 11 Uhr, im Restaurant „Livoli“ zu Thorn, Brombergerstr. 12, anberaumt.

Zuschlagsfrist 3 Wochen. Vertragserfüllung bis 20. September 1913.

Stromstrecke	Baldschämine cbm	Bühnenpfähle Tsd.	Steine Pfaster- cbm	Rund- cbm	Eisenblech Nr. 18/19 kg	Nr. 31 kg
Von der russischen Grenze bis Gurske km 0-28	30 000	250	300	500	3000	7000
Von Gurske bis Gorden km 28-56	40 000	350	300	500		
Zusammen	70 000	600	600	1000	3000	7000

Thorn den 15. März 1913.

Der Vorstand des Wasserbauamtes.

„Wie backt man gute Kuchen?“

„Domo“-Buttermargarine gleicht und ersetzt vollkommen feinste Molkebutter, daher verwende jede sparsame Hausfrau zu ihren Osterkuchen statt teurer Butter diese erprobte erstklassige Margarine.

Die Qualität ist hervorragend — der Kuchen gerät immer.

„Domo“-Margarine-Konsumgeschäft, Baderstrasse 30, gegenüber „Löwenbrau“.

Stellung, höheres Gehalt, Existenz

erhält man durch wirklich gründliche kaufmännische Ausbildung in **Buchführung, Korrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben u. s. w.** Viele Dank- u. Anerkennungs schreiben. Meldungen von Damen und Herren, sowie Eintritt und Beginn jederzeit.

A. Gaidus, Bücherrevisor und Kaufmann, Privat-Handels-Lehr-Kontor, Brückenstrasse 38, 3 Tr. Gegründet 1899.

Lehrling kann sofort eintreten **Feinbäckerei Paul Selbicks,** Gerberstr. 25.

Tüchtige Arbeiter werden als Hilfsformer bei gutem Lohn sofort eingestellt, ferner kräftige **Formerlehrlinge** unter günstigen Bedingungen angenommen. **E. Drowitz, G. m. b. H.,** Eisenwerkerei.

Ein Laufbursche oder Laufmädchen werden von sofort gesucht. **M. Gembarska, Baderstr. 26.**

Chel. Laufburschen sucht von sofort **Kantline I 21, Rudak.**

Arbeitsbursche kann sofort eintreten. **Strobandstr. 12, R. Witt.**

Ein Fräulein für leichte Kontorarbeiten sofort gesucht. Angebote unter **M. S. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Mädchen, ordentlich, häuslich, kann sich sofort zum 15. 4. melden **Brombergerstr. 74, 3.**

Maurerlehrlinge

stellt ein **Baugeschäft A. Teufel.** **Bess. Mädchen oder Fräulein** mit guten Zeugnissen für einen jährlichen Gehalt gesucht, welches auch schneidern kann, gesucht. Angebote unter **O. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 Plätterin stellt ein sofort für dauernde Beschäftigung **Schillerstr. 12, pl., r.**

Tüchtige, selbständige Putzarbeiterin von sofort bei gutem Gehalt gesucht. **Thorn 3, Mehlentstr. 86.**

Tüchtiges, zuverlässiges, einfaches junges Mädchen, das sämtliche häusliche Arbeiten übernimmt, zum 1. April oder später für kleinen städtischen Haushalt, Nähe Thorn, gesucht. Dienstvermittlung wird gehalten. Angebote unter **V. 9** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Tücht. saub. Mädchen vom 15. 4. gef. Meld. zw. 1-3 Partstr. 11, 3, r.

Lehrmädchen für mein Geschäft sowie Belehrling für Manufakturwaren gesucht. **Julius Bezorowski, Heiliggeiststr.**

Breslau 3, Freiburger Strasse 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
 gegr. 1903, für die **Einj.-Freiw.-, Fähnrichs-, Seekadett-, Primaner- u. Abiturienten-Prüfung**, sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höher. Lehranstalt. **Streng geregelt christliches Anstalts-pensionat.** Gymnasial- und Regalgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis zum Abiturium einschl. Seit 1911 auch **besond. Damenkurse** für die **Primaner- und Abiturienten-Prüfung.** Bisher **bestanden 619** Prüflinge, **82** Abiturienten. **1912** bestanden **95** Prüfl., **18** Abiturienten (darunter **8** Damen), **3** für **O I**, **9** für **U I**, **12** für **O II**, **14** für **U II**, **3** für **O III**, **3** für **U III**, **1** für **IV** und **22** Einjährige.
Prospekt. Telephone Nr. 11637.

Dr. Gudenatz' Vorbereitungsanstalt
 (auch für Damen)
 für die Einjährigen- und Fähnrichsprüfung, die mittleren und oberen Klassen aller höheren Lehranstalten von Quarta bis zum Abiturium einschliesslich.
Breslau II, Neue Taschenstrasse 29.
 Bisher best. **1303** Obersekund., Abiturienten
 allein schon **1303** Unter- u. Oberprim.
1911 und 1912 142 Prüfl. dar. **12** Damen von 14 das Abiturium, bestanden **60** Einjähr., alle **22** Fähnriche.
 Streng geregelt Anstalts-pensionat. Prospekte durch **Dr. Gudenatz.**

Unentbehrlich! **Unentbehrlich!**
 ist für jeden der Ordnung liebt, unser
Universal-Briefkasten.
 Die starke Nachfrage beweist die Güte.
 Preis 95 Pf. pro Stück, von 6 Stück an franco Zustellung. Zu beziehen durch jede bessere Schreibwarenhandlung. Wenn nicht vorrätig, liefern wir direkt.
Rotacopie Abt. d. D. M. V. G., Berlin N. 4, Hausseestraße 129.

Weißbrot empfiehlt
Chorner Brotsfabrik, G. m. b. H.

Diamantmehl, Kaiserzugsmehl, Weizenmehl 000, gut backfähig, Roggenschrot, Erbsenschrot, Gerstenschrot, Roggenkleie, Weizenkleie, Hafer.
Franz Czolbe, Bäderstraße 31.

Weld u. Hypotheken
 Wegere hundert verschiedener **Stangen** als auch **Nehriegel** hat zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Fast neue Britische zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

1 weiß. Ständerkleid, 1 hell Roufkleid, 1 dunkelbl. Sammetkleid, 1 schwarz. Wolle, 1 neuer Herrenanzug zu verk. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

80 Schweine, tragende Säue, darunter veredelte Landschweine, Eber (14 Mon. alt), (Friedrichs-werter), Läufer, Ferkel, 70 gelbe Italiener-Fühner und -Hähne, ca. 200 Zentner Futtermittel, auch für Schweine geeignet, Riesenhafer, 2. Absatz, 2 Zentner 8.50 M., Hellanthi-Pflanzenknollen, 1000 Stück 4 M., viermal nahrhafter als Kartoffel, neue, starke 4" u. 3" Wagen und anderes mehr verkauft **E. Lüttmann, Leibisch.**

1 Häckelmachine, 12" Schnittweite, 1 Benzinpumpe, 1 Firmenbild, massiv, Blech, 200x65 cm, alles fast neu, billig zu verkaufen. Zu erfragen **Möcker, Waldauerstr. 17, Hof, pl.**

Borer, Rinde 2 Jahre alt, weggussalber billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsgesuche
 Von jungen Herrn zum 1. 4.
II. möbl. Zimmer, separat, Margentasse, ca. 15 M., gef. Angebote unter **L. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote
VI. möbl. Wohn. mit Burgengeßel **3u** erfr. **Culmerstr. 7**, im Geschäft.
Gut möbl. Part. Vorderzim., sep. Eingang, v. sof. z. verm. Gerechtheitsstr. 33, pl.
2 möbl. Vorderzim. mit Burgengeßel zu verm. in d. Mitt. d. Bromb. Vorstadt. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Mein, möbl. Zimmer, auf Wunsch Pension, von gleich oder später an junges, anständiges Mädchen zu vermieten. **Laechel, Strobandstraße.**

VI. m. Pr.-Wdg. zu verm. Bäderstr. 26, pl.
2 möbl. Zimm. zu vermieten. Zu erfragen Gerechtheitsstr. 11, 1.

Möbl. Wohnung, 2 Zimmer vom 1. April zu vermieten **Culmerstr. 12, 1. Etage.**

Gut möbl. Zimmer von sof. od. später zu vermieten. **Frau A. Kauter, Windstr. 5, Ecke Bäderstr.**

Möbl. Wohnung mit Burgengeßel vom 1. April zu vermieten **Luchmaderstr. 25, pl.**

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension, z. verm. **E. Habethstr. 10, 2.**

Wilhelmplatz 6, 2. Etg. Die seit 16 Jahren von Herrn Gehelmen Justizrath Lippmann bewohnte Wohnung, 7 Zimmer nebst reichlichen Wirtschaftsräumen ist vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen beim Portier, Hof.

2. Etage, Culmerstraße 12, vom 1. April, auch später, zu vermieten.

Brüdenstr. 20, 1. Etg., von sofort zwei leere Vorderzimmer zu vermieten.

3- evtl. 4-Zimmerwohnungen, mit und ohne Bad, billig von sofort zu vermieten. **Reinrich Lüttmann, G. m. b. H.,** Mehlentstr. 129.

Gut möbl. Zimmer nebst Cabinet sofort zu vermieten **Strobandstraße 12, Laden**
 In meinem Hause Brauerstr. 1, part, ist eine herrschaftliche **Wohnung,** 6 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, vom 1. April d. Js. ab zu vermieten. **Robert Tilk,**

Laden vom 1. 4. 13 zu vermieten. **Czechak, Neustädt. Markt 1.**

Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten **Gerechtheitsstr. 10.**

3-Zimmerwohnung vom 1. 4. 13 zu vermieten. **Czechak, Neustädt. Markt 1.**

Wohnung, 2 Etage, 4 Zimmer, Küche, Wabstuch mit reichl. Zubehör, verlegungsreicher per 1. 3. zu vermieten. **Werner, Culmer Chaussee 60.**

Wohnung, Neubau, Waldstr. 25, 1. Etage, 3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Badestube und eingebautem Gaststüber und Müllschlucker sowie Gas- und elektrischer Pischanlage, vom 1. April 1913 zu vermieten. **G. Soppart,** Bismarckstr. 59.

5-Zimmerwohnung mit allem Zubehör für 550 M., v. gleich bezugsbar, zu vermieten **Buchdruckerei Franke, Brombergerstr. 26.**

Freundl. Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör im 4. Stock des Vordergebäudes Rathenauerstraße 4 zum 1. April d. Js. zu vermieten.

G. Dombrowski's Buchdruckerei, Gum. Pl. Vorderstr. 3, v. Bäderstr. 26, pl.

2 möblierte Zimmer vom 1. 3. zu vermieten **Gerechtheitsstr. 18, 1.**

Möbl. Zimmer von 1. 4. zu vermieten **Kausch, Gerechtheitsstr. 8, 2.**

Gut möbl. Zimmer von 1. 4. zu vermieten **Windstr. 5, 1.**

Möbl. Vorderzim., sep. Eing., v. sof. entl. 1. 4. bill. zu verm. Schillerstr. 19, 1.

Wohnung, 7 Zimmer mit Gasheizung, Balkon, Gartenbenutzung und Zubehör vermietet vom 1. April **H. Uebriek,** Brombergerstraße 41.

Wilhelmplatz 6, pl., gegenüber der Garnisonkirche: **Schöne 4-Zimmerwohnung, Bad, Gas u. reichl. Zubehör vom 1. 4. 13 zu verm. Zu erfr. beim Portier.**

Heiliggeiststr. 1, 3 Trepp. in eine Wohnung v. 2 Zimmern u. Küche v. 1. April d. Js. zu vermieten. Zu erfragen Heiliggeiststr. 13, 1. Nach je eine **2-, 3-, 5- und 7-Zimmerwohnung** mit allen neuzeitlichen Einrichtungen, auf Wunsch Pferdehülle, zu vermieten. **Baugeschäft M. Bartel,** Baderstr. 43.

Kleine Wohnung vom 1. April zu vermieten **Baderstraße 7.**

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten **Culmerstr. 11.**

Wohnungen, 3 und 4 Zimmer, Entree, Salon, Gas Bad sofort zu vermieten **Jablonski, Bergstraße 22a.**

2-Zimmerwohnung vom 1. 4. zu vermieten **Turmstr. 12, Eing. Bäderstr.**

Gut bef., möbl. Zimmer ist sofort oder später zu verm. **Möcker, Bismarckstr. 5.**

Hofwohnungen, 2 Stuben, Küche undl. Stube, vom 1. 4. zu vermieten **Schillerstr. 18.**

Balkonwohnung 4 Zimmer, Küche und Wabstuch, per 1. 4. zu vermieten. **3 Zimmer, Küche, Hofwohnung, Gasheizung, per 1. 4. Neustädt. Markt 11.**

Wohnung für 160 M. per 1. April zu vermieten **Culmerstraße 12, 1. Etage.**

6-Zimmer-Wohnung mit reichlichem Zubehör, neu renoviert, vom 1. 4. 13 zu vermieten, entl. Pferdehülle. **Mehlentstraße 136, 1 Tr.** Zu erfragen Friedrichstraße 24, 1 Tr., vom 11-1 Uhr.

Zimmer mit Klavier billig zu vermieten **Culmerstr. 4.**

2 Pferdehülle zu je 2 Pferden, Friedrichstr. 2, zu vermieten. **Auskunft beim Portier vom 12-2 Uhr.**

3 Pferdehülle und eine Wagenremise von sofort zu vermieten. Zu erfr. bei **Frau Mehl, Bismarckstr. 3, 2.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Beratung der französischen Wahlrechtsreform

wurde am Donnerstag vom Senat unter lebhafter Bewegung und unter starkem Andrang des Publikums begonnen. Senator Lhopiteau (Republikanische Linke) bekämpfte den Plan der Minoritätsvertretung und warf dem Ministerpräsidenten Briand vor, persönlich die Wahl nach Arrondissementen in Mißkredit gebracht zu haben. Der Redner war der Ansicht, daß der Gesetzentwurf den Minoritäten mehr gewähre, als ihnen gebühre, und daß er die Festigkeit der Regierung und folglich auch die der äußeren Politik zerstören würde. Er schloß, der Senat werde das allgemeine Wahlrecht zu verteidigen und der Republik von neuem zu dienen wissen. (Lebhafte Beifall auf der Linken.) Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Senator Louis Martin, ein Anhänger des Verhältniswahlrechts, daß die Minoritätsvertretung keineswegs eine reaktionäre Entdeckung sei, und verlangte für die Kammer das fast ausschließliche Recht, ihren Wahlmodus zu ändern. — Am Freitag pries der sozialistisch-radikale Senator Maxime Lecomte den bisherigen Zustand und verweigerte ausdrücklich den Winderheiten das Recht auf eine legale Vertretung. Er schloß mit den Worten: Das Verhältniswahlrecht ist ein Kampfmittel gegen die Republik. (Beifall auf der Linken.) Nach einem Einwurf des sozialistisch-radikalen Senators Pauliat zugunsten der Verhältniswahl, deren Ablehnung die Radikalen bei den Wahlen 1914 in eine schlechte Stellung bringen würde, lobte Senator Trouillot die republikanische Partei und ihr vierzigjähriges Wirken unter dem Majoritätswahlrecht. Er schloß, indem er der Regierung vorwarf, das allgemeine Wahlrecht abschaffen zu wollen, und indem er Briand beschwor, die Einigkeit der Republikaner wiederherzustellen und den Schiedsspruch des Senates anzunehmen. (Beifall auf der Linken.) Der radikale Senator Revoilaud, ein Anhänger des Verhältniswahlrechts, war der Ansicht, daß das Verhältniswahlrecht eine wesentliche Stütze für die Ausbreitung des vaterländischen Gedankens bilden werde. Wenn man vor dem Gedanken des Verhältniswahlrechts die Türen schließen würde, so würde dieser Gedanke zerbrechen. (Unruhe auf der Linken.) Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Der radikale Senator des Departements Seine et Oise Limond erklärte auf

einem Bankett, daß 159 Senatoren sich formell verpflichtet hätten, gegen den von der Kammer angenommenen Wahlrechtsentwurf und für das Mehrheitsprinzip zu stimmen. Nur 110 Senatoren würden für das Verhältniswahlrecht stimmen. 28 Senatoren dürften sich der Abstimmung enthalten.

Nach einer unter der Ministerpräsidentenschaft Poincarés von den Departementspräsidenten vorgenommenen Zusammenstellung würden die Links-Republikaner, falls die nächsten Kammerwahlen nach dem von dem Senatsausschuß befürworteten Entwurf (Listenscrutinium und Mehrheitsprinzip) stattfinden, nur in 40 Departements mit 208 Mandaten die absolute Mehrheit besitzen. In 32 Departements mit 272 Mandaten würden sie gegenüber den vereinigten Anhängern des Verhältniswahlrechts, den Konservativen, Gemäßigten und Sozialisten, unterliegen, in 15 Departements mit 72 Mandaten wäre der Wahlkampf zweifelhaft.

Die Jahrhundertfeier.

Auch die Gemeinde Neudölln hat aus Anlaß der Jahrhundertfeier einen Fackelzug am Sonnabend Abend veranstaltet. Vom Jahr-Denkmal in der Hafengegend bewegte sich der Zug durch die Berg- und andere Straßen nach dem Tempelhofer Felde, wo die Fackeln zusammengeworfen wurden.

Die Reihe der aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Befreiungskriege in Wien geplanten Festlichkeiten wurde Sonntag durch eine Feier vor dem Denkmal Theodor Körners in Wiener 19. Bezirk eröffnet. Anwesend waren u. a. der deutsche Botschafter v. Tschitsch der Statthalter Fhr. von Bienerth, die Vizebürgermeister Forster und Hoh, Vertreter des Unterrichtsministeriums, der Presse und zahlreiche Gemeinderäte. Nach einer vom Stadtrat Lamola gehaltenen Festrede legte der geschäftsführende Vizebürgermeister Forster am Denkmal einen Kranz nieder. Mit einem Vorbemerkung der Schullinder und der Vereine vor dem Denkmal endete die Feier.

Provinzialnachrichten.

Schwed-Neuenburger Niederung, 15. März. (Der Erweiterungs- und Wiederherstellungsbau der katholischen Pfarrkirche in Neuenburg) ist im Rohbau beendet. Am Chor sind an zwei Stellen alte Gemälde mit dem Kreuz von Luca aufgedeckt worden. Für die westpreussische Kunstgeschichte gilt dies als ein ungeahnter Fund von großer Wichtigkeit. Die gänzliche Freilegung und Erhaltung dieser alten Bemalung ist nach längeren Verhandlungen nunmehr durch die Bemühungen des Provinzial-Konservators gesichert.

Kosberg, 15. März. (Ein seltenes Jubiläum) kann eine Pfarrfamilie in Westpreußen feiern; das 100jährige Stellenjubiläum. Am 30. April 1813 berief der Páron der Kirche zu Bellschwig, General-

feldmarschall von Brünnel, den Großvater mütterlicherseits des jetzigen Pfarrers von Bellschwig-Kl. Tromnau Johann Zürn, den Predigamtscandidaten August Cörber, zum Pfarrer von Bellschwig. Die jetzige Pfarrfrau ist ebenfalls eine Enkeltochter des Genannten. Cörber feierte 1863 sein 50jähriges Amts- und Stellenjubiläum in Bellschwig. Nach einer kurz darauf erfolgten Pensionierung wurde sein Schwiegersohn, Predigamtscandidat Georg Zürn, zum Pfarrer von Bellschwig-Kl. Tromnau berufen. Pfarrer G. Zürn feierte 1889 sein 25jähriges Amts- und Stellenjubiläum. Er starb in Bellschwig im November 1893. Sein unmittelbarer Nachfolger wurde sein ältester Sohn, der jetzige Inhaber der Pfarrstelle, Johannes Zürn. Drei Pfarrer aus demselben Geschlecht haben also ihre ganze Amtszeit in einer Gemeinde zugebracht und sind von ein und derselben Patronatsfamilie berufen worden. Pfarrer Zürn ist Mitglied des Reichstages und gehört der Reichspartei an.

Kreis Schlochau, 17. März. (Besitzwechsel.) Das Gut Gramschow, 1050 Morgen groß, hat Gutsbesitzer Boigt durch Vermittlung der Firma Paul Gronau-Stietlin an Gutsbesitzer Thranhart-Louisenhof bei Bütow für 215 000 Mark verkauft.

Danzig, 16. März. (Die 100jährige Wiederkehr der Errichtung der Landwehr) unter Beteiligung des Landwehroffiziers des Landwehrcorps Danzig, der Danziger Garnison, der zu den Danziger Stadt- und Landkreisen gehörigen Kriegervereine, der alten Veteranen und der herwachsenden Jugendwehren wurde gestern und heute durch impotante Festfeiern in Danzig begangen. Im Schäfershause wurde am Sonnabend das Festspiel „Die eiserne Zeit“ von Eisenbahndirektor Bütow-Danzig in Anwesenheit des Kronprinzenpaares aufgeführt. Lebende Bilder füllten den Abend aus. An die Aufführung schloß sich noch ein Gesellschaftsabend. Heute prangte die Stadt in reichem Flaggenschmuck. Um 11 Uhr vormittags war für die Kriegervereine Festgottesdienst auf dem Weidenplatz. Die Festpredigt hielt Herr Militäroberpfarrer Konfiskatorial Schaumann. In den Gottesdienst schloß sich eine große Parade, die der kommandierende General von Madensen abnahm. — Regierungsrat Forster in Danzig hat einen sechswohigen Urlaub angetreten. Er wird von Oberregierungsrat v. Kamede vertreten. — Die Danziger Kriminalpolizei verhaftete den Füllorgelgänger Moler aus Altwalde, Kreis Wehlau, der seit Dezember feldbriestlich verfolgt wird. — Vom Oberkriegsgericht wurde der Sanitätsunteroffizier Rabke wegen Vergehens an einem minderjährigen Mädchen zu neun Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Das Kriegsgericht der 36. Division hatte ihm deshalb drei Jahre und Degradation zugesprochen.

Allenstein, 17. März. (Ein schweres Bootsunglück. Kriegsgericht.) Gestern Nachmittag fuhr der Militär-Intendantursekretär Theodor Braun mit zweien seiner Kollegen in einem eigenen Segelboot, einer offenen Kasse, vom Bootshaus aus über den Dulle nach Göttendorf. Obgleich die drei Segler vor der Fahrt des überaus heftigen und böigen Windes wegen ernstlich gewarnt worden waren, traten sie doch die Partie an und verweigerten sogar die Mitnahme von Korkwesten für den Fall des Kenterns. Etwa eine Viertelstunde später verließ ein Bierer des Rudervereins das Bootshaus und traf in der Bucht von Göttendorf ein kieloben treibendes Boot, an dem sich zwei Herren festhielten, die nur noch schwache Hilferufe ausstießen. Die Ruderer begaben sich sofort zur An-

fallstelle und nach vieler Mühe gelang es ihnen, die beiden Verunglückten zu bergen, wobei sie hart gegen den Wind und gegen den hohen Wellengang zu kämpfen hatten. Herr Braun dagegen hatte versucht, sich durch Schwimmen zu retten, war aber durch die schweren, vollgeladenen Kleider in die Tiefe gezogen worden und ertrank. — Das Kriegsgericht der 37. Division verurteilte am Sonnabend den Feldwebel Tätner und den Zollmeisteraspiranten Jachtowski vom Infanterieregiment Nr. 150 wegen Unterschlagungen und Betrübereien je zu 1 Jahr Gefängnis, Degradation und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Insterburg, 17. März. (Zeitungsgründung.) Eine Genossenschaft m. b. H. gründeten hier am Sonnabend 100 Personen aus den Kreisen Insterburg, Gumbinnen, Darkehmen und Gerdaun mit einem Stammkapital von 120 000 Mark. Der Ankauf der Dr. Bittnerschen Verlagsdruckerei nebst Grundstück für 180 000 Mark ist abgeschlossen. Der Zweck des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb einer neuen konservativen Zeitung, die vom 1. April d. S. ab unter dem Namen „Preussische Warte“ erscheinen wird.

Memel, 15. März. (Tödlicher Unfall.) Am gestrigen Nachmittag hat sich auf dem Ehemerischen Holzplatz in Schmelz ein durch Naturkräfte verursachter schwerer Unfall zugezogen, dem leider ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Während der Vesperpause setzten sich der Unterfaktor Johann Bergmann und der Arbeiter Johann Pareigies hinter einen Bohlenstapel; plötzlich wurden durch eine Sturmböe etwa 10 Bohlen heruntergeworfen. Während Bergmann durch die herabstürzenden Holzmassen derart schwer verletzt wurde, daß der Tod sofort eintrat, kam Pareigies mit weniger schweren Verletzungen davon.

Bromberg, 17. März. (Gedenkfeier für Theodor Gottlieb von Hippel.) In der würdig ausgestatteten Aula der städtischen Oberrealschule fand heute Vormittag 11 Uhr eine Gedenkfeier für Theodor Gottlieb von Hippel, den Verfasser des Aufsatzes „An mein Volk“, den begeisterten „Kaiser zum Freiheitskämpfer“ statt. Mit mehreren von auswärtig erschienenen Mitgliedern der Familie von Hippel, Oberst von Hippel, Chef des Generalstabs des 2. Armeekorps, ein Urenkel Hippls, und Kapitän z. S. a. D. von Hippel aus Dessau, ein Enkel Theodor Gottlieb v. Hippls, wohnten die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, Magistrat und Stadtverordnetenversammlung und viele geladene Gäste dem feierlichen und erhabenen Feste bei. Nach dem Vortrag des Festchorals „Gott der Welterschöpfer“ von Schubert durch die Singakademie hielt Professor Adamek die Gedenkrede, deren vortrefflicher Inhalt tiefen Eindruck machte. Zum Schluß sang die Singakademie den „Mahnruf an das deutsche Volk“ aus dem Oratorium „Gustav Adolf“ von Max Bruch. Die Orchesterbegleitung stellte wie zum Eingang die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 148. Unmittelbar danach wurde auch am Grabe Hippls auf dem alten evangelischen Friedhof eine Gedenkfeier veranstaltet, bei der Bürgermeister Wolff in patriotischen Worten der Persönlichkeit des großen Mannes gedachte. Zahlreiche Vereinsdeputationen wohnten mit ihren Fahnen dem Feste bei.

Rudewitz, 16. März. (Das Rittergut Plotnik) ist im Wege der Enteignung nunmehr in den Besitz der Anliebkommmission übergegangen, welche die Verwaltung des Gutes einem fiktionalen Gutsbeamten übertragen hat. Der Vorbesitzer des Gutes, von Roscielst, ist berechtigt, auf dem Gute noch

Posener Brief.

(Nachdruck verboten.) 17. März.

Die verfloßene Woche stand bei uns unter dem Zeichen der Jahrhundertfeiern. Unsere ganz absonderlichen Verhältnisse lassen es oft wünschenswert erscheinen, daß wir bei öffentlichen Veranstaltungen andere Wege einschlagen, als es die Regel bildet. So war es auch jetzt wieder. Die Konservativen, Nationalliberalen und Freisinnigen veranstalteten gemeinsam einen Kommerz, der allerdings erst am 13. März abgehalten werden konnte, aber durch seinen alle Erwartungen erfüllenden Verlauf wieder einmal bewiesen hat, daß der Gedanke der deutschen, bürgerlichen Gemeinbürgerschaft lebenskräftiger ist, als manche glauben. Freilich haben wir in Stadt und Provinz Posen seit etwa zwei Jahrzehnten für die politischen (und zum Teil auch die kommunalen) Wahlen feste Abmachungen unter den deutschen Parteien, die trotz der Schwierigkeiten, wie sie sich in neuerer Zeit ergaben, doch sich so eingelebt haben, daß sie immer wieder erneuert worden sind und wohl auch später wieder erneuert werden dürfen. Das Kompromiß gibt unserem Parteileben, sozusagen, die Richtung; die einzelnen Parteien betonen bei uns weniger scharf das, was sie trennt. So war es auch möglich, daß der Kommerz zur Erinnerung an die Jahrhundertfeier hier zu gemeinsamer Betätigung auf den Plan trat. Wie immer, wenn der Versuch unternommen wird, Personen der verschiedensten Kreise und Parteien an einem vaterländischen Gedenktage zusammenzubringen, zeigte sich auch jetzt wieder, daß wir viel mehr Gemeinsames besitzen, als uns in dem Streit des politischen Lebens offenbar wird. Wir entdecken auch viel Berührungspunkte und Annäherungsmöglichkeiten von Person zu Person. Das Leben in der Großstadt treibt die Menschen auseinander; es sind ihrer zu viele, als daß es einen anderen Zusammenhalt geben könnte, wie sie gemeinsame Berufsinteressen und gemeinsame politische Anschauungen schaffen. Nur noch die Gesangs- und Turnvereine, die sportlichen Ver-

einigungen führen Menschen verschiedener Berufe und verschiedener Stadtteile zusammen. Da bilden große gemeinsame Feiern wertvolle Gelegenheiten, über solchen engen Rahmen hinaus wieder der Bürgerschaft zum Bewußtsein zu bringen, daß wir uns als Söhne einer großen Familie betrachten sollen und können. Erwägungen dieser Art haben damals den inzwischen verstorbenen General-Landschaftsdirektor von Staudy veranlaßt, für den Gedanken des Kompromisses solange zu werben, bis er Anerkennung gefunden hatte.

Fähigkeit und Tatkraft eines Einzelnen hatte auch am Nachmittage des Donnerstag einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen; die Enthüllung des Gneisenau-Denkmal ist dem Stadtrat Arthur Kronthal zu danken. Er ist einer der wenigen, die ihrer Vaterstadt treu bleiben, obwohl vollständige Unabhängigkeit Herrn Kronthal es gestatten würde, seine Zelte irgend wo anders aufzuschlagen. In verhältnismäßig sehr früher Zeit aus dem Erwerbsleben ausgeschieden, hat er seitdem seine Kenntnisse und Fähigkeiten in den Dienst seiner Vaterstadt gestellt. Für den Gedanken, dem großen Reorganisator des preussischen Heeres hier, wo er am 23. August 1831 plötzlich starb, ein Denkmal zu setzen, hat Stadtrat Kronthal die erste Anregung in der historischen Gesellschaft für die Provinz Posen gegeben, und es ist ihm in überraschend kurzer Zeit gelungen, dem Plan so zahlreiche Freunde und Gönner zu gewinnen, daß man hofft, am 18. Oktober dieses Jahres schon die Enthüllung feiern zu dürfen. Es ist auch Herrn Kronthal zu verdanken, daß die Ausführung des Denkmal einem jungen Künstler übertragen wurde, der unsere Stadt um ein hervorragendes Kunstwerk bereichern wird. Die Grundsteinlegung vollzog sich in schlichter, eindrucksvoller Weise; an der Enthüllungsfest werden wohl viele Kreise teilnehmen, vor allem auch Abordnungen des Heeres. Ist es doch Gneisenau gewesen, der dem Gedanken der allgemeinen Heerespflicht in geradezu genialer Weise vor hundert Jahren Form und Gestalt gab. Und noch immer gilt der Satz, daß ein Volk sich nur selbst

ehrt, wenn es seine großen Männer ehrt. Unsere Stadt ist an Denkmälern nicht zu reich, namentlich nicht in den neuen Stadtteilen, die ihr Entstehen dem Gedenken der Wälle verdanken.

Die Posener Stadtväter haben jetzt schwere Tage; sie stehen mitten in der Etatsberatung. Es geht in dem Ausschusse zuweilen heiß her; neue Bedürfnisse melden sich hier und dort, und es steht noch garnicht fest, ob die Steuerkraft unserer Einwohner so beträchtlich zunehmen wird, wie es unser Kämmerer hoffen und wünschen muß. Darin stimmen Magistrat und Stadtverordnete überein, daß ein schärferes Ansehen der Steuerkrone vermieden werden muß. Die Zuschläge (zur Einkommensteuer 192 v. H.) sind hoch genug. Leider ist es wahrscheinlich, daß die Bautätigkeit in diesem Jahre nur gering sein wird. Der Umbau älterer Häuser ist zu einem gewissen Abschluß gelangt; große Wohnungen stehen in beträchtlicher Zahl leer, und die Errichtung von Arbeiterwohnungen wird sich in mäßigen Grenzen halten. Nur der Beamten-Wohnungsbaurein und vielleicht die Gartenstadt-Genossenschaft werden dem Baugewerbe umfassendere Beschäftigung bieten. Da ferner die Umbauten des hiesigen Bahnhofes und seiner Anlagen dem Ende nähern, wird manche Arbeiterfamilie nur mit Sorge der nächsten Zeit entgegensehen, vielleicht sich einen anderen Beschäftigungsort suchen müssen. In den letzten Jahren ist hier viel gebaut worden; das zog Architekten und Bauarbeiter an. Die Bauausführungen der Stadt werden nicht so umfangreich ausfallen, daß sie genügenden Ertrag bieten, und ob unsere Garnison verstärkt wird, also einige Kasernen errichtet werden, steht noch nicht fest. Für die Gegner der Hausbesitzer wird es von Interesse sein, daß der Beamten-Wohnungsbaurein sein Verhältnis zu den Mietern auf eine andere Grundlage stellen muß. Um es mit einem Wort zu sagen; er erhöht die Mieten. Die Genossen waren nicht gerade erbaut, als sie diese Kunde vernahmen; aber sie haben sich schließlich dem Zwange gefügt. Die privaten Hausbesitzer werden wahrscheinlich dem Beispiele folgen. Ihre

Zinsenlasten sind beträchtlich gestiegen, die Abgaben nehmen zu, und die Ansprüche an Ausstattung und Unterhaltung der Wohnungen steigen auch. Da bleibt eben kein anderer Ausweg, als die Mieten zu erhöhen. Gewiß sind sie in Posen höher, als zu wünschen wäre; aber es ist nicht abzusehen, wie es besser werden sollte. Mancher Hausbesitzer befindet sich geradezu in einer Notlage: es ist fast unmöglich, zu erträglichen Bedingungen zweite oder gar dritte Hypotheken zu erhalten. Das ist in anderen Städten ebenso; hier aber hat die Jurist vor dem Kriege im Herbst manche Kündigung von Hypotheken veranlaßt, die sonst unterblieben wäre. Da sich jetzt das politische Gemüll zerteilt hat, wird vielleicht der größte Teil der Kündigungen zurückgenommen werden, sonst könnte es zum zwangsweisen Verkauf vieler Häuser kommen. Das zu vermeiden, ist durchaus erforderlich, weil sonst das geschäftliche Leben der Stadt schwere Erschütterungen erleiden müßte.

Der Besuch des Prinzregenten Ludwig von Bayern am Berliner Hofe hat dem Kaiser Veranlassung gegeben, den Verweiser des Königreichs Bayern besonders zu ehren. Dem hiesigen Infanterieregiment Nr. 47, dessen Chef der Prinzregent schon länger als ein Vierteljahrhundert ist, wurde die Bezeichnung „Infanterieregiment Prinzregent von Bayern (2. niederschlesisches) Nr. 47“ verliehen. Auf den Epauletten, Achselstücken und Schulterklappen wird der Namenszug des Prinzregenten getragen, der sich über diese Ehre sehr freut hat. Man glaubt, daß der Prinzregent bei den heutigen Kaisermandaten mit seinem Regiment in persönliche Beziehungen treten wird. Auf die Kaisermandate richtet sich jetzt schon die Hoffnung unsere Geschäftswelt — und das ist durchaus verständlich —, aber alle Schichten der Bevölkerung bis tief hinein in die polnischen Reihen werden das Kaiserpaar und seine Gäste herzlich willkommen heißen; ist doch Kaiser Wilhelm der vornehmste Bürger unserer Provinz, dessen landesväterlicher Fürsorge wir soviel zu verdanken haben.

R. m. d.

drei Monate zu wohnen. Das Gut soll mit der angrenzenden, im vergangenen Jahre von der Anstaltungskommission übernommenen Staatsdomäne Jeryn zugleich aufgeteilt werden; beide Güter sind 3000 Morgen groß und gelten als die besten der hiesigen Gegend.

Wesen, 16. März. (Probeführung von Gefrierfleisch.) Der Magistrat gibt bekannt, daß er zur Probe 30 erklaffige australische Gefrierhämmer kommen läßt, um auf diesem Wege eine Linderung der Fleischnot herbeizuführen. Es kosten: Hammelrücken und Keule 85 Pf., Vorderfleisch 70 Pf. pro Pfund, das Geflügel pro Stück 50 Pf.

Landsberg, a. W., 17. März. (Falschlich des Mordes an dem Ehepaar Bernide in Frankfurt a. O. verhaftete junge Mann wurde am Sonnabend Abend nach Landsberg a. W. transportiert, um dort dem Sohn des ermordeten W. gegenübergestellt zu werden. Man hatte geglaubt, in dem Verhafteten den Knecht Krause, der bekanntlich die Bluttat verübt hat, ergriffen zu haben. Bei der Gegenüberstellung mit dem jungen Bernide stellte sich jedoch die völlige Unähnlichkeit des Verdächtigen heraus. Tatsächlich war der Festgenommene der Arbeiter Baberski aus der Hübnerstraße in Berlin. Er wurde noch am Sonnabend Abend wieder auf freien Fuß gesetzt.

Sozialnachrichten.

Zur Erinnerung, 19. März, 1910 † Dr. Otto Hermes, Direktor des Berliner Aquariums und Parlamentarier. 1908 Streik der Journalisten des deutschen Reichstages. 1908 † Professor Gd. Zeller, der Mentor der deutschen Philosophen. 1906 † Konstantin, Herzog von Oldenburg. 1904 Der erste deutsche Volkshochschulstag in Wien. 1871 Die französische Regierung räumt Paris. 1871 Napoleon III. geht nach Chislehurst in England. 1865 Sieg der Nordamerikaner über die Südstaaten bei Ventonville. 1863 * Prinzessin Mathilde von Sachsen. 1851 * Friedrich Franz III., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. 1823 * Adelgunde, Herzogin von Modena, Schwester des Prinzregenten Luitpold. 1813 Marschall Davoust läßt die Dresdener Erbbrüder sprenge. 1813 * David Livingstone, englischer Missionar und Afrikaforscher.

Thorn, 18. März 1913.

(Personalien bei der Justiz.) Der Rechtsanwalt Heinrich Stroh in Elbing ist zum Notar ernannt. Der Referendar Georg Dummer aus Poppo ist zum Gerichtsassessor ernannt. Der Gerichtsassessor Dr. Julius Kieje in Berent ist auf seinen Antrag unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht und dem Landgericht in Danzig zugelassen.

(Zur 4. Klasse der 2. preuß.-süd-deutschen (228. k. n. pr.) Klassenlotterie) liegen die Lose gegen Vorzeigung der Vorkaufslöse vom 19. März ab zur Einlösung bereit. Dieselbe hat bis spätestens zum 7. April zu erfolgen. Die Auszahlung der Gewinne 3. Klasse findet vom 19. März ab statt. Am 11. April beginnt die Ziehung der 4. Klasse, in welcher 10 000 Gewinne im Betrage von 2 988 485 Mark, darunter zwei Hauptgewinne zu je 100 000 Mark gelangen werden.

(Thorn'scher Straftatter.) In der gestrigen Sitzung wurde ferner gegen die Mutter Richard Brauer aus Briesen und Hermann Senkbeil aus Bergwalde wegen Jagdvergehens verhandelt. Am 28. August v. J. bemerkte der Förster Radomski auf dem Wege durch die Folsauer Forst eine frische Radspur. Er erfuhr, daß der Erstangeklagte hier vor kurzem gefahren sei, angeblich wegen einer Besprechung über eine im Nachbardorf demnächst stattfindende Hochzeit. Da Brauer als Wilddieb bekannt ist, so beschloß der Förster, scharf aufzupassen. Seine Ahnung sollte ihn nicht betrügen. Am späten Abend hörte er einen Schuß, jedoch in ziemlich weiter Entfernung. Nach einiger Zeit brachte ein Schuß am Waldrande nur etwa 150 Meter von seinem Standort. Als er der Stelle zuwies, sah er auf dem Pachtlande des Zweitangeklagten zwei Männer in gebieter Haltung, die bei seinem Herannahen eilfertig die Flucht ergriffen. Da eine Verfolgung aussichtslos war, so ging der Förster zur Stelle zurück, wo er die Männer zuerst erblickte hatte, und fand einen frisch geschossenen Rehbock und daneben ein Messer. Der Förster glaubte in den Wilddieben die beiden Angeklagten erkannt zu haben, da es heller Mondschein war. Zunächst suchte er sich zu vergewissern, ob Senkbeil, dessen Gehöft in der Nähe lag, zuhause wäre. Seine Ehefrau sagte, ihr Mann wäre noch nicht heimgekehrt. Nachdem der Förster ein Fuhrwerk zum Wegschaffen des Rehbocks besorgt hatte, ging er nochmals zur Wohnung Senkbeils, der nun zuhause war. Er gestand, daß er bei dem Schuß als Zuschauer anwesend gewesen war und bezeichnete das Messer als dem Angeklagten Brauer gehörig. Dann hat er wiederholt den Förster, die Sache diesmal totzuschweigen, er werde schon dafür sorgen, daß der Förster demnächst dem Brauer auf frischer Tat ertappe. Aufgrund dieser Bekundung des Försters hatte das Schöffengericht in Briesen den Angeklagten Brauer, der bereits wegen Jagdvergehens zweimal zu je 100 Mark Geldstrafe verurteilt ist, 6 Monaten Gefängnis und Senkbeil zu 150 Mark Geldstrafe ev. 30 Tage Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil hatten beide Angeklagten Berufung eingelegt, da sie unschuldig waren. Sie suchen den Förster als ungläubwürdig hinzustellen. Senkbeil behauptet, der Zeuge habe überhaupt keinen der Wilddiebe erkannt. Von einem Geständnis sei keine Rede gewesen. Vielmehr habe der Förster ihn gebeten, er möge doch zugeben, daß Brauer der Wilddieb gewesen; denn er, der Förster, möchte sich gern bei seiner bevorstehenden Verlesung nach dem Mecklenburger noch einen guten Abgang verschaffen. Auf die Frage des Staatsanwalts, warum der Angeklagte eine so wichtige Sache nicht schon bei der Voruntersuchung angegeben habe, weiß er keine befriedigende Antwort zu geben. Zur Prüfung der Glaubwürdigkeit des Zeugen Radomski war Herr Forstmeister Tormählen als Leumundzeuge geladen. Dieser bekundet, daß absolut kein Grund vorliege, an den Aussagen des Försters zu zweifeln. Die Berufung der Angeklagten wurde auf ihre Kosten verworfen.

(Thorn'scher Schöffengericht.) In der letzten Sitzung, in der Herr Amtsrichter Böcker den Vorsitz führte, hatte sich der Schöffengericht aus Flotterie wegen Diebstahls zu verantworten. Es war ihm zur Last gelegt, sich 13 Kiefern- und Eichenstämme, der hiesigen Holzpeditionsfirma Hartwig gehörig, widerrechtlich angeeignet zu haben. Der Angeklagte bestritt den Diebstahl. Von einer gewissen Kraft sei sein Kahn bis zur Stärkefabrik abgetrieben worden. Dadurch sei ihm der Verdienst von 5 Tagen in Höhe von 120 Mark verloren gegangen. Um sich für diesen Verlust schuldig zu halten, habe er die umhergeschwimmenden Hölzer aufgegriffen und als Pfand behalten. Der Zollaufseher Mitolajewski bestätigt, daß der Angeklagte die Hölzer keineswegs verborgen, sondern sie offen auf seinem Gehöft lagern ließ. Der Gerichtshof vermag daraufhin eine Absicht rechtswidriger Aneignung in dem Verhalten des Angeklagten nicht zu erblicken und spricht ihn frei. Da der Vertreter der Firma sich bei dem Urteil nicht beruhigen will, so wird sich die Strafkammer auch noch mit der Sache zu beschäftigen haben. — Der Bäckergehilfe Hermann K. aus Thorn war nach seiner Darstellung lediglich das Opfer schändlichen Unbittens, wenn er auf die Anklagebank gekommen war, um sich gegen die Anklage des Diebstahls zu verteidigen. Er habe bei einem Spaziergang an der Weichsel einen Augenblick seinen Stod an einen Holzhaufen gehängt, wobei ein Klotz vom Stapel herabfiel. Bei seiner Ordnungskebe wollte er eben den Klotz an seinen Platz zurücklegen, als ihn der Besitzer des Holzhaufens, der Holzhändler Bruchstomski schon am Kragen hatte. Nach der Aussage dieses Zeugen hat sich die Sache doch ein wenig anders verhalten. Danach rückte der Angeklagte, unter jedem Arm einen Klotz haltend, eiligst aus und ließ sie erst fallen, als kein Entkommen mehr möglich war. Bei der Geringfügigkeit des Objekts kam er mit 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängnis davon.

Podgorz, 18. März. (Verschiedenes.) Die Osterferien der Fortbildungsschule dauern vom 14. März bis 17. April. — In der Versammlung der Lokomotivführer-Bereingung, die am Sonnabend im Gasthaus „Zur Oschbahn“ stattfand, hielt ein Ingenieur einer auswärtigen Firma einen Vortrag über die Raucherzeugung der Lokomotiven. — Die Übung der Landwehr-Artillerie auf dem Schießplatz ist beendet. — Der Eigentümer Lat in Ober Nelsau hat sein Grundstück an einen Besitzer aus dem Bromberger Kreise für 2400 Mark verkauft. — Der Dieb, der Ende vorigen Jahres einem Bekkersohn dessen Fahrrad aus dem Paussegaulschen Gasthause in Kosbar entwendet, ist jetzt ermittelt. Es ist ein „Freund“ des Beschlagnahmten, der das entwendete Rad aus dem Hinterzimmer und einiges durch Teile eines anderen Rades ersetzt hatte.

Aus dem Landreise Thorn, 17. März. (Die Ankunft der geflochtenen Frühlingssorten.) Heute wurde in Schwärzbruch die erste Bachstelze gesehen.

Aus Ruffisch-Polen, 16. März. (Straßenraub in Lodz.) Auf der Straße in Lodz erschossen Banditen den Kassierer Koltowski und raubten ihm etwa 10 000 Mark, die er zur Lohnzahlung bei sich führte.

Luftschiffahrt.

Maschinengewehr im Luftkessel. Das Luftschiff „L. 3. 16“ machte, wie aus Friedrichshafen gemeldet wird, am Sonnabend seine dritte Probefahrt bei einem sehr lebhaften Westwinde, der bis zu 18 Sekundenmetern betrug. Die Fahrt war insofern besonders bemerkenswert, als zum erstenmal vom Oberdeck des Schiffes auch mit einem Maschinengewehr scharf geschossen wurde. Es wurden im ganzen 500 Schüsse abgefeuert, wobei sich zeigte, daß die ganze Anordnung vortrefflich ihrem Zweck genügt und ein bequemes und sicheres Arbeiten mit dem Maschinengewehr zuläßt. Der Sonnabendfahrt kommt damit eine epochenmachende Bedeutung zu.

Altenburger Flugspende. Der Vorsitz der Altenburger Landesausfluges für die Nationalflugspende Geheimrat Fehr. v. Hardenberg gibt bekannt, daß der Kaiser aus der Sammlung des Altenburger Landes den Betrag von 24 000 Mark zur Beschaffung eines Flugzeuges, das den Namen „Sachsen-Altenburg“ tragen soll, angenommen hat, und übermittelte zugleich den Dank des Kaisers an die Spender.

Tödlicher Absturz des Fliegers Mercier. In Amberieu ist der Flieger Mercier Sonntag Nachmittag mit seinem Flugzeug abgestürzt und getötet worden.



Die Flucht der Rhediven-Gattin.

Aus dem Harem des Rhediven ist eine seiner Gemahlinen, die österreichische Gräfin Loerock entflohen. Sie war seit dem Jahre 1910 eine der Bewohnerinnen des Harems und führte seit der Zeit den Namen einer Prinzessin Zobeida. Die Flucht selbst soll bereits im Februar stattgefunden haben; man hatte die Tatsache hierher verheimlicht.

Dieses war aber nicht länger möglich gewesen, weil, entgegen der moslemitischen Sitte, diese Frau des Rhedive in der Gesellschaft sehr bekannt war. Der Grund zur Flucht soll in Eifersucht gelegen haben, die die Gräfin gegen ein jüngeres Mitglied des Harems empfand. Sie erhielt 4000 Mark Mädelgeld monatlich, außerdem soll ihr der Rhedive Geschenke im Werte von 400 000 Mark gemacht haben. Die Gräfin ist eintrige dreißig Jahre alt und soll sehr schön sein.

Das tote Kind.

Skizze von Henry Bordeaux.
Autorübersetzung von H. Colliu-Berlin.
(Nachdruck verboten.)

I.
Ihr, die Ihr wohlhaufgestattete bequeme Häuser habt, in denen Ihr bleiben könnt, wenn Ihr krank seid, Euch behaglich ausstrecken dürft, um zu schlafen und selbst um zu sterben, wißt Ihr, wie es in den Häusern der Armen aussieht?

Schlecht erleuchtete Treppen führen höher und höher in die gar kein Ende nehmenden Stockwerke, und in den langen, schmalen Korridoren stößt man sich, wenn man in sein Stübchen gelangen will. Spricht man von einer Wohnung, so bedeutet das eine Küche, groß wie ein Taschentuch, neben der ein Raum so groß wie zwei Taschentücher liegt und in dem es im Winter eilig kalt und im Sommer siedend heiß ist. Die Wohnung, in der ich arme Frau lebe, liegt irgendwo im Montmartre. Wozu sie Euch genau sagen? Es hat keine Gefahr, daß Ihr mich besuchen werdet.

Eines Abends, als ich heimkehrte, glaubte ich, meine Stube niemals mehr erreichen zu können. Ich trug eine so schwere Last. Es war mein Kind, das so schwer wog, mein Kind, das zur Welt kommen sollte. Und der Vater war gestorben, und ich war allein.

Als ich endlich im Bett lag, konnte ich mich nicht mehr bewegen. Mit der Faust schlug ich gegen die Wand, und die Wand ächzte. Meine Nachbarin hatte mich gehört. Es ist eine alte Frau, die nicht jeden Tag satt zu essen hat. Aber das tut nichts! Helfen die Armen sich untereinander nicht, wer sollte ihnen wohl helfen!

Ja, die Reichen geben ihr Geld, aber Zeit haben sie nicht. Sie geben ihre Füße nicht, um hin- und herzugehen, die Treppen hinauf- und hinabzusteigen, zu laufen und zu eilen. Ihre Hände geben sie nicht zum halten und pflegen nicht damit, ihre Finger wissen nicht zu lindern, zu schmicheln, zu beruhigen und zu heilen, aus ihrem Munde kommen keine Geschichten, die zerkreuen, keine guten Worte, die stärken, besänftigen und erfrischen, aber vor allen Dingen geben die Reichen ihr Herz nicht.

Meine Nachbarin half mein Kind zur Welt bringen. „Es ist ein Mädchen“, hat sie mir zugerufen, „ein dickes, rundes, niedliches Kind.“ Ich sagte: „Meine Tochter Marie.“ Noch ganz zerrädet, zerschlagen und ermattet lag ich da. Aber als ich dieses warme Etwas neben mir fühlte, dieses warme Etwas, das Leben von meinem Leben war, glaubt mir, da habe ich vor Freude geweint.

Doch bald hieß es wieder an die Arbeit gehen. Ich bin Wäscherin. Weil die Armen schaffen müssen, können sie ihre Kleinen nicht bei sich behalten. Doch in allen Stadtvierteln gibt es Krippen. Dorthin bringt man die Säuglinge morgens, wenn man zur Arbeit geht, und abends, wenn man nachhause geht, holt man sie wieder. Man ist nur nachts Mutter, und oft schläft man nicht ein.

Ja, ganz sicher sind die Kleinen in den Krippen besser als zuhause aufgehoben. Wie die Soldaten, ordentlich aufgereiht, stehen die weißen Bettchen nebeneinander. Mitten von der Decke hängt ein Hanswurst herunter und schneidet Fragen. Von allen Bettchen lächelt man ihm zu. In der ersten Zeit, wenn ich die Kleine nachhause brachte, schrie, heulte und zappelte sie wie eine zu Höllenqualen verdamnte Seele. Ich mußte nicht, was ihr fehlte. Sie verlangte nach dem großen Hanswurst. Da schlenkerte ich mit den Armen hin und her, steckte die Zunge heraus, drehte den Kopf, als ob ich von einem Bindfaden bewegt würde. Da begann meine Tochter über ihren wiedergefundenen Hanswurst zu lachen.

II.
Mein Mädel wurde ein Jahr alt, zwei Jahre, drei Jahre, vier Jahre. Sie machte zuerst einen Schritt, dann noch einen und ihre kleinen Füße begannen zu trippeln. Zu-

erst sagte sie ein Wort, dann ein zweites und nachher so viel, so viel, daß man sie garnicht unterbecken konnte. Beginnen sie zu laufen, beginnen sie ihre kleinen Reden zu halten, geht einem das Herz auf. Man weiß nicht, bis wohin sie gehen werden, man versteht nicht, was sie sagen, aber die Brust schwillt vor Stolz — vor Stolz, vor Glück, vor Zucht.

Aber mehr als alles andere, am rührendsten ist es ihren Blick zu fühlen, der aus den weit geöffneten Augen kommt und sich vertrauensvoll auf Euch richtet, in dem sicheren Gefühl, das Ihr alles geben könnt. Da möchte man wirklich der liebe Gott, Erde und Himmel sein, um ihnen alles geben zu können. Und ist für ein Kind die Mutter nicht Gott? Besonders für ein Kind, das nur seine Mutter auf der Welt hat?

Ich nahm sie mit mir in die Wäsche, statt, keinen Augenblick verließ ich sie mehr. Sie war mein Glück, mein guter Engel, meine Tage, meine Nächte, mein Leben, mein Alles. Sie wurde von den andern Wäscherinnen verwöhnt, selbst von denen, die nichts taugten.

Eines Abends, als wir nachhause gingen, fror sie. Am nächsten Tage hustete sie. „Sie muß ins Krankenhaus gebracht werden“, ordnete der Armenarzt an. Sie mußte ins Krankenhaus, sie durfte nicht bei mir bleiben. Die Armen können nicht zuhause krank sein.

Jeden Abend ging ich zu ihr, jeden Abend, wenn ich von der Arbeit kam. Im Kinderkrankenhaus darf man bis acht Uhr bleiben. Ich brachte ihr Spielzeug und Apfelsinen mit. Sie legte alles auf das Bett und kümmerte sich nicht weiter darum. Sie sprach fast nicht mehr. Mama! Mama! zwei mal sagte sie es, wenn ich kam und ging.

Aber ihre Blicke verließen mich nicht mehr. So lange ich bei ihr war, ruhten sie durchbohrend auf mir. Und allmählich nahmen die Augen in dem kleinen, weißen Gesichtchen den ganzen Platz ein. Wohl verstand ich, was diese Blicke, die mich so qualvoll betrachteten, wollten. Ich bin nicht der liebe Gott; was sie verlangten, konnte ich ihnen nicht geben.

Eines Abends sagte sie nicht: Mama, sie sagte garnichts mehr, als ich eintrat. Ihre Blicke starrten auf mich, ich weiß nicht, ob sie mich sahen. Gerade ging der Arzt vorbei: „Herr Doktor, Herr Doktor, sehen Sie mein Kind doch an, haben Sie Mitleid!“

Der Doktor neigte sich zu ihr herab. „Sie ist verloren, meine arme Frau. Sie überlebt die Nacht nicht mehr.“ Also will ich diese Nacht hierbleiben.“ „Die Hausordnung gestattet es nicht, meine arme Frau, daß Sie bleiben.“ „Dann will ich sie mit nachhause nehmen. Erlauben Sie mir das. Man trennt eine Mutter von ihrem sterbenden Kinde nicht.“

„Frau, Frau, es ist acht Uhr, Sie müssen das Krankenhaus verlassen“, kündete der vorbeigehende Krankenwärter an. „Nehmen Sie sie mit“, sagte der Doktor.

Ich ließ es mir nicht zweimal sagen. Ich nahm das Kind in meine beiden Arme, schlug meinen Rock hoch und wickelte sie ein. Ich drückte sie fest an mich, um ihr Wärme, meine ganze Lebenswärme zu geben. Aber als ich die Treppe hinuntergehe, höre ich einen stärkeren Atemzug. Ich bleibe stehen, ich horche. Noch einen Atemzug und dann nichts mehr. Ich sehe sie an, und ich begreife. Es war so leicht zu verstehen. Sie war an meinem Herzen gestorben. Aber das war noch nicht alles. Ich mußte aus dem Krankenhaus heraus, und das darf man nicht mit einer Toten. Nun hieß es ruhig an dem Pfortner vorbeikommen: „Was tragen Sie denn da unter dem Rock? Ihr Kind? Ist sein Bruder krank? Sein Bruder oder seine Schwester? Schlimm. Sehen Sie nur, daß ihm nicht auch etwas passiert.“

Ich war mit der Kleinen draußen. Sie wog jetzt so schwer. Ein Kind von vier Jahren ist ein Gewicht, besonders wenn es nicht mehr lebt. Wie sollte ich es so weit, so weit bis zu dem Zimmer, in dem es geboren war, tragen? Ich hatte nur einige Kupfermünzen bei mir.

Auf der Straße ging ein Mann vor mir her. Er war sicher nicht reich, aber auch nicht arm. Er würde wohl ein halbvolltes Portemonnaie in seiner Tasche haben. „Mein Herr, mein Herr, bleiben Sie einen Augenblick stehen.“ Er blieb stehen und sah mich an. „Geben Sie mir zwei Frank, mein Herr.“ Er wich zurück, lachte und wollte weitergehen. „Ach, ich wollte Sie nicht an-

Die Hauptmarke „Unsere Marine“ Die beste PFG. 2 Cigarette
GEORG A. JASMATZI A. G. DRESDEN
Grösste deutsche Cigarettenfabrik

„Wirklich nicht, Frauen?“ „Ich habe mein Kind auf dem Arm, es ist so schwer, weil es tot ist. Ich bitte Sie um Geld für einen Wagen, damit ich nachhause komme.“

„Verzeihen Sie mir, arme Frau.“
Er hat mich um Verzeihung wegen des Gedankens, den er gehabt hatte und wohl haben konnte. Und er gab mir drei Frank. So konnte ich nachhause kommen. Ich bin dieselbe Treppe hinaufgestiegen wie damals, als das Kind zur Welt kam. Ich hatte mich damals auf jeder Stufe beklagt, und ich sollte doch Leben geben. Aber wenn man ganz allein sein totes Kind im Arm hat, ist alles Blut, alle Kraft fort.
Habt Mitleid mit mir . . .

Wannigfaltiges.

(E r t r u n k e n.) Sonntag Nachmittag unternahm fünf Schüler der Siemens-Oberrealschule in Berlin, ohne die Erlaubnis des zuständigen Lehrers erhalten zu haben, mit einem Ruderboot der Anstalt von dem Schülerboothaus eine Fahrt auf der Havel. Bei sehr hohem Wellengang kenterte das Boot auf der Höhe von Neukadow. Hilfe war schnell zur Stelle und es gelang in kurzer Zeit, vier Schüler in Sicherheit zu bringen. Auch der fünfte, Walter Eisen-Charlottenburg, konnte geborgen werden, hatte jedoch bereits die Besinnung verloren. Er gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Wiederbelebungsversuche, die in einer benachbarten Villa angestellt wurden, blieben erfolglos.

(G u t v o r g e s o r g t.) Ein Gastwirt in Frankenhain, einem kleinen Röhndorf, hat in seinem Lokal ein Plakat angebracht mit den Worten: „Bei vorkommenden Streitigkeiten bitte Stühle und Gläser in Ruhe zu lassen. Hinter dem Ofen stehen die Knüppel.“ — Mehr kann man nicht verlangen.

(R ü c k g a n g d e s M ü n c h e n e r B i e r k o n s u m s.) Die schlechte Zeit macht sich auch beim Münchener Salvatorausgang geltend. Im vorigen Jahre wurde im Salvatorkeller auf dem Rockherberg zu München in den vier Nachmittagsstunden 120 Hektoliter getrunken; jetzt nur noch 100 bis 105. Das Salvatorbier ist nämlich jetzt mit 44 Pfg. für die Maß in München doppelt so teuer als früher das Winterbier im Hofbräuhaus. Der Ausfall im heurigen Salvatorausgang wird in der bayerischen Hauptstadt lebhaft besprochen und ist umso bemerkenswerter, als mildes, sonniges Frühlingswetter ist, bei dem der große Kellergarten mitbenutzt werden kann.

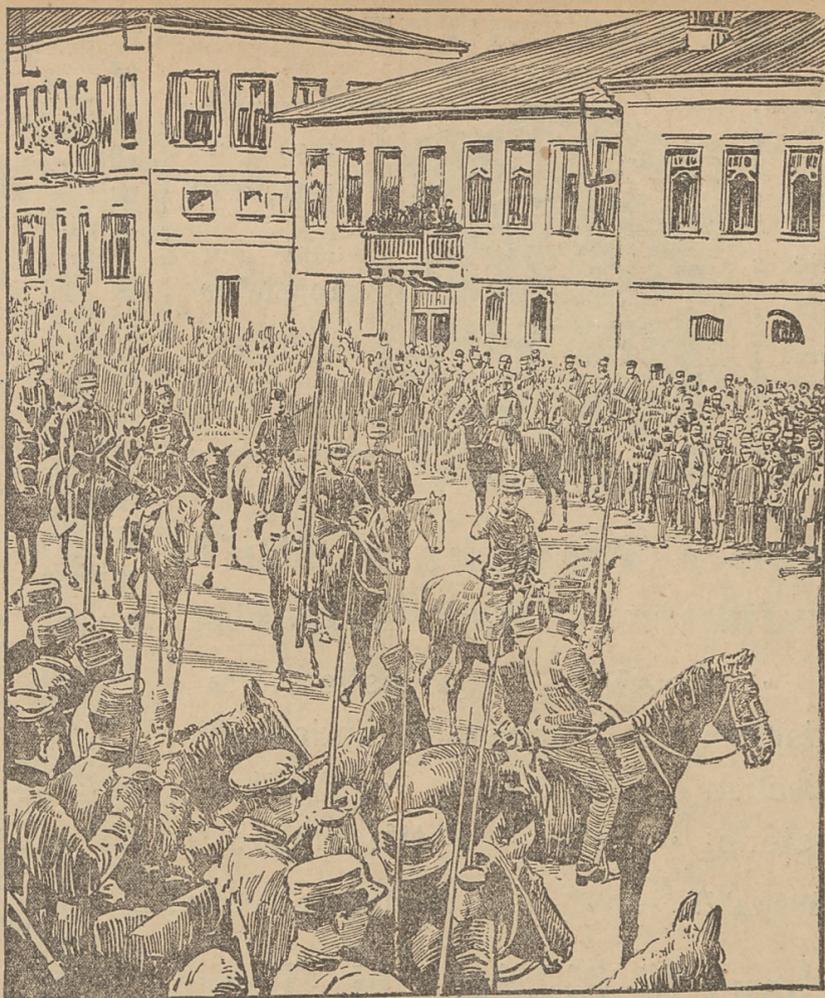
(F o l g e n e i n e r R e v o l v e r s p i e l e r e i.) Der junge Stephan Eder von Wojnicz in Budapest schoß im Scherz mit einem Revolver auf seinen Vetter, der tot zusammenbrach. Aus Gram über seine unselbige Tat erschloß sich der junge Mann dann selbst.

(B r ä n d e.) Das ungarische Dorf Nagydorog ist infolge einer Brandstiftung vollständig abgebrannt; 75 Häuser liegen in Asche. — In Jariczow bei Bemberg sind durch den Brand einer Dampfmaschine mehrere Gehöfte eingestürzt worden, wobei 33 Pferde und viele Kinder in den Flammen umkamen. Der Schaden ist sehr groß. — Das Elektrizitätswerk in Stadlau (Österreich) ist am Sonntag abgebrannt.

(V e r h ä n g n i s v o l l e r Z u g z u s a m m e n s t o ß.) Zwei Extrazüge der Pacificbahn stießen bei Gottenburg aufeinander. Hierbei wurden 7 Personen getötet und über 100 verwundet. Der herrschende Sturm erschwerte ungemein die Rettungsarbeiten, ein Hilfszug brauchte mehrere Stunden, um an Ort und Stelle zu gelangen.

(E i n e B o m b e n f a b r i k d e r W a h l r e c h t s w e i b e r.) Die Londoner Polizei fand bei einer Hausdurchsuchung in dem Atelier einer Künstlerin, die in der Suffragettenbewegung eine führende Rolle spielt, ein vollständig eingerichtetes Laboratorium vor. In einem Nebenzimmer wurde eine große Anzahl fertiger Bomben, Säuren sowie Brennstoffe gefunden, die in dem Laboratorium hergestellt waren. Eine Reihe von Verhaftungen von Führerinnen der Frauenstimmrechts-Bewegung, die in der Angelegenheit verwickelt sind, steht bevor.

(S c h w e r e s B o o t s u n g l ü c k.) Aus Bissabon wird gemeldet, daß bei Vianudo Castello eine Lustjacht mit acht Stu-



Zur Einnahme der türkischen Festung Janina durch die Griechen: Der Einzug des Kronprinzen Konstantin von Griechenland (X) in Janina.

Der Einzug des griechischen Kronprinzen in Janina gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung der christlichen Bevölkerung. Der Kronprinz wurde von 15 000 Einwohnern, die ihm entgegengezogen waren, mit Begeisterung und unter Freudentränen be-

grüßt. Beim Einzug der Armee umarmten die Leute die Soldaten und drückten den Offizieren die Hand. Die Christen zerrissen ihren türkischen Fes. Außer den kriegstüchtigen Soldaten sind 6000 Verwundete und Kranke zu Gefangenen gemacht worden.

den an Bord gescheitert ist. 5 Studenten sind ertrunken.

(E i n e G i e b e l m a u e r v o m S t u r m u m g e w e h t.) Über ganz Dänemark ist am Sonnabend ein äußerst heftiger Nordweststurm dahingegangen, der an vielen Orten beträchtlichen Schaden anrichtete und zahlreiche Unglücksfälle verursachte. In Waribo wurde von dem Sturm eine von einem kürzlich stattgefundenen Fabrikbrande noch stehengebliebene Giebelmauer umgestürzt, die dreißig bei den Aufräumungsarbeiten beschäftigte Arbeiter unter sich begrub. Dabei wurden zwei Arbeiter tödlich, sechs schwer und mehrere andere leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus geschafft. Auch andere Unglücksfälle werden aus allen Landesteilen gemeldet, bei denen Menschen mehr oder weniger schwer zu Schaden gekommen sind.

(I m S t u r m.) Der Dampfer „Hans Fischer“, Rostock, von Danzig nach Greenock mit Zucker unterwegs, ist Montag in Christiansund angekommen. Während des schweren Wetters am Sonntag ging ein Mann über Bord, einem andern wurde der Kopf zermettelt, drei Mann erlitten Quetschungen, davon zwei so schwere, daß sie ins Krankenhaus gebracht wurden.

(E i n 15 j ä h r i g e r D o p p e l m ö r d e r.) Man meldet aus Petersburg: Der 15 jährige Handelschüler Larinow, der in eine 15 jährige Schülerin verliebt war, erschloß einen Obersten, der ihn wegen seiner Liebe neckte und dann auch seine Angebetete. Schließlich erschloß sich der Doppelmörder selbst vor den Augen der herbeigeholten Polizei. Der Vater des Doppel- und Selbstmörders endete im vergangenen Jahre ebenfalls durch Selbstmord.

(W e i b l i c h e P o l i z i s t e n.) Bald wird man in Newyork Frauen in Polizeiuniform sehen können. Der Staatsrat von Albany hat die Stadt Newyork ermächtigt, 20 Frauen für den Polizeidienst anzustellen und in Uniform einleiden zu lassen. Ihre Aufgabe soll dahingehen, die öffentlichen Bälle, cinematographische Aufführungen und die Prostitution zu überwachen.

(S c h w e r e r E i n b r u c h s d i e b s t a h l.) Einbrecher durchdröhnten Sonntag die Kellermauer eines Pfandinstituts in der Hester-Street in Newyork und erbrachen die Safes. Sie sollen außer Juwelen im Werte von einer Viertelmillion, Aktien im Wert von 70 Millionen Dollar, und zwar 51 900 Vorzugsaktien und 1000 Stammaktien der Southern Pacific erbeutet haben, die angeblich aus dem Vermögen E. H. Harrimans herrühren.

Humoristisches.

(B e g r ü n d e t.) Die Bewohner des Ortes Kibdjalow, eines kleinen ungarischen Nestes an der rumänischen Grenze, sind als große Gauner bekannt. Einst war dort Gemeindevorstellung, bei welcher der Büro (Richter) bemerkt, daß auch der Dorfpolizist anwesend ist. „Freund, schau,“ sagt der Büro, „geh auf deinen Posten — das Dorf ist leer, wie leicht könnte gestohlen werden!“ — „Aber, Richter,“ sagte der, „wer sollte denn stehen, wir sind doch alle hier!“

(A u c h e i n A n t i a l k o h o l i k e r.) Der Herr Pfarrer hat die Freunde des Alkohols in die tiefste Hölle verdammt und zum Schluß seiner Predigt die Gründung eines Antialkoholereins angeregt. Gleich nach dem Gottesdienst erscheint der Wirt beim Herrn Pfarrer und meldet sich als erstes Mitglied an. „Das wundert mich aber,“ sagt der Pfarrer, „daß gerade Sie zuerst kommen.“ — „Ja, wissen Sie,“ sagt der Wirt, „ich hätt' halt für den Verein ein gar so hübsches Kneipitüber!“

Gedankensplitter.

Die Welt ist gleich unschuldig, wenn du sie für schöner, als wenn du sie für häßlicher hältst, als sie ist. Nimm sie für das, was sie ist.

Ch. M. Wieland.

Mensch, ergründe die Welt und nicht die Bücher, wieviel sie auch enthalten; es ward nichts aus der Welt ja geschöpft.

Friedr. Hebbel.

Standesaamt Thoru-Modor.

Vom 2. bis einschl. 15. März 1913 sind gemeldet: Geburten: 1. ein eheliches Mädchen, 2. Arbeiter Bruno Trent, 3. Arbeiter Ludwig Jwanoff, 4. Arbeiter Andreas Goch, 5. Arbeiter Johann Schodowski, 6. Glendreher Johann Binarski, 7. Telegraphenarbeiter Wily Stante, 8. Inehel. 9. Restaurateur Arthur Arthur Wihert, 10. Arbeiter Josef Stremel, 11. Buchdrucker Karl Sulz, 12. Schmied Karl Per, 13. Stanislaus Lewandowski, T. Aufgebote: Keine. Eheschließungen: Keine. Sterbefälle: 12. Wafalle Stonieczny geb. Gatzkowski, 56 J. 2. Wiforia Trent, 4 T. 3. Alois Kempfki, 1 J. 4. Arbeiterwitwe Anna Rlenas aus Dybow, Kr. Thoru, 79 J.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 19. März 1913.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske, Nachm. 6 Uhr in Neudruck; Passionsandacht. Im Anschluß Beichte und Abendmahl. Pfarrer Bajedow.

Gründonnerstag den 20. März 1913.

Altstädtische evangel. Kirche, Vorm. 11 Uhr: Beichte und Abendmahlsgottesdienst. Hilsprebiger Reindke und deren Angehörige. Pfarrer Stachowicz. Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahlsgottesdienst. Pfarrer Jacobi.

Neustädtische evangel. Kirche, Vorm. 10 Uhr und Abends 6 Uhr: Beichte und Abendmahl. Superintendent Waubke, Garnison-Kirche, Abends 6 Uhr: Beichte und hl. Abendmahl für Familien der Militärgemeinde. Divisionspfarrer Erdmann.

Evangel.-lutherische Kirche, (Bachstraße), Nachm. 5 Uhr: Beichte und Abendmahlsgottesdienst. Hilsprebiger Reindke. Evangel. Gemeinde Rudat-Stewten, Vorm. 9^{1/2} Uhr: Abendmahlsgottesdienst für die Konfirmanden und deren Angehörige. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske, Abends 6 Uhr in Gurske: Andacht. Darauf Beichte und Abendmahl. Pfarrer Bajedow.

Evangel. Kirchengemeinde Rentischtau, Vorm. 10 Uhr in Rentischtau: Gottesdienst. Hierauf Feiern des hl. Abendmahls. Pfarrer Pring.

Evangel. Gemeinde Lulkau-Gostjan, Nachm. 5 Uhr in Lulkau: Beichte und hl. Abendmahl. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Wösendorf, Nachm. 2 Uhr in Guttiau: Gottesdienst. Hierauf Feiern des heiligen Abendmahls. Pfarrer Pring.

Freitag den 21. März 1913.

Neustädtische evangel. Kirche, Morgens 7 Uhr: Beichte und Abendmahl. Superintendent Waubke. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke. Danach Beichte und Abendmahl. Derselbe. — Kollekte für die Armen der Gemeinde.

St. Johannis-Kirche, Vorm. 10 Uhr: katholischer Gottesdienst mit Predigt, Kreuzweg und Gesang. Militärpfarrer Dotterweich.

Evangel.-lutherische Kirche, Vorm. 9^{1/2} Uhr: Liturgische Feier mit Beichte und Abendmahl. Nachm. 3 Uhr: Passionsandacht. Pastor Wohlgenuth.

Evangel. Gemeinde Rudat-Stewten, Vorm. 9^{1/2} Uhr: Predigtgottesdienst mit Feiern des heiligen Abendmahls. Nachm. 5 Uhr: liturg. Passionsandacht. Pfarrer Schönjan.

Evangel. Gemeinde Grantschen, Vorm. 10 Uhr in Grantschen: Gottesdienst. Danach Beichte und Abendmahl. Pfarrer Heuer.

Evangel. Gemeinde Grabowitz, Vorm. 10 Uhr in Schilino: Gottesdienst. Danach Beichte und Abendmahl. Divisionspfarrer Erdmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske, Vorm. 7 Uhr in Neudruck: Gottesdienst. Darauf Beichte und Abendmahl. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst. Darauf Beichte und Abendmahl. Pfarrer Bajedow.

Evangel. Kirchengemeinde Rentischtau, Nachm. 4^{1/2} Uhr in Rentischtau: Gottesdienst. Hierauf Feiern des hl. Abendmahls. Pfarrer Pring.

Evangel. Gemeinde Lulkau-Gostjan, Vorm. 10 Uhr in Lulkau: Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl. Nachm. 3 Uhr in Gostjan: Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl. Pfarrer Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Wösendorf, Vorm. 8 Uhr in Gr. Wösendorf: Feiern des hl. Abendmahls. Vorm. 10 Uhr in Penjau: Gottesdienst. Hierauf Feiern des hl. Abendmahls. Pfarrer Pring.

Abmagerung — Gewichtszunahme.

Abmagerung nach Krankheit, infolge von Appetitlosigkeit oder dergl. muß auf alle Fälle bekämpft werden. Wer in solchen Fällen zu Scotts Emulsion greift, kommt, wie die Erfahrung schon vielfach bewiesen hat, in doppelter Hinsicht rascher zum Ziele. Zunächst regt Scotts Emulsion die Eßlust nachhaltig an, bedingt also eine gesteigerte Nahrungsaufnahme, die an und für sich schon die Kräftigung fördert. Sodann ist Scotts Emulsion selbst außerordentlich nahrhaft und bewirkt deshalb häufig in kurzer Zeit eine sichtbare Kräfte- und Gewichtszunahme.

Freilich ist es nötig, bei der Marke „Scott“ zu bleiben, denn diese allein ist seit Jahrzehnten erprobt.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

Ostervasser — Schönheitwasser. Ein alter Volksglaube ist es, daß Ostervasser, das am Ostermorgen bei Sonnenaufgang geschöpft wird, denjenigen, die sich damit waschen, einen schönen garten Feint gibt und alle Hautunreinheiten fortnimmt; jedoch darf die Person, die es holt, auf dem Hinwege wie auf dem Rückwege kein Wort sprechen. Diesem alten Aberglauben liegt, wie allen Volksgewohnheiten, ein tieferer Sinn zugrunde, nämlich, das alle äußeren Schönheitsmittel nichts helfen, sondern das nur eine naturgemäße Hautpflege einen günstigen Einfluß auf die Haut ausüben wird. Unsere modernen Damen von heute werden in unserem aufgeklärten Jahrhundert über die Heilkraft des Ostervassers lachen. Aber doch könnten sie für sich aus diesem Volksglauben die Wahrheit entnehmen, das alle ihre Nigaturen, Schminken und Pasten nichts helfen und unzweifelhaft bei längerer Anwendung früher oder später eine schädigende Wirkung auf die Haut ausüben, und daß nur mit einer auf naturgemäßer Grundlage aufgebauten Pflege der Haut dauernder Erfolg erzielt werden kann, wie sie z. B. in dem bekannten Exterifakt-System zur Ausführung gelangt. Anstehende Prospektur versenden gratis die Kolberger Anstalten für Exterifakt im Dörschbad Kolberg.

Hausfrauen, die rechnen müssen

sollten sich darüber im klaren sein, dass sie nicht billiger kochen können als mit Liebig's Fleisch-Extrakt. Dieses ausgezeichnete Küchenhilfsmittel erlaubt ihnen, auch Gerichte aus billigen Zutaten schmackhaft und bekömmlich zu machen. Reste von kaltem Fleisch, Fisch u. a. geben mit Hilfe von „Liebig“ pikante Bissen, die auch dem Feinschmecker munden. Durch seine vielseitige Verwendbarkeit und seine Ausgiebigkeit ist Liebig's Fleisch-Extrakt ein äusserst wohlfeiles Hilfsmittel der Küche. Die kleinste Packung („Liebig-Kugeln“) kostet 25 Pfg. Man kaufe kein Produkt, das als „Ersatz“ angepriesen wird und verlange ausdrücklich

Liebig's Fleisch - Extrakt.

Bekanntmachung.
 Zur Benutzung bei Unfällen und für Krankentransporte haben wir einen **Krankentransportwagen** beschafft. Er ist auf der Hauptfeuerwache untergestellt und bei Bedarf hier oder durch Telefon 244 anzufordern.
 Die Gebühr für seine Benutzung schwankt nach der Steuerklasse des Zahlungspflichtigen zwischen 1,50 und 10,00 Mk.; der Tarif kann auf der Wache eingesehen werden.
 Thorn den 21. November 1912.
 Der Magistrat.

Holzverkauf.
 Aus der Rümmeresforst Thorn kommen im Gasthause zu Barbarken am **Sonnabend den 29. März 1913,** vormittags 10 Uhr, öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:
I. Schutzbezirk Barbarken:
 ca. 80 Stk. Kiefern-Stangen 2. Kl.,
 " 120 " Kiefern-Stangen 3. Kl.,
 " 60 " starke Zaunpfähle,
 " 70 " Kiefern-Kloben,
 " 300 " Kiefern-Spaltnüppel,
 " 40 " Kiefern-Reißig 1. Kl.,
 " 400 " Kiefern-Reißig 2. Kl.,
II. Schutzbezirk Olet:
 ca. 50 " Kiefern-Kloben,
 " 630 " Kiefern-Reißig 2. Kl.,
 " 130 " Kiefern-Spaltnüppel.
 Thorn den 14. März 1913.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Auf unserem Grundbesitz 161 belegenen Grundstücke sind nachstehende benannte Räumlichkeiten vom 1. April 1913 ab zu vermieten:
 Die südlich gelegene Wohnung, bestehend aus 3 Wohnzimmern, 1 Küche, 1 Kellerraum, 1 Bodenstube und 1 Stallraum im massiven Stallgebäude, ferner der südlich gelegene Teil des Vorgartens und ein Stück Ackerland, nordwestlich gelegen, vom Wohnhause und der Rosatenstraße begrenzt.
 Die Wohnräume können zu jeder Tageszeit besichtigt werden.
 Bestellungen wollen sich an Herrn Stadtschreiber Farnholm in Thorn, Rathaus, wenden.
 Thorn den 6. März 1913.
 Königl. Anstellungs-Kommission.

Buchführungskurse,
 Maschinenschreiben, Stenographie für April.
 Anmeldungen erbeten
 Bücherrevisor Krause,
 Copernicusstr. 22, 1.

Molken,
 bestes Schweinefutter,
 pro Liter 1/2 Pfennig,
 hat jetzt wieder regelmäßig abzugeben
Central-Molkerei.

Haararbeiten
 alle Hilfsmittel zur modernen Frisur: Zöpfe, Locken, Unterlagen etc.
 Kosmetische Präparate, Haarfarben, Toiletteartikel.
 E. Lannoch, Thorn,
 Brückenstrasse 40, Telephon 571.

Wagenräder
 jeder Größe und Gestelle liefert billigst
Richard Rettmansk,
 Thorn, Brombergerstr. 110.

Welliges Haar
 ohne das schädliche Brennen erzeugt über Nacht **Fluco's Haar-Kräusel-Essenz,** Fl 50 Pf.
A. Franke, Drog. zur Neustadt.

Aachener Gicht-Pastillen
 nur echt mit dem Namenszuge
 sind unverfälschtes Quellsalz der Aachener Thermen, die schon Millionen Kranken dauernd geholt haben u. von den ärztlichen Autoritäten erfolgreich angewandt werden. vorzügliches Mittel gegen **GICHT**
 Rheuma. Preis der Glasbude M. 1.20. Kosten der Kur ohne Berufsberatung pro Tag 20 Pf. Aachener natürliche Quellprodukte: G. m. b. H. Zu haben
Central-Drogerie
 M. Barakiewicz, Badstr. 23.
 Empfehle meine **Strumpffabrikerei**
 zum Stricken und Anstricken von Strümpfen.
 Reine Wolle sowie allerbeste Baumwolle halte ich hierzu auf Lager.
Anna Winkowski, Thorn,
 Katharinenstr. 10.

Auswärtige Aufträge
 werden mit derselben Sorgfalt ausgeführt wie persönliche Einkäufe.
 —
Franko-Versand
 aller Waren von 20 Mark an.



Im Teppichsaal:
Ausstellung
 von **deutschen Teppichen** (prachtvolle Muster).
 —
 Besichtigung jederzeit ohne Kaufzwang gestattet.

Gardinen • Teppiche • Stoffe
Dekorationen • Metall-Betten
 Stores • Vorhänge • Künstlerstoffe
 Steppdecken • Bettdecken • Divandeen
 Tischdecken • Vorlagen • Matten
 Läuferstoffe • Felle • Bettfedern etc.
 Grösste Auswahl! Niedrigste Preise!
Leinenhaus M. Chlebowski - Thorn
 Breitestr. 11. Ecke Brückenstrasse.
 Spezialgeschäft I. Ranges für Wasche-Ausstattungen.
 Eigene Zuschneiderei und Näherei im Hause.
 Gegründet 1878. — Telephon 538.

Rheinperle
 Margarine ganz frisch vom Block in allen Geschäften.
 feinsten Molkereibutter gleich.
 Überall erhältlich
Jürgens & Prinzen G. m. b. H. Goch (Rhld.) SOLO in Carton.
 Fabrikanten der altbewährten Marke.

Zu der bevorstehenden Umzugs-Periode
 empfehle mich zur Ausführung von **Stadt-, Fern- und Auslands-Transporten** bei billigsten Preisen und streng sachgemäßer Bedienung.
Gottlieb Riefflin Nachf.,
 Expedition und Möbeltransport.

Jetzt beste Pflanzzeit
 für Obstbäume u. alle and. Baumschulartikel. Verlang. Sie sofort neueste Preisliste unberechnet u. postfrei von Gebr. Neumann, Olbersdorf bei Zittau i. Sa.

Gegen Drüsen, Skropheln,
 Blutarmut, engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwicklung zurückbleibender Kinder empfehle eine regelmäßige Kur mit meinem **Lahusen's „Jodella“-Lebertran**
 Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste und meist gebrauchte Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à 2,30 und 4,00 M. mit dem Schutzwort „Jodella“ und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilb. Lahusen in Bremen.**
 Frisch zu haben in allen Apotheken in Thorn und Umgebung.

In verkaufen
Dom. Wroclawken
 Kreis Cult. stellt zum Verkauf:
40 Stück fette Schafe und Lämmer,
 ein gut erhaltenes, zweispänniges **Rohwerk**
 zwei gut erhaltene **Mlejsamachinen.**
Danziger Truhe
 mit Einlegearbeit, altes, gediegenes, schönes Stück, tadellos erhalten, zu verkaufen.
 Anfragen unter **J. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.
Möbel, 1 Hobelbank mit Werkzeug und 1 Fahrrad umgänglichbar billig zu verkaufen.
Kolwer, Graudenzstr. 194, 1.
Verf. Möbel
 preiswert zu verk. Rosenowstr. 5, 1, 1.

Zum bevorstehenden
Osterfest
 empfehlen wir in bekannter guter Qualität:
Stollen,
 Blech-, Napf- und abgeriebenen **Kuchen**
 Bestellungen erbitten wir rechtzeitig, damit alles prompt erlebigt wird.
Thorner Brotsfabrik,
 G. m. b. H.

Spezialgeschäft
 für elektrische **Bedarfsartikel,**
 elektrische **Neuheiten,**
Taschen-Lampen,
Zigarren-Anzänder.
 Elektrische **Klingel- und Telephonanlagen** sowie **Reparaturen**
 werden prompt und billigst ausgeführt.
Vollständige elektrische Klingel-Anlage für nur **2,50 Mk.**
Grosse 2-spulige Glocke von **1,00** Mark an.
Dauer-Elemente von **1,00** Mark an.
 Sämtl. elektr. Bedarfsartikel zu billigsten Preisen nur bei
Alex Beil,
 Culmerstrasse 4. Telephon 839.

Größere Flächen
 für **Zuckerrübensamen-Anbau**
 sucht
Rittergut Wartin, Bez. Stettin.
 Mehrere 100 Zentner
Stedlinge,
 aus Original-rottem Esdendorfer Rübensamen gezogen, hat abzugeben
Rittergut Wenzlau
 bei Culmsee.

Bruteier,
 gelber Italiener, v. Spezialzuchtstamm, à Duzend (15 Stück) 3,00 Mk., andere 1,50 Mark verkauft
E. Lüttmann, Leibisch.

Mauerlatten,
 4"-8"-, ca. 8 m D. L., hat abzugeben
L. Gasiorowski, Thorn.

Es stehen billigst zum sofortigen Verkauf:
 Goldene und silberne Herrenuhren, goldene und silberne Damenuhren, goldene Ringe, Ketten, Broschen, Armbänder usw.
Thorner Leihhaus,
 Brückenstr. 14, 2 — Telephon 381.
 Ungenierte Verkaufsträume.

Fleischereierichtung
 im ganzen oder geteilt billig zu verkaufen ab 1. April. Ebenfalls ein fast neuer Berliner Fleischwagen und zwei Aufschneidemaschinen.
Arthur Jantz, Fleischerstr.,
 Thorn-Moche, Bergstr. 34 a.
 Abends 8 Uhr.
Grüne Ampel für Betr. Kopierpresse,
 1 Grad. Infanterierod zu verkaufen.
Jacobstr. 13.

Seradella
 gibt ab **R. Finke, Luthar**
 1 geschliffenes Eichen-Diplomat-Schreibbisch,
 1 Nu baum-Diplomat-Schreibbisch,
 1 großen Salon-Spiegel,
 1 Brochhaus Konversations-Veriton,
 1 großes Gobelin-Bild,
 1 zweiflügeliger eiserner Geldschrank,
 1 Waschkommode mit Spiegel (Nußbaum),
 1 gr. zerlegbaren Entree-Schrank, sowie verschiedene andere, gut erhaltene Möbel zu verkaufen bei
Nastaniel, Heiliggeiststr. 6, Tel. 895.

Gutes Binshaus,
 Altstadt, für 36 000 Mk. bei 3-4000 Mk. Anzahl. los. wegen Krankheit zu verkaufen. Angebote unter **Z. 36** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Betonflies,
 ca. 400 abm. zur sofortigen Lieferung gesucht. Billigste Angebote nebst Probe wünschen
Rosenau & Wichert, Baugeschäft,
 Thorn.

Ein Repositorium
 für ein Kolonialwarengeschäft wird zu kaufen gesucht.
J. Simon, Altst. Markt,
Orlen-Rundholz
 (6-12 cm stark) tauf
H. Rechner, Thorn,
 Katharinenstr. 4.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Zu Friedr. Hebbels 100. Geburtstag.

18. März 1913.

Von Rudolf J. Steimer.

In diesen, an Gedentagen aller Art so reichen Monaten haben die Deutschen auch ein dichterisches Jubiläum zu begehen, wertvoller und wichtiger, als es die fünfzigsten Geburtstage zeitgenössischer Modeschriftsteller waren. Zum hundertsten Male jährt sich der Tag der Geburt des Dithmarschen Friedrich Hebbel, des großen deutschen Dramatikers.

Friedrich Hebbel hat weder zu seinen Lebzeiten, noch zu seinem Tode verständnisvolle Bewunderer seines Schaffens gehabt. Wohl begrüßte ihn bei seinem Auftreten glühender Enthusiasmus, wohl besaß er immer einzelne Freunde und Bewunderer, aber noch mehr Feinde, alle literarischen Richtungen seiner Zeit, das junge Deutschland, die poetischen Realisten der fünfziger Jahre bekämpften ihn. Erst die jetzt herangerückte Generation gewann ein anderes Verhältnis zu dem Dichter und trat für ihn ein, sie sieht in Kleist, Hebbel und Ludwig die drei Großen, die aus der Welt Schillers und Goethes in eine neue Welt der Klassiker führen, die an das „goldene Zeitalter“ der deutschen Dichtkunst ein „silbernes Zeitalter“ reihten.

Bei Friedr. Hebbel freilich klingt noch viel von dem „Sturm und Drang“ nach. Die Nordsee umtaufte seine Heimat mit ihrem grauen Gewoge, ihrer unberechenbaren Tüde, aber auch mit ihrer elementaren Gewalt. Was Hebbel geworden ist, das ist er von Natur, als Erbe des stolzen, starken, hartnäckigen Volkstums der Dithmarschen, dem er angehört, gewesen! Lebensumstände, Zeitverhältnisse erscheinen bei ihm nur als Felsblöcke, die ihm das Schicksal in den Weg wälzt, die er fortzuschaffen muß, nur um seiner Kraft bewußt zu werden. Leicht fortzuschaffen waren sie aber nicht, Hebbels Lebensgeschichte ist bis tief in sein Mannesalter hinein Leidensgeschichte, und schon auf dem Antlitz des Knaben, des Sohnes des armen Wesselburner Maurers, sicher aber auf dem des Jünglings, der als Schreiber in der Kirchspielvogelie seines Heimatortes im wahren Sinne des Wortes „dient“, auf dem des Hamburger „Freiwilligen“, des hungernden Studenten zu München, des angehenden „Vite-raten“ abermals zu Hamburg, bemerken wir den bitteren Trost, der die einzige Waffe des werdenden Künstlers gegen die feindliche Welt und das harte Schicksal ist.

So ist das Leben dieses großen tragischen Dichters selbst eine erschütternde Tragödie, der es aber durch eine gnädige Fügung des Schicksals nicht an dem verführenden Abstieg, der klärenden Lösung fehlt, die dem verwandten Genius Heinrich Kleist verlagert blieb.

In der Familie des Maurers Klaus Friedrich Hebbel schaute Not und Armut aus allen Ecken. Der auf Tagelohn arbeitende Vater hatte alle Mühe, um für sich und die Seinen das allernötigste zusammenzubringen, die Mutter mußte durch Lohnarbeiten gleichfalls dazu beitragen. Über sein Verhältnis zu den Eltern äußert sich Hebbel: „Mein Vater haßte mich eigentlich, auch ich konnte ihn nicht lieben. Er, ein Sklave der Ehe, mit eisernen Fesseln an die Dürftigkeit, die bare Not geknüpft, außerstande, trotz des Ausbietens aller seiner Kräfte in der ungemessensten Anstrengung auch nur einen Schritt weiterzukommen, haßte aber auch die Freunde; zu seinem Herzen war ihr durch Disteln und Dornen der Zugang versperrt. Nun konnte er sie auch nicht auf den Gesichtern seiner Kinder ausstehen, das große, brusterweiternde Lachen war ihm fremd, Sohn gegen ihn selbst; Hang zum Spiel deutete auf Leichtsin, auf Unbrauchbarkeit, Scheu vor grober Arbeit auf angeborene Verberbnis, auf einen zweiten Sündenfall. Ich und mein Bruder hießen seine Wölfe, unser Appetit vertrieb den feinsten, selten durften wir ein Stück Brot verzehren, ohne anhören zu müssen, daß wir es nicht verdienten. Dennoch war mein Vater (wäre ich davon nicht innig überzeugt, ich hätte so etwas nicht über ihn niedergeschrieben), dennoch war er ein herzenguter, treuer, wohlmeinender Mann; aber die Armut hatte die Stelle seiner Seele eingenommen.

Meine Mutter war eine gute Frau, deren Gutes und milder Gutes mir in meine Natur versponnen scheint: mit ihr habe ich meinen Jähzorn, mein Aufbrausen gemein, und nicht weniger die Fähigkeit, schnell ohne weiteres alles, es sei groß oder klein, wieder zu vergeben und zu vergessen. Obwohl sie mich niemals verstanden hat und bei ihrer Geistes- und Erfahrungsstufe verstehen konnte, so muß sie doch immer eine Ahnung meines innersten Wesens gehabt haben, denn sie war es, die mich fort und fort gegen die Anfeindung meines Vaters, der, von seinem Gesichtspunkte aus mit Recht, in mir stets ein mißtrautes, unbrauchbares, wohl gar böswilliges Geschöpf erblickt hat, mit Eifer in Schutz nahm und lieber über sich selbst etwas Hartes ergehen ließ, wozu es wahrlich im eigentlichen Sinne des Wortes nicht fehlte, als daß sie mich preisgegeben hätte. Ihr allein verdanke ich, daß

ich nicht, wozu mein Vater jeden Winter wie von einem Lieblingsplane sprach, den Bauernjungen spielen mußte, was mich vielleicht bei meiner Piezbarkeit schon in den zartesten Jahren bis auf den Grund zerstört haben würde; ihr allein, daß ich regelmäßig die Schule besuchen und mich in reinlichen, wenn auch gestickten Kleidern öffentlich sehen lassen konnte.“

In dieser Umgebung war es möglich, daß ein träumerisch veranlagter Knabe heranwuchs, der trotz strengen Verbots bei erspartem Tagelohnte tief in die Nacht hinein las, las. All seinem poetischen Träumen schien aber ein Ende bereitet zu sein, als er mit dreizehn Jahren gleichfalls in den Maurerkittel gesteckt wurde. Da wurde der Familie Unglück sein Glück: Dem inzwischen vaterlos gewordenen Knaben nahm der Kirchspielsvogt Mohr als Hilfschreiber und Laufjunge zu sich. Acht Jahre verbrachte Friedrich Hebbel so in einer Lage, die sich in keiner Weise von der des übrigen Gefindes auszeichnete. Und das, obwohl seinem Brotherrn nicht die ungewöhnliche geistige Regsamkeit des jungen Mannes entgangen war. Schmerzlich und bitter brachte Hebbel das in seinen Tagebüchern zum Ausdruck: „Daß ich in Dithmarschen geistig schon so hoch stand und dennoch von Mohr, der mich erkannte, so niedrig gestellt wurde, ist das größte Unglück meines Lebens. Dies begreift niemand, als der es selbst erfährt.“ Mßlands Gedächtnis sind es vor allem gewesen, die Hebbels poetisches Gemüt befruchteten. Ein Lichtbild fiel auch in die Jahre seiner dichterischen Versuche, als die Doktorin Schöppe in Hamburg einige seiner Gedichte in die von ihr herausgegebenen Pariser Modestblätter aufnahm. Aber die Hoffnungen des jungen Poeten, endlich den Weg zur Höhe zu finden, sollten noch lange der Erfüllung harren. Wohl gelang es seiner Gönnerin, ihn nach Hamburg zu ziehen und ihm das Stubium zu ermöglichen, ja durch den dänischen König Christian VIII. wurde ihm sogar ein Reisestipendium zugewendet. Aber da wir den jungen Dichter als Student in Heidelberg und München wiederfinden, ist doch der Hunger kein seltener Gast bei ihm, und schließlich wandert er mit seinem Hündchen ohne Geld und ganze Stiefel nach Hamburg zurück, um im Zusammenleben mit Elise Lemsing, zu dem er sich gedrängt sah, die Mühe zu finden zur Vollenendung des in ihm reisenden Dramas „Judith“, das ihn berühmt machte. Trotdem ringt er sich nur mühsam als dramatischer Schriftsteller durch. Wert um Wert entsteht, selten ist ihnen ein äußerer Erfolg beschieden.

In Wien endlich soll er eine bleibende Statt finden. Christine Engehaus, die gejeierte Schauspielere in am Hofburgtheater, wird seine Gattin. Hatte Hebbel zuvor in hartem stetem Kampfe um seinen Unterhalt gestanden, so hatte er nun ein jahrelanges zähes Ringen um seine Anerkennung als Dramatiker und Dichter zu führen. Verständnislose Voreingenommenheit auf der einen Seite, kritische Überhebung auf der anderen waren es, die seinem allerdings eigenartigen Schaffen den Weg zur Anerkennung versperrten. Erst später ward ihm diese zuteil: im Jahre 1863 wurde ihm für seine gewaltige Nibelungen-Trilogie durch den König von Preußen der erste Schillerpreis zuteil. Doch damals lag Hebbel bereits hoffnungslos auf seinem letzten Lager. „Das ist Menschenlos“, sagte er wehmützig lächelnd, „bald fehlt uns der Wein, bald der Becher.“

Nachdem er von den Seinen ergreifenden Abschied genommen, seine Tochter ihm sein Lieblingsgedicht, Schillers „Spaziergang“ vorgelesen hatte, starb er am 13. Dezember unter dem Wüten eines furchtbaren Orkans.

Das Schwere, Herbe, Gequälte, ja selbst Rohe und Brutale in seinen Werken ist das Ergebnis der sonnenleeren Jugend, des harten Lebenskampfes, den er sich durch Selbstkritik und Selbstzucht, durch den Eigensinn seines knorrigen Volkstammes unnötig erschwerte. Und doch lag auch viel Weiches und Feinfühliges in seiner Natur, davon zeugt Hebbels Lyrik. In seinen Dramen geht Hebbel seinen eigenen Weg. Wir sehen in ihm echtes, oft zur Wildheit gesteigerte Leidenschaftlichkeit in einer vorher nie gekannten Weise mit scharfer kalter Reflexion vereinigt. Dieser Hang zur kritischen Nachdenklichkeit verleitete ihn, die verwickeltesten seelischen und sittlichen Konflikte aufzujagen, die er dann mit der schärfsten und unerbittlichsten Folgerichtigkeit durchführte. Und doch ist ein Nachteil so ziemlich allen Hebbel-Tragödien eigen: ihre Bühnenwirksamkeit leidet darunter, daß das Publikum von der Handlung nicht leicht ergriffen wird, weil die Stücke weder richtiges tragisches Mitleid noch rechte tragische Furcht erwecken. Otto Ludwig sagt von Hebbels Agnes Bernauer, daß das Stück in hohem Grade die schlimmste Eigenschaft eines dramatischen Wertes besitze, daß es kalt läßt. Dies trifft mehr oder weniger auf alle Hebbel-Tragödien zu. Seine Dramen sind zu sehr der Ausdruck einer bestimmten Weltanschauung, er trug in sich ein Weltbild, dem die Züge des Rätselhaften aufgeprägt waren. Neben

seinem Hauptwerke, den Nibelungen, sind als charakteristisch und entscheidend für des Dichters Schaffen vornehmlich „Judith“, sein Erstlingswerk, ferner „Genoveva“, „Maria Magdalena“, „Agnes Bernauer“ und „Herodes und Marianne“ anzuführen. Es ist unbestreitbar, daß Hebbel zu den größten Dramatikern gehört, die unsere Literatur aufweist, und daß sein Drama für den Zeitraum nach Goethes Tod den Höhepunkt dramatischer Leistungen darstellt und mit seinem echten poetischen Realismus auch für die Zukunft noch eine ganz andere Bedeutung gewinnen kann, als das naturalistische Drama der achtziger und neunziger Jahre.

Heimisches Naturleben.

Skizzen von Walter Schulte vom Brühl.

XXXVI.

Etwas vom Spagen.

Ich bin geberedet, eine Anzahl vorzüglicher Kirsch- und Pfirsichbäume zu besitzen, die sich die erdenklichste Mühe geben, mich durch reiche Fruchtbarkeit zu erfreuen. Ich kann einen Eid darauf ablegen, daß sie mein Eigentum sind, aber jeder Spatz, der meine Gegend unsicher macht, würde in seiner unharmonischen Sprache sogleich zehn Eide schwören, daß ich ein Schwindler sei und daß die Bäume nur einzig ihm gehörten. Und er betrügt sich demgemäß. Schon ehe die Blüten aufgebrochen, hat er ein gut Teil, meist aus purem Mutwillen, zerbißsen und zerpfückt und so die Ernte beeinträchtigt. Köten sich aber die ersten Kirsch-, dann ist er alsbald bei der Hand, sie ihres Fleisches zu berauben, und händeringend stehen mein Weib und ich oft unter den Bäumen, die jetzt nur blanke Kirschsteine an langen Stielen tragen. Einzig Weichsel- und Nordkirsch läßt er uns großmütig, weil sie ihm zu teuer sind. Und wenn wir ob halb angegriffener, faulstücker Pfirsiche schier vor Kummer vergehen möchten, so ist das Spazenvolk im eiden Bündnis mit dem schwarzroten Dieb, der Amstel, ebenfalls Schuld daran. Und der Schaden an fruchtgeheimten, hoffnungsvollen Erbsen und Sämereien, an neu sprossendem Salat, an Erdbeeren und sonstigen Gartenherrlichkeiten! Und die Schädigung des Landmanns durch den Körnerfresser dieses Schädlings! Wenn ich die Summe des Schadens hätte, den das Spazenvolk jährlich allein in der Gemarkung der guten Stadt Wiesbaden anrichtet, wollte ich mich verpflichten, einen fürstlichen Haushalt zu führen und obendrein ein Heim für 50 Findlinge zu unterhalten. Ich glaube, ich würde trotzdem noch bald Millionär.

Der Spatz ist die Maus unter den Vögeln. Er ist mindestens so schädlich, wie die Feldmaus, der er überdies an Fruchtbarkeit kaum nachsteht. Ein einziges Spazenvögelchen kann unter normalen Verhältnissen in drei Jahren auf eine Nachkommen-schaft von mindestens 5000 Köpfen blühen. Zu der Zeit, als man die Nützlichkeit dieses Vogelkiers noch überschätzte, Raupen und Unkrautkamen gehören ja in freilich beschränktem Maße zu seiner Speisekarte, ließ sich das spazenvögelige Amerika einige Pärchen zulegen. Sie vermehrten sich in wenigen Jahren so, daß sie die ganze Union überschwemmten, so weit es dort nur etwas für sie zu schnabulieren gab. Wegen der furchtbaren Schädigung der Land- und Gartenwirtschaft hat man dort längst die Vertilgung der Schädlinge amtlich in großem Maßstab in Szene gesetzt, aber vergebens. „Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los“, muß der weise „Onkel Sam“ seufzend geschehen. Es ist, wie mit den Kaninchen in Australien.

Von unsern Generalschädlingen: Feldmaus, Ratte, Hamster, Maitäfer ist der Spatz weitaus der schädlichste. Die andern Verwüster machen sich meist nur alle paar Jahre und dann nur strichweise lästig; der Spatz ist toujours en vedette. Er gehört zu den wenigen Vögeln und Säugetieren, die bei uns aus guten Gründen für vogelfrei erklärt sind. Jeder darf Jagd auf sie machen, auch ohne Jagdschein. Aber ohne dies teure Atteß darf keiner mit dem Schießsprügel in Feld und Wald herumlaufen und überdies ist das Schießen zwischen Häusern nicht erlaubt. Der Spatz jedoch lebt vorwiegend zwischen Häusern.

Ich liebe Tiere im allgemeinen sehr, und auch wenn ich einen Spatz sehe so recht im Glanze seiner Freiheit, die doch mit einer seltenen Vorsicht und Schläue gepaart ist, in seiner sprühenden Lebensenergie, wenn er etwa auf dem Dach eines dreist für sich in Anspruch genommenen Staares mit hängenden Flügeln seinen Balztanz vollführt, fortiter in re unermüdlisch seiner Spägin schön tuend, dann geht mir das Herz auf und ich empfinde einen Mordsrespekt vor diesem kleinen Klümpchen Leben. So gemein Meister „Passer“, wie ihn der Lateiner und der Naturwissenschaftler nennt, auch ist er doch, von seiner Schädlichkeit abgesehen, ein ganz reizender Kerl. Bei näherem Zusehen ist auch sein Köpfchen garnicht so läbel, insonderheit ist das Männchen hübsch gezeichnet. Der graublau-schneidliche, der braune Mantel mit den schwarzen

Längsstrichen und der gelblichweißen Querbinde auf den Flügeln, die grauweißen Wangen, die schwarze Kehle und die helle Unterseite ergeben, bei guter Schussfärbung doch ein ganz hübsches Gewand. Dabei ist unser Feldspatzen noch etwas kräftiger in der Färbung, als sein ein wenig größerer Vetter, der Hauspatz, den er übrigens, wie es den Anschein hat, nach und nach verdrängt, obgleich er erfolgreiche Ehen mit ihm einget. Verdrängen tut er auch andere Vögel, zumal unsere feinen und nützlichen Säger. Entweder frißt er ihnen alles fort, vertreibt sie, wie er es beispielsweise mit Schwaben und mit Hilfe seiner Spiege-gellen, gar mit dem größeren Meister Staarmatz macht, aus ihren Wohnstätten, oder raubt wenigstens die weichen Materialien aus den mit Kunst und Liebe bereiteten Nestern anderer Vögel, um sie in seinem lotterigen Bau unter Dachsparren und in Mauerlöchern zu verwerten. Fritz Reuter sagt in seiner reizvollen Dichtung „Hanne Nüte“, in der Sperlinge eine große Rolle spielen, alle sechs Wochen hielten sie Kindtaufe. Das ist ein wenig viel verlangt, aber unter drei Bruten im Jahr zu je 6 bis 8 der in 14 Tagen abwechselnd zwischen Männchen und Weibchen erbrüteten, schmüßig glänzlichen Eiern gehts nicht ab. Der Tisch für die jungen Allesfresser ist ja stets gedeckt. Unverdaute Körnerchen im Pferdemist und die aufgeplagte Edelbirne, die harte Brotkrume, die er sich kluglich im Wasser aufweicht, und die Nakttraupe, die sich freudig vergnügt, alles muß für seinen Speisestapel herhalten. Bei Massenraubzügen in Gärten und Feldern schickt er erst Spione aus, um zu erkunden, ob die Luft rein ist, und ist eine Schar irgendwo eingefallen, so werden vorsichtiger Weise Posten aufgestellt, die öfter abgelöst werden.

Es liegt System in seinem Gesellschaftsleben, in seiner Räubergerossenschaft. Ich beobachtete einmal, wie einer mit einem Bein in der Fuge einer Dachrinne hängen blieb. Auf sein lautes Geschrei waren im Nu Duzende von Spagen zur Stelle. Aus allen Richtungen kamen sie herbeigeflattert, flogen gegen ihn, schoben, zerrten, bis sie ihn befreit hatten. Und dieser Herdengemeinschaftstrieb ist allen Klassen dieser kräftigen, gedrungnen, stark schnäbeligen Spazenvögel aus der großen Finken-familie eigen. Und überall die gleichen Nichtsnutze, ob sie sich nun jenseits des Polarstreiches oder in Indiens Fluren umhertreiben. Und überall dieselben Proleten, die nur mühsam schreien und schlipfen und schwerfällig schnurrend fliegen können, denen zum Bade der Straßenstaub oder eine trübe Pfütze genügt und die über die wichtigsten Dinge auf irgend einem Baum einen solchen Klatsch vollführen, daß man taub dabei werden könnte.

Für etwas ist der Spatz aber doch gut. Ich hatte einst einen lästigen, geräuschvollen Zimmernachbarn, dessen lautes Wesen mich in meinen Studien erheblich störte. Da fing ich mir eine junge Möße, wie man den Spatz am Niedererfenn nennt, und setzte sie in ein Bauer. Nun schlippte das brave Tier vom Tagesgrauen bis zur sinkenden Nacht dermaßen, daß der Nachbar nach wenig Tagen verduftete. Ich kann jedem, der sich in ähnlicher Verlegenheit befindet, das Mittel dringend anempfehlen, Schledermäulern aber den Genus knusprig gebratener Sperlinge; man muß aber nicht vergessen, wie es meine kleine Schwester einst tat, sie vorher auszunehmen. Zerstoßene Spagen ergeben auch eine äußerst kräftige und schmackhafte Fleischbrühe.

Ich darf von mir behaupten, daß ich einer der gewaltigsten Spazenjäger vor dem Herrn bin, nicht aus mörderischer Neigung, sondern aus natur-schützlerischen Prinzipien. Wenn eine Schaar in meine Hühnervoliere eingefallen ist, springe ich schnell mit meinem Hunde hin und schließ die Tür hinter mir zu. Dann schreie ich einen nach dem andern der wildflatternden Bande mit dem Blaserohr durch stumpfe Griffelbolzen herunter, und der laut klaffende Pinscher erwischt ebenfalls manchen durch geschickte Sprünge. Auch unter einem einfachen, fänglich gestellten Drahtsieb fange ich sie im Laufe des Winters duzendfach. Aber ich merke kaum eine Minderung. Meine süßen Kirsch fallen ihnen nach wie vor zum Raube und dem Pegasus am Giebel meines Treppenhauses wehen die Strohhalm aus den wüsten Spazennestern über seiner Kopfe um die Nase, überdies wird das göttlich Roß in der scheußlichsten Weise verunreinigt. Zum Kaputjägern!

Ich bin ein leidenschaftlicher Freund der Natur und habe Respekt vor allem, was da flucht und freucht und sich seines Daseins freut, sei es ein Marienkäferchen oder ein Falke, ein Wasserfloh oder Reh. Aber ich wünschte nichts so sehr, als daß überall von Gemeinde wegen Prämien auf Spazentöpfe gesetzt und daß alle Leute von einer wilden Leidenschaft gepackt würden, gebratenen Spagen zu essen.

